Aphorismen über die Erkenntnis der Menschennatur im lebenden kranken Zustande.

von

Heinrich Nudow.

Zweiter Teil.

Riga,
bei Johann Friedrich Hartknoch.
1792.

Principium corporis mihi quidem nullum esse videtur, sed partes omnes peraeque principium, omnesque finis. Descripto namque circulo, principium non invenitur. *Hipp.*

Conspiratio una, consensus unus, et omnia consentientia. *Hipp.*

Vorrede.

Dieser zweite Teil meiner Aphorismen enthält ein kurzgefastes Schem der allgemeinen Pathologie; — das ich notgedrungen mir einstens entwerfen muste, da ich in Franz Homes Anfangsgründen der Arzneiwissenschaft, die mir zum Leitfaden meiner pathologischen und therapeutischen Vorlesungen bestimmt waren, diesen so wichtigen Teil der Naturlehre des Menschen fast zu kurz und zu allgemein abgehandelt fand. —

Ich glaube nun aber überhaupt: daß die Lehre vom kranken Zustande der Menschennatur,

tur, oder die sogenannte Pathologie, — und die Lehre vom gesunden Zustande desselben, oder die sogenannte Phisiologie, — nie eigentlich in den Schulen und beim Lehrvortrage von einander getrennt werden müsten; um so gewisser mir Gesundheit und Krankheit, Phisiologie und Pathologie, jene in der Natur, und diese in der Wissenschaft unzertrennlich mit einander verbunden zu sein scheinen.

Ich halte ferner dafür, daß eigentlich nichts wider die Natur, — und sogenante Krankheiten nichts widernatürliches bezeichnen, vielmer scheint mir der krankhafte Zustand der Menschennatur ein übernatürlicher Zustand zu sein; — wobei die allgemeine Lebenskraft meistens gleichsam über ihr selbsttätiges Wirkvermögen angestrengt erscheint, so lange sie nämlich noch den schädlichen Kräften mächtigst entgegen arbeitet, und überhaupt nur gegenwärtige Erhaltung und Fortdauer gewisser Verhältnisse ganz allein dabei beabsichtiget. — Doch auch selbst beim scheinbaren Unterliegen der Naturvermögenheit,

heit, selbst dann, wann sie allem Anscheine nach, sich ganz leidend verhält; — wirkt sie dennoch wiewol zu andern Absichten immer tätig fort; — denn auch scheinbares Leiden der Menschennatur ist immer noch wirkliche Tätigkeit. — Zerstörung und Tod sind unbezweifelt gewis in unserm Körper eben so gut Plan und Regel, als Erhaltung und Leben.

Krankheiten überhaupt — scheinen mir endlich nichts als verschiedentliche Aeusserungen einer beunruhigten — in ihren Wirkungen gestörten — eingeschränkten — oft gleichsam aus ihrem bestimmten Wirkkreise verrükten — übermässig erhöhten oder geschwächten Lebenskraft zu sein. Auf diesen Gründen beruht denn nun mein ganzes pathologisches Lehrgebäude. — Ser viele Materialien habe ich dazu aus eben so bewärten als allgemein geschäzten pathologischen Schriftstellern: H. Börhave, — Gaub, — Ludwig, — Selle, — Gönner, — Balthasar, — Herz, und selbst aus Home zusammengetragen. Verschiedene

ne — von allgemeinen und besondern medizinischen Glaubenslehren abweichende Behauptungen, wird man indessen auch in diesem Teile antreffen; — doch werde ich alles zu seiner Zeit, — wenn ich lebe, — in meinem versprochenen grösseren Werke, durch Gründe der Vernunft und Erfarung mich auch zu beweisen bemühen; — und zugleich alsdann auch die Phisiologie mit der Pathologie verbinden.

Die allgemeine Semiotik und Therapie wird der noch folgende dritte und lezte Teil enthalten, welcher spätstens in einem Jahr erscheinen soll.

Innhalt.

Einleitung. — — — Seite 1
Konzentrirte Geschichte der praktischen Heilkunst. — 5
Schattenrisse einiger der grösten Heilkünstler und gelehrten Aerzte. — — — 9
Gesundheitslehre. — — — 12
Besondre Vorschriften. — — — 37
Uebergang zur Pathologie. — — — 43

Erster Teil.

Der allgemeinen Pathologie.

Nosologie. — — — 45

Erster Abschnitt.

Von den wesentlichen Verschiedenheiten der Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über die eigentliche Natur der phisischen Uebel. — — 47

Zweites Kapitel.

Von den gestörten Empfindungen und Bewegungen. 50

Drittes Kapitel.

Von den absoluten und relativen Felern der flüßigen und festen Teile. — — — 54

A.

Von den absoluten Felern der Säfte. — 55

B.

Von den relativen Felern der Säfte. — 57
Einige Zusäze die Krankheiten des Limphsistems betreffend. 59

C.

Von den absoluten Felern der festen Teile — 60

D.
Von den relativen Felern der festen Teile. — 63
E.
Von den krankhaften Erscheinungen der organischen Teile. 65
Zweiter Abschnitt.
Von den zufälligen Verschiedenheiten der Krankheiten. 68
Zweiter Teil.
Der allgemeinen Pathologie
Aetiologie. — — — 72
Erster Abschnitt.
Von den entfernten Ursachen.
Erstes Kapitel.
Von den wirkenden oder gelegentlichen Ursachen. — 76
Zweites Kapitel.
Von den vorbereitenden, oder empfänglichen Ursachen. 153
Zweiter Abschnitt.
Von den nächsten Ursachen. — — — 229
Dritter Teil.
Der allgemeinen Pathologie.
Simptomatologie. 159
Erster Abschnitt.
Von den Zufällen der gestörten animalischen Funkzionen. — — — 165
Zweiter Abschnitt.
Von den Zufällen der gestörten Lebensfunkzionen. — 205
Dritter Abschnitt.
Von den Zufällen der gestörten natürlichen Funkzionen. 218
Vierter Abschnitt.
Von den Zufällen der gestörten Geschlechtsfunkzionen. 228
Beschluß. — — — 232

Ein:

Einleitung.

§. 438.

Die einzelne Kraft, oder auch die Totalkraft eines Dinges, wodurch es das wirkt, was es wirkt, wird desselben Natur genannt. — Das ist durch die Natur des Dinges möglich, heist: das ist dem Dinge natürlich. Ists über seine Kraft, übernatürlich, ists überspannte, unregelmäßig angewandte Kraft, — unnatürlich; widersprichts der Kraft — widernatürlich.

§. 439.

Man nennt die Gesundheit natürlich, und die Krankheit widernatürlich. — Im eigentlichsten Verstande ist aber Krankheit eben so wenig widernatürlich als Gesundheit, weil auch sie von natürlichen Ursachen abhängt, und natürliche Folgen veranlast. — Ist nicht der Tod selbst etwas natürliches?

§. 440.

Gesundheit erfordert im besondern und allgemeinen Sinne, eine möglichst vollkommne Uebereinstimmung, und beschwerdlose, leichte, freie, und standhafte Ausübung aller Verrichtungen und Geschäfte des Menschen. (19.) — Ihr ist Krankheit entgegen gesezt. — Der allgemeine Begrif der Gesundheit ist eben so mannichfaltig und verschieden, als verschieden und mannichfaltig die Natur selbst ist. (17.)

§. 441.

Der Begrif Gesundheit ist eben so nur ein relativer, kein absoluter und allgemeiner Begrif, als der Begrif Krankheit. — Temperament, — Geschlecht, — Alter und merere andre Dinge machen eine große Verschiedenheit. (18.) Daher hat auch ein jeder seine eigene bedingte Gesundheit und Krankheit.

§. 442.

Der möglichst vollkomne Zustand der gesamten menschlichen Geschäfte, macht das möglichst vollständige Leben des Körpers aus, und umgekert. — Zwischen beiden Grenzen findet sich die merkwürdige Stufenleiter der Gesundheit nach dem verschiedenen Grade der Tätigkeit und Fähigkeit. —

§. 443.

Die Abweichung einer oder der andern Verrichtung von dem notwendigen Verhältnisse derselben gegen andere, ist sogenannte verlezte Funkzion — Krankheit. Schon die kleinste Abweichung ist Krankheit.

§. 444.

§. 444.

Bewegung und Ruhe, — Tätigkeit und Untätigkeit — Empfindung und Handlung, — Wirkung und Gegenwirkung — Gesundheit und Krankheit, — wechseln das ganze Leben des Menschen hindurch mit einander ab. —

§. 445.

Das Ideal des vollkommen gesunden Menschen, welches man noch in vielen Schulen aufzustellen pflegt, ist mer als überirdisch. — Kein Mensch ist einer solchen Gesundheit fähig. — Zerstörung und Tod scheinen in unserm Körper eben so gut Plan und Regel zu sein, als Erhaltung und Leben. —

§. 446.

Krankheiten sind zufällige Uebel, von denen nicht die Wirklichkeit, sondern nur die Möglichkeit in dem Wesen unsers Körpers gegründet ist. Man thut nicht nur der Sprache, sondern auch dem Begriffe zugleich Gewalt an; wenn man diese natürliche Unvollkommenheiten des Körpers, wirkliche Krankheiten nennt.

§. 447.

Was Folge von verschiedenen wesentlichen Unvollkommenheiten und Einschränkungen der tierischen Natur ist, das kann unmöglich ein unnatürlicher Zustand sein, wenn es schon Beschwerden verursacht, ja den Tod selbst früh oder spät befördert? —

§. 448.

Nicht alle tierische Unvollkommenheiten und sogenannte Uebel sind Krankheiten; sondern nur die,

welche wir als zufällige Bestimmungen, nicht als wesentliche Eigenschaften unsers Körpers ansehen können. Jene wesentlichen Uebel zielen auf den Endzwek des Todes ab, auf den die Natur offenbar einen förmlichen Plan angelegt hat.

§. 449.

Der menschliche Körper ist ie nachdem er vor dem groben tierischen mehr zusammen gesezt und mehr komplizirt in seinem Bau ist, — auch mer den Krankheiten unterworfen gewesen; — und immer mer noch, ie mer sich Kräfte und Bedürfnisse vermert haben. — Mit der steigenden Entwiklung menschlicher Kräfte und seiner ganzen Wirkungssphäre, — vermeren sich auch die Krankheiten. Daher die Medizin Erweiterung und Fortstudium erfordert.

§. 450.

Die geringste Abweichung von der möglich vollständigsten Gesundheit, ist in der weitesten Bedeutung — Krankheit. Im engern Sinne aber ist man nicht bei ieder geringfügigen Einschränkung und Aufhebung einer oder der andern Verrichtung sogleich krank, sondern es hängt die Krankheit von einem mer oder minder merklichen Einflus der verlezten Funkzion auf merere andere und besonders auf die tierischen ab; und muß sich durch ungewönliche Bewegungen und Empfindungen äußern, und Schmerzen, Schwächen, Fieber u. d. g. zu Folgen haben. Kein Mensch ist daher ohne Krankheit — aber wol ohne krank zu sein.

§. 451.

Krankheit ist weniger Abweichung und Entfernung von den natürlichen Gesezen, als vielmer nur

Ein-

Einschränkung der natürlichen Kräfte zur möglichst vollständigen und ungehinderten Ausübung dieser und iener Verrichtungen, als es die Struktur und übrige Anlage des ganzen Körpers verstattet; — gestörte, d. i. alleinig verrükte, — und vermerte oder verminderte Empfind- und Bewegkraft.

Konzentrirte Geschichte der praktischen Heilkunst.

§. 452.

Die allgemeine Geschichte der Heilkunst, zerfällt so wie die ieder einzelner Teile und Lehren derselben (1.) in vier Hauptperioden; in die Periode ihrer Finsterniß — ihrer Aufklärung — ihrer eigentlichen Gründung und Vervollkommnung — und in die gegenwärtige Periode der Eklektik.

§. 453.

Notwendigkeit war gleich den übrigen Künsten, auch die Erfinderin der Heilkunst. — Selbst eigne Vergehungen in der Lebensart von der einen Seite, und Abweichungen der Natur von ihrem gewönlichen Gange, von der andern; fanden von ie her stat. — Die beobachteten woltätigen Aeußerungen der selbst eignen Heilkräfte der Natur fordertend die Industrie des menschlichen Geistes zu änlichen Wirkungen in änlichen Fällen durch einmal versuchte Kunstmittel auf. —

 Die

Die Handarzneiwissenschaft — wenn auch ihre Ausübung durch frühere äußere Gebrechen, vielleicht der ausübenden eigentlichen Heilkunst vorangegangen, so war sie dennoch, was sie nur leider oft noch izt ist, — damals ganz gewis nur alleiniges Handwerk und erhielt erst in spätern Zeiten, durch die Kultur der eigentlichen Heilkunst, ihre Würde, und ihren bei so vielen wahren und großen Handärzten, unverkennbaren Wert. —.

§. 454.

Zu Göttern und Halbgöttern wurden sowol in Egipten als auch in Griechenland die ersten glüklichen Minderer der körperlichen Leiden des Menschen erhoben! —

§. 455.

Die populäre und häusliche erste Heilkunde kam unglüklicher Weise in die Hände der Asklepedier, (priesterliche Aerzte,) und wurde bald durch Aberglauben, — Vorurteile und Gewinnsucht entstellt.

§. 456.

Die Philosophen, — und unter ihnen zuerst Pitagoras, entris dem Priestertume den Alleinbesiz der Heilkunde. — Die Medizin bekam durch die Entfernung des Aberglaubens, und durch die Einführung des Gebrauchs der Vernunft, das schon damals ehrwürdige Ansehen der Kunst. — Doch verfiel man unglüklicher Weise von einem Extrem wieder auf das entgegengesezte andere. — Die Empirie der Priester artete bei den Weltweisen in alleinige Spekulazion aus, bis endlich Hippokrates erschien, und mit ihm die

erste

erste Periode der Finsternis und Unbestimmtheit durch eine neue zweite der Aufklärung verdrängt wurde.

§. 457.

Hippokrates — Arzt und Weltweiser zugleich, — der Aeskulap seiner Zeit — bestimmte ganz genau die eigentliche Grenze zwischen Erfarung und Vernunft. Sein verwandter Fleis, besonders auf die feste Gründung der praktischen Heilkunst ist ohne Beispiel, und übertrift alles Lob. — Die Medizin ward wirkliche Kunst. — Sie ist also griechischen Ursprungs?

§. 458.

Nach dem Hippokrates sezte man Anfangs seine gemachte Reform glücklich fort. — Bald darauf zerteilte man die verschiedenen Geschäfte bei der Ausübung. — Die Aerzte teilten sich in zwei Sekten, in Empiriker und Dogmatiker.

§. 459.

Der Uebergang der Heilkunst von den Griechen zu den Römern war von minder glücklichem Erfolg. Alle Aufmerksamkeit verdient die Bemühung eines griechischen Arztes Asklepiades. — Er fürte die Diätetik und Gimnastik in der Kunst ein, und verursachte überhaupt die allgemeine Ausbreitung und den Flor derselben in Rom.

§. 460.

C. Celsus und vorzüglichst Cl. Galenus — sind unter den Aerzten der römischen Periode

merkwürdig. Das Verdienst des leztern bestand besonders darin: daß er die hippokratischen Lehren wieder empor hob, und sie nach seinen eignen Begriffen zu verbessern suchte. — Er war nicht nur der Erfinder der metaphisischen Bearbeitung der Phisiologie, Pathologie, und der Teorie über die Wirkung der Arzneimittel, sondern auch einer der wichtigsten Aufklärung der allgemeinen Begriffe von Gesundheit, — Krankheit — und Zufall; überhaupt Erfinder der ersten Teorie der Heilkunst.

§. 461.

Nach ihm geriet die Kunst durch die Kriege in Italien wieder in Verfall, — wanderte nachmals mit den übrigen Wissenschaften zu den Arabern über, die indessen nur wenig für die Fortschritte derselben thaten.

§. 462.

Das im zwölften Jahrhundert durch den Afrikaner Constantin gestiftete erste medizinische Institut zu Salerno, wurde die Mutter aller übrigen nachkommenden medizinischen Anstalten.

§. 463.

Der praktische Teil der Heilkunst erlitt nachmals wider teils durch die Erscheinung neuer Krankheiten, — teils durch den berüchtigten Schwärmer Philippus Aureolus Theophrastus Parazelsus Bombast ab Hohenheim, eine große Revoluzion. — Kartes legte den Grund zur mechanischen Medizin, — Helmont und de le Boe Silvius waren die Heerfürer zur chemischen Sekte der Medizin.

§. 464.

Diese so verschiedenen Schiksale und abwechselnden günstige und misgünstige Aussichten der Kunst, — selbst die oftmaligen Erschütterungen und der bisweilen scheinbare Stillstand im Fortgange derselben; — trugen demungeachtet, (wie ich glaube) sehr vieles zu ihrer Aufklärung bei.

§. 465.

Die eigentliche Gründung und Vervollkommnung der Heilkunst, so wie sie izt ist — haben wir wol einstimmig einem Sidenham, — Baglio, — Börhave, — Fr. Hofmann, — Haller, — und ganz neuerlichst Stoll zu danken.

Schattenrisse

einiger der grösten Heilkünstler, und gelehrten Aerzte, vom Hippokrates an, bis auf die gegenwärtige Zeit, zur Empfehlung des Studiums ihrer Schriften, — der Bewunderung ihres Geistes, — und der Nacheiferung ihrer Verdienste um die göttliche Kunst.

---

§. 466.

Hippokrates scharfes Auge, Galenus glükliches Genie, — Celsus beredte Zunge, Askle-

piades bescheidene Gefälligkeit, Baglivs und Proper Alpins Beobachtungsgeist, — Sidenhams und Grants Scharfsinn, Herrmann Börhavens ächt medizinische und Abr. Kaaus philosophische Kenntnis, — Fr. Hofmanns Verdienste um die mechanische Sekte, und seine erregte Aufmerksamkeit auf die Nerven-Pathologie, Stahls tiefe Forschgierde in die Menschennatur, — Trillers, Reiskes, Henslers, Gruners, Franzens, Ackermanns und Wittwers medizinische Altertumskenntnis, — Morgagnis und Lieutauds Verdienste um die praktische Zergliederung — van Swietens Verdienste um die Verbesserung der Medizin überhaupt und besonders in seinem Vaterlande, — Hallers unerschöpflicher und vielumfassender Geist, und rastlose Tätigkeit, — Pringles, Broklesbis, Monros und Thedens Feldarzneiwissenschaft, — de Häns medizinische Polemik, — Störks Verdienste um die Untersuchung der besondern Wirkungen verschiedener Giftkräuter, — Tissots medizinische Popularität, — v. Zimmermanns gesammelte Menschenerfarungen und Beobachtungen, — Franks medizinische Politik, — Sauvages, Sagars, Linnees, Vogels, Cullens, Sells und Daniels sistematische, — Gaubs und Gönners pathologische Gelehrsamkeit, — Weikards, Mezgers, M. Herz philosophischer und E. Platners hoher spekulativischer Geist und feiner Skeptizism, — Baldingers, Todes, Blumenbachs, Schlegels medizinische Kritik, — die grossen Verdienste der Albine, Gmeline, Hebenstreite, Ludwige, Mekele, Murraie, Pallasse, Plouquette, Richtere, Schrödere Vogele, Waltere, und vieler anderer Praktiker unter

unter verschiedenen Nazionen um die Heilkunst sowol überhaupt als auch um verschiedene Hilfs- und Hilfs Hilfs-Wissenschaften derselben insbesondere. — Stoll endlich — der Stolz der deutschen großen praktischen Aerzte und wahren Gelehrten, noch im lezten Viertel dieses Jarhunderts!

Wünscht Jedem seine Kunst, — und mit ihr auch sein Herz!

§. 497.

Warum ich die gegenwärtige Periode die der Eklektik nenne? — Verschiedenes über die Gewisheit und Dunkelheit in der medizinischen Teorie und über die daher entspringenden Mängel in dem praktischen Teil der Kunst. — Was ist überhaupt Warheit? — Was ist Gewisheit? — Was ist Dunkelheit? — Und was ist endlich Aufklärung in der Medizin? — Wie viel ist wol im Kenntnis und Empfindungskreis des Menschen überhaupt positives? — Was nennt man Teorie? — was Erfarung? und was Beobachtung? —

§. 468.

Die Grenze zwischen dem gesunden und kranken Menschenzustande bestimmt die Gesundheitslehre.

Ge-

Gesundheitslehre.

§. 469.

Die Diätetik, d. i. die Lehre von der Lebensordnung der Kranken und der Gesunden, — ist im weiten Verstande die Sittenlehre des Körpers.

§. 470.

Die Diätetik zerfällt in zwei Teile, der erste die Diätetik im engen Verstande, — ein unentberlicher Teil der Medizin; — hat zur Absicht durch den Gebrauch der nicht natürlichen Dinge dem Fortgange der Krankheit Einhalt zu thun, und die Wirkung der Kunstmittel zu unterstüzen. — Ich werde besonders davon in der allgemeinen Terapie handeln. — Der zweite Teil oder die sogenannte Higieine, die ich eigentlich hier abhandeln will, hat die Erhaltung der möglichst vollständigen Gesundheit und die Vermeidung zukünftiger phisischer Uebel zur Absicht. — Auf die Selenfähigkeiten erstrecken sich die Vorschriften beider nur in so fern sie auf iene Einflus haben, oder gleichsam unwillkürlich von ihnen abhängen. — In Ansehung der Absicht und der Mittel unterscheiden sie sich also zwar von der Moral, — doch scheint immer die Higieine fast mehr ein entfernter Teil der Moral, als der eigentlichen Medizin zu sein.

§. 471.

Die Higieine oder die eigentliche Gesundheitslehre enthält also Vorschriften, wie durch die klügste

Aus-

Auswal und gemäßigte Anwendung gewisser Dinge, die zwar nicht Bestandteile unsers Körpers, aber notwendige Bedingungen seiner Erhaltung sind. — d. i. mittelst der so genannten sechs nicht natürlichen Dinge die Gesundheit erhalten, und Krankheiten verhütet werden können.

§. 472.

Man begreift unter dieser Benamung der sechs nicht natürlichen Dinge I. Die Luft. II. Die Narungsmittel. III. Die Ausfürungen. IV. Die körperliche Bewegung und Ruhe. V. Das Wachen und den Schlaf. VI. Die Anwendung der Geisteskräfte und die Leidenschaften.

§. 473.

I. Die Luft. — Man versteht darunter den das ganze Erdrund umgebenden flüßigen, — unsichtbaren, — ungemein flüchtigen, und unter gewissen Umständen selbst fülbaren, — elastischen Körper. — Die Luft hat alle Eigenschaften der Materie.

§. 474.

Die ganze mit Dünsten, Dämpfen und andern flüchtigen Teilen angefüllte Luftmasse um die Erde heist, ihre Atmosphäre, von der dennoch die reine von allem fremdartigen gereinigte Luft unterschieden werden muß.

§. 475.

Die Luft wird überall angetroffen. — Sie ist selbst in unsern Säften und festen Teilen so gar als Bestandteil enthalten, (48. 57.) von ihr hängt eines der vorzüglichsten Geschäfte, das Atemholen ab; und sie ist überhaupt zur Fortdauer des Lebens und zur Erhaltung der Gesundheit dem Menschen unentberlich.

§. 476.

§. 476.

Die atmosphärische Luft drükt 1) durch ihre Schwere gleichmäßig — und daher auch ohne merkliche Empfindung — mit einem Gewicht von 30 bis 40,000 Pfund auf den menschlichen Körper; — und vielleicht daß auch schon durch die an der ganzen Aussenfläche des Körpers sich häufig befindenden einhauchenden Gefässe viele Luft mit in den Körper übertritt? — Sie wird 2) mit den Narungsmitteln und 3) durch die Werkzeuge des Atemholens in den Körper gebracht.

§. 477.

Die Luft äussert allgemeine und besondere Wirkungen auf die Menschennatur: teils durch verschiedene ihr schlechterdings eigentümliche, teils vermittelst der Beimischung fremdartiger Körper ihr mitgetheilte Eigenschaften.

§. 478.

Der allgemeine Einflus der Luft auf den Menschenkörper wird durch ihre eigentümlichen Eigenschaften, durch ihre Flüchtigkeit, Flüssigkeit, Schwere und Schnellkraft bewirkt.

§. 479.

Die besondern Wirkungen, welche die Luft durch ihre verschiedene Veränderungen auf den Menschen verursacht, erhalten durch die fremdartigen Lufteigenschaften, durch Kälte und Wärme, durch Trockenheit — ebenfalls ihre verschiedentliche Bestimmung.

§. 480.

Die mit Dünsten aller Naturreiche geschwängerte Luft ist für den Körper von vielen und mannichfaltigst nach-

nachteiligen Folgen. — Etwas über fixe Luft. — In wie ferne, und mit welcher Einschränkung ist sie das allgemeine Vereinigungsband der gesammten Uranfänge des menschlichen Körpers zu nennen? —

§. 481.

Soll die Luft zur Fortdauer des Lebens und zur Erhaltung der Gesundheit dienen, muß sie mit gehöriger Schnellkraft, und gleicher gemäßigter Dichtigkeit und Schwere auf den Körper wirken, — mehr kalt als warm, — heiter, trocken, und von den Dünsten aller Naturreiche frei sein.

§. 482.

Winde sind überhaupt Mittel, deren sich die Natur zur Reinigung der Luft bedient, doch wird ihre mer und minder gute, oder auch oft nachteilige Wirkung, durch die Verschiedenheit der Gegenden — ihre Entstehung, — und der Oerter, über die sie hinwegstreichen, noch besonders bestimmt.

§. 483.

Ein anderes wirksames Mittel zur Luftreinigung sind die in steter Bewegung bleibenden Gewässer, die Flüsse und das Meer. So auch die Pflanzen, besonders deren Blätter im Licht und Sonnenschein; sie saugen die phlogistisirte Luft ein, und geben sie rein wieder von sich.

§. 484.

Die Landluft ist besser als die Stadtluft, — die Vaterlandsluft zuträglicher überhaupt für Gesunde als eine fremde.

§ 458.

Hieraus erhellet, was zur Wal eines gesunden Wonorts — Hauses und Straße gehöre, — warum

man

man gewisse Handtierungen und überhaupt auch die Begräbnisse in einiger Entfernung von der Stadt verlegen müsse.

§. 486.

Jede schnelle Luftveränderung ist schädlich. — Daher auch die Schädlichkeit der abstechenden Tag und Nacht-Witterung im Frühling und Herbst. Als Vorbauungsmittel werden deshalb auch im Sommer das Baden und Schwimmen in freien Gewässern, — und im Winter iede die Ausdünstung mäßig befördernde körperliche Bewegung, mit Recht empfolen. — So muß auch das Verhalten in der Kleidung mer nach der Empfindung, als nach Grundsäzen bestimmt werden. — Reinlichkeit, die der Wolstand und die Gesundheit mit gleichem Rechte von uns fordern, sichert ungemein vor Schärfe der Außen- und Innenseite des Körpers, und begünstigt vorzüglich die Ausdünstung.

§. 487.

Man muß sich aber auch an alle Veränderungen der Luft gewönen, doch nur stufenweise. — Am allerwenigsten darf man ganz die äußere Luft fliehen; um so notwendiger und auch fast unvermeidlich sie ist.

§. 488.

II. Narungsmittel. — Man rechnet dazu Speise und Trank. — Speise nennt man alles das, was Bestandteile enthält, die von uns genossen, durch die Verdauungs- und Assimilazionskräfte daraus entwickelt, und mit der ganzen Natur des Körpers schneller oder langsamer veränlicht, und so zum Ersaz des Verlorengegangenen, gleich wieder angewandt werden können. — (318. f. f.)

§. 471.

§. 489.

Die närenden Bestandteile eines Körpers sind überhaupt Schleim, Leim, Gallert und Oele.

§. 490.

Die Notwendigkeit des Essens beruhet auf den notwendigen Wiederersaz des ununterbrochenen starken körperlichen Verlustes, — den besonders das unangenehme Gefül des Hungers, dem Menschen zu erkennen gibt.

§. 491.

Der Einflus der Speisen auf die Gesundheit betrift entweder deren Menge oder Beschaffenheit. — In Ansehung beider nimmt man die Stillung des Hungers als das bestimmte Maas an. — Doch nicht immer dient die vollkommne Befriedigung des Hungers als Maasstab der zu genießenden Menge von Speisen. — Die allgemeine Lebensregel ist auch oft Naturregel: Wenn's am besten schmekt, muß man aufhören. — Doch oft verwechselt man den Hunger mit dem Geschmak. — Nicht selten dürfte wol die Verdauungskraft des Magens und der übrigen mitwirkenden Teile bei einzelnen Subiekten mer als der Hunger entscheiden.

§. 492.

1) Die Menge der Speisen muß den Verdauungskräften und dem körperlichen Abgange stets genau entsprechen, wenn sie der Gesundheit zuträglich sein soll. — Bei noch nicht Verwönten entscheidet freilich hierüber der Hunger am besten.

§. 493.

Die erneuerte Tätigkeit aller Verrichtungen ist die Folge und das Zeichen einer guten Verdauung.

§. 494.

Was 2) die Beschaffenheit der Speisen betrift, so ist überhaupt der Mensch von Natur seinem Bau und ganzen innern Beschaffenheit nach, zum Genusse aller Speisarten ohne Ausnahme bestimmt. Alles was Gallerte hat; ernärt ihn.

§. 495.

Man teilt auch noch die Speisen sowol nach dem verschiedenen Naturreich, — als auch nach dem Grade des Zusammenhangs ihrer Teile ein, in flüssige, weiche, zähe, harte, spröde u. d. g. — Je einfacher überhaupt die Narungsmittel, — desto gesünder sind sie. —

§. 496.

Bei der Bestimmung des Schädlichen oder des Unschädlichen einer entweder einfachen oder mer zusammen gesezten Speise, frägt der Gesundheitslehrer: 1) Kann die Speise verdaut werden? — 2) Närt sie? — und 3) Ist sie gesund? —

§. 497.

Je auflösbarer und zugleich klebrichter Saft in einem Narungsmittel stekt, je weniger Mühe ein gesunder Magen zur Zerlegung anwenden darf, desto narhafter und kräftiger ist ein dergleichen Narungsmittel.

§. 498.

Die tierische Speise bedarf weniger Bearbeitung als die vegetabilische Kost; — doch ist die leztere dem Menschen eben so notwendig. — Warum eine gemischte Kost die beste und notwendigste? —

§. 499.

Gallerte und Fett sind die einzigen Narungs-Substanzen in den tierischen Speisen.

§. 500.

Das Fleisch ist unter allen Teilen des Tieres die gesundeste und gewönlichste Speise. — Wie verhält sich das Fleisch zamer Tiere — und wilder zur Verdäuung? — Wie gekochtes? — gebratenes? — geröstetes? — eingesalzenes? — und geräuchertes?

§. 501.

Die vierfüßigen Tiere und die Vögel haben die meiste ware Gallerte und das meiste Fett. Sehr vieles hängt auch bei Tieren von der Natur, — Grösse, — Geschlecht, Alter, — Himmelsstrich und Lebensart ab. — Bestimmung und Erläuterung durch Beispiele.

§ 502.

Der Mensch wird eben so wie die vierfüßigen Tiere in den ersten Monden seines Lebens von der Milch genärt — Sie hält gleichsam zwischen den Speisen aus dem Pflanzen und Tierreich die Mitte. — Gut verdaut ist die Milch ein narhaftes Mittel. — Einige Vorsichtigkeitsregeln ihren Gebrauch betreffend. — Etwas über ihre Verschiedenheit und mannichfaltige Verwandelung. —

§. 503.

Fische sind in Betref ihrer Narhaftigkeit dem Fleisch der vierfüßigen Tiere und der Vögel nachzusezen. — Das Fleisch der Fische ist wäßricht, schlei-

micht, hängt locker zusammen, hat keine wahre Gallerte, und närt geringe. Es verschwindet bald und gibt keinen dauerhaften Wiederersaz.

§. 504.

Je reiner und fließender das Wasser, desto gesunder die Fische. — Fische aus süssen Gewässern sind gesunder, die in Flüssen und Bächen die besten. Magere Fische, welche ein lockeres Fleisch haben, sind weniger schädlich als fette. — Muscheln und andre Tiere der Art sind weniger narhaft, und daher leicht entberliche Narungsmittel. Ob aber wol nur die Notwendigkeit dem Menschen zum Genus der Wassergeschöpfe getrieben habe?

§. 505.

Nicht von Narungsmitteln aus dem Tierreich allein kann der Mensch leben, sondern auch vegetabilische Speisen muß er genießen. (498.)

§. 506.

Nicht von allen Vegetabilien darf man sich einen klebrichten Narungsstof versprechen, — nur vom Getraide, — von Hülsenfrüchten, — von knollichten mehlichten Wurzeln und ölichten Nüssen u. d. g. — Beispiele?

§. 507.

Gewürze sind Körper, die denen Speisen einen angenehmen Geruch und Geschmak geben, ihre Fehler verbessern, und ihre Tugenden durch Beförderung der Verdauung vermeren. Es gibt deren salzichte, saure, süße, fettige, milchartige, gallertige, aromatische, schärfere, außerordentliche, betäubende und berauschende. — Beispiele?

§. 508.

§. 508.

Genügsamkeit ist das beste Gewürz, und ein froher Mut reizt den Estrieb mehr, als alle erkünstelte Anreizungen durch Speisen und Getränke.

§. 509.

Die Künsteleien in Zubereitung der Speisen, und der Luxus in der Küche, hat so wie auch die Merheit der Köche, Aerzte hervorgebracht, — die es sonst nicht sein würden, — die Apotheken vergrößert, und so das menschliche Elend überhaupt merklich dadurch vermert. — Noch etwas über einige und andere notwendige und nüzliche Zubereitungen der Speisen; — weniger zum Wolgeschmak als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit.

§. 510.

Auch verdienen noch die verschiedenen Küchen-Geschirre alle Aufmerksamkeit des Gesundheitlehrers, in Rüksicht ihres oft schädlichen Einflusses auf die Gesundheit. Man bedient sich derselben zur Zubereitung, zur Aufbewarung und zum Aufsezen der Speisen. Es gibt deren hölzerne, irdene, gläserne, porzellanene oder metallene. Welche die besten und unschädlichsten?

§. 511.

Es ist eine üble Gewonheit in bestimmten Zeiten zu essen, — doch hat auch dieses wieder in einem andern Betracht seinen Nuzen. — Das Abendessen muß allemal aus leicht verdaulichen Speisen bestehen, damit der Schlaf und die davon abhangenden Abscheidungen nicht gestört werden.

§. 512.

Getränke nennt man Flüssigkeiten, die den Durst zu befriedigen angewandt werden. Zur Verdünnung, Auflösung, Mischung, Verteilung, und endlichen vollkommenen Verdauung der Speisen, ist das Trinken schlechterdings notwendig. — Man teilt die Getränke in wässrichte und in geistige ein.

§. 513.

Erstens: die wässrichten Getränke sind entweder einfach oder zusammengesezt.

§. 514.

1) Zu den wässricht einfachen Getränken gehören alle Arten des gemeinen Wassers. Man versteht darunter solche, die nichts mineralisches oder oder metallinisches in sich haben, und geruch- und geschmaklos sind. Das Wasser ist eigentlich kein wares Narungsmittel, aber nichts desto weniger zur Erhaltung notwendig.

§. 515.

2) Zu den wässricht zusammengesezten Getränken rechnet man a) alle gegorne Getränke b) aromatisch balsamische, und c) süß säuerlichte Getränke.

§. 516.

a) Zu den wässricht gegornen Getränken gehören alle Biere. — Das Bier ist zwar nach der verschiedenen Zubereitung, nach der Beschaffenheit des Wassers, — warscheinlich auch der Luft, — und anderer zufälliger Umstände verschieden; ist aber überhaupt verdünnend, den Durst löschend, närend, leicht erhizend, und der Fäulnis widerstehend, und

mer

mer und weniger stärkend. Einige Biere äussern noch besondre Wirkungen. Beispiele.

§. 517.

Starken Personen ist ein narhaftes Getränk dienlich.

§. 518.

b) Zu den aromatisch balsamischen Getränken rechnet man als die gebräuchlichsten: den The, Kaffe, und die Schokolade. — Schon hat die Gewonheit in unsern Zeiten die warmen Getränke zum Bedürfnis gemacht. — Mer schaden dürfte wol gegenwärtig nur ihr zu großer Misbrauch. Ser vieles hängt aber von der verschiedenen Zubereitung dieser Getränke ab. — Beispiele.

§. 519.

c) Zu den süssäuerlichen Getränken rechnet man die Limonade, Orsade, Rosade, Sorbet, Met, selbst die Molken u. d. g. — die alle mer und weniger ernären, meistens aber nur külen, und leicht erfrischen.

§. 520.

Zweitens. Geistige Getränke. — Dazu rechnet man 1) die abgezogenen und mer und weniger scharfen Brantweine und Weine, und 2) die gegornen.

§. 521.

Ein gemäßigter Genus des Brantweins erwärmt und stärkt durch die Verdauungswege den ganzen Körper. Er ist feuchten und schlaffen Naturen, besonders in kalten Ländern notwendig. — Erläuterung durch Beispiele.

§ 522.

Zu den gegornen geistigen Getränken gehören 2) alle Arten Weine: süsse, saure, säuerliche, süssäuerliche und herbe Weine. Beispiele.

§. 523.

Der rote Wein ist überhaupt stärkender, der weisse mer harntreibend. Die schäumenden Weine enthalten viel fixe Luft; die süssen mer Zuckersäure.

§. 524.

Der Wein tilgt eigentlich den Durst nicht, er ernärt weniger, sondern erquikt und stärkt nur die etwa schwachen Verdauungskräfte. — Er ist mer Arznei als Narungsmittel; — und ist schwachen Mägen ungemein dienlich. — Der Magen darf aber beim häufigen Genus des Weins nicht überladen sein.

§. 525.

Kindern beiderlei Geschlechts sollte man vor dem Eintritte ihrer Mannbarkeit nie, und erst auch einige Zeit nachher den gemäßigten Gebrauch geistiger Getränke verstatten! —

§. 526.

Die allgemeine Regel beim Trinken ist auf die Beantwortung folgender Fragen gegründet: 1) Wann soll man trinken? — 2) Was soll man trinken? — 3) Wie soll man trinken? — und 4) Woraus soll man trinken? —

§. 527.

§. 527.

Ein ser untätiges Leben kann man indessen leichter noch ohne Speisen, als ohne Getränke ertragen. Warum? —

§. 528.

III. Die Ausfürungen oder natürlichen Abgänge. — Verschiedene im menschlichen Körper zubereitete und von andern sich getrennte Säfte, sind von der Natur zu gewissen besondern Absichten bestimmt; — andere werden dagegen durch eigene ihnen angewiesene Wege als nicht mehr tauglich zu ferneren Benuzungen aus dem Körper verwiesen. — Die Fortdauer des Lebens und die Erhaltung der Gesundheit erfordern ein bestimmtes Maas und ein gehöriges Verhältnis zwischen dem Zurükhaltenden und Fortgeschaften.

§. 529.

Die Darmreinigung, — der Urin, — die unmerkliche Ausdünstung, — die monatliche Reinigung, — und oft auch der Hämorhoidalfluß, — sind die Mittel, wodurch die Natur sich von ihrem Unreinen, von den Ueberbleibseln der Speisen sowol, als auch von andern Kruditäten und Schärfen, hauptsächlichst zu befreien sucht.

§. 530.

Das Maas und die Beschaffenheit der Darmreinigung muß der Menge und Beschaffenheit des Genossenen und der individuellen Verdauungskraft allemal entsprechen. Schwache Personen müssen einen flüßigern Abgang haben, als starke und arbeitsame. — Je fester die Gesundheit ist, um desto geringer die Masse des Unrats.

§. 531.

Die Menge und Beschaffenheit des Harnabganges muß mit der Menge und Beschaffenheit der genossenen Getränke, den Kräften der Eingeweide, und mit den übrigen Abscheidungen möglichst übereinstimmen. — Der gesunde Urin ist dünne, helle, gelblicht, und nach dem Verhältnis der Jarszeit, der Länder, und der individuellen Temperatur in verschiedenem Verhältnisse mit dem Schweiße.

§. 532.

Man darf den Abgang des Darmunrats, — noch weniger den des Harns vorsezlich unterdrücken.

§. 533.

Die Menge und Beschaffenheit der unmerklichen Ausdünstung durch die Haut und durch die Lungen, hängt gemeiniglich von der durch Wärme und durch andere Veranlassungen bewirkten Schlaffheit der Haut und ihrer Oefnungen, nicht minder der aushauchenden Gefässe selbst, — bisweilen auch von andern Absonderungen ab. — Oft wird die bei den mancherlei Abweichungen einstweilig unterdrükte Ausdünstung durch mereren Abgang des Urins, oder auch durch eine Diarhoe ersezt.

§. 534.

Die unmerkliche Ausdünstung darf nie ohne eine besondere Veranlassung in starken Schweis ausarten, — noch auch Gefüle von Trägheit und Beschwerde zur Folge haben. — Natürliche Nachtschweiße oder auch das Schwizen der Hände und Füße, darf ohne großen Nachteil der Gesundheit, nicht unterdrükt werden.

§. 535.

§. 535.

Die monatliche Reinigung hat außer andern ser wichtigen Beabsichtigungen der Natur (381.) auch warscheinlich noch den Nebennuzen: daß dadurch der weibliche Körper nicht nur von dem Uebermaße des Bluts, sondern auch noch von manchem andern phisischen Bösen befreit wird. —

§. 536.

Dieser monatliche Blutabgang erfordert sowol von der Zeit seines ersten, als nachmals jedesmonatlichen Eintrits, als auch wärend der Dauer, — und ganz besonders beim gänzlichen Aufhören desselben, gehörige Aufmerksamkeit, Fürsorge und genaue Beobachtung der übrigen allgemeinen und besondern Vorschriften der Gesundheitslehre.

§. 537.

Periodische Blutflüsse, die durch ihre öftere Widerker, fast schon zur Gewonheit geworden; z. B. Hämorhoiden u. d. g. muß man — besonders plözlich, — nicht unterdrücken; wenn sie überdies noch ohne alle weitere Beschwerde erfolgen; — es sei dann, daß die Ursachen derselben, ohne Nachteil der übrigen Gesundheit leichtlich gehoben werden könten.

§. 538.

Zu denen Auslerungen, welche gleichsam aus Ueberflus, oder irgend zu andern eigenen natürlichen Behufen und Nuzanwendungen erfolgen, und zum Teil zurükgehalten werden, gehören: der Speichel, die Milch, der Samen.

§. 539.

§. 539.

Der Speichel, — diese dünne, durchsichtige, seifenhafte, — im natürlichen Zustande geschmaklose Feuchtigkeit, welche in den Speicheldrüsen aus dem ihnen in Menge zufließenden Blut abgesondert (285.) — den Speisen und Getränken im Munde beim Zerkäuen und beim nachmaligen Herabschlingen zugemischt wird, (286. 324.) und dadurch den Anfang zur Assimilazion bewirkt; dürfte also wol bestimmt sein, nicht nur in seiner natürlichen Reinheit erhalten, sondern auch beständig verschlukt zu werden? — Mäßige und geringe Abgänge desselben können z. B. bei Tabakrauchern noch durch einen nicht blos wässrichten, sondern mer schleimichten und narhaften Trank einigermaßen verbessert und ersezt werden.

§. 540.

Die Milch ist die erste Speise des neugebornen Kindes (410.) — Die Vorteile und möglichen Nachteile der mütterlichen Selbstsäugung sind sehr gros und wichtig. — Auch schon von der sittlichen Seite betrachtet, ist das Selbststillen eine Pflicht der Mütter, die Kinder empfangen und geboren haben. — Denn unmöglich kann man Mutter und Dame zugleich sein! —

§. 541.

Der männliche Same — die Quintessenz des ganzen beseelten Menschen, ist zu ser wichtigen Behufen von der Natur bestimmt. (366. f. f.) — Außer dieser seiner Hauptbestimmung, — hängt noch teils die völlige Ausbildung, — teils die nachmalige vollkommnere Erhaltung der ganzen Menschennatur, von der sorgfältigen Ersparung desselben ab. —

§. 542.

Die gemäßigte natürliche Ergießung des Samens ist dem Menschen behaglich und auf keine Weise nachteilig; — besonders wenn weder Ermattung noch andere Uebelbefindnisse, — kein Gefül der Schwere und andere Hindernisse der körperlichen und geistigen Geschäfte darauf erfolgen.

§. 543.

Es gestatten den Beischlaf: der Naturtrieb, — die vollbrachte Verdauung, und die bevorstehende Nachtruhe. — Alles hingegen was dem Körper Entkräftung zuzieht, oder schon vorhandene zu erkennen gibt; — verstattet ihn nicht. — Noch verschiedenes die Jares- und Tageszeit, und andere Nebenumstände betreffend; die den Beischlaf vor andern mer begünstigen und heilsam machen.

§. 544.

Die vorsezliche Enthaltsamkeit fruchtet mer Gutes, als daß sie uneingeschränkt schaden solte.

§. 545.

Außer dem Verluste der edelsten, geistigsten und wirkvollsten Teile, — ist noch der Samenergus mit einer außergewönlich allgewaltigen Erschütterung der ganzen Menschennatur verbunden. — Daher die großen Nachteile der unmäßigen Ausübung dieses Geschäfts. — Daher die traurigen Folgen der übernatürlichen, oder noch verderblicher! — erkünstelten Ergießungen desselben, so wie schon überhaupt ieder vorsezlichen Nachahmung und Aufforderung des Lustreizes durch Onanssünden bei beiden Geschlechtern, — vorzüglich bei dem andern.

§. 546.

§. 546.

IV. Die körperliche Bewegung und Ruhe. — Der Mensch ist überhaupt zur Tätigkeit bestimmt und eingerichtet; — mithin ist auch die Gesundheit von der Tätigkeit unzertrennlich. —

§. 547.

Die körperliche Bewegung unterhält das Gleichgewicht der Wirkungen und Gegenwirkungen zwischen den festen und flüßigen Teilen, und ist eine notwendige Bedingung zur möglichst vollkommnen Erhaltung der Gesundheit und aller Verrichtungen des Körpers (168. Nr. 6.) — Nur ist der Einflus, den die zur Muskelbewegung nötige wechselseitige Anstrengung und Erschlaffung der Muskeln, teils auf die Muskelfibern selbst, und die Erhaltung ihres Tons, teils auf die damit verbundenen und benachbarten Teile, und nicht minder auch auf die in den Gefässen enthaltenen Säfte äußert, verschiedentlich (168. Nr. 5.) — Der Umlauf der Säfte erhält durch die Muskelbewegung ein vorzügliches Hülfsmittel, dessen er bei der Ruhe beraubt wird. Daher die Lebenskräfte alsdenn allein wirken müssen. — Der Umlauf muß notwendig alsdann erst in dem kleinen und dann in dem größern Gefässistem abnehmen, träger und schwächer werden. —

§. 548.

Die körperliche Bewegungen oder die sogenannten Leibesübungen werden in gelinde und in heftige eingeteilt. Zu ienen rechnet man das Gehen, Faren, Reiten und a. d. — Zu diesen, das Laufen, Tanzen, Ballschlagen, das Fechten, Ringen, und verschiedene noch ande-

andere Uebungen bei den Alten. — Verschiedenes über die Anstrengungen beim Reden, Singen, Blasen, u. d. g.

§. 549.

Jede heilsame körperliche Bewegung muß mäßsig, und gleich sein. — Nie darf sie bis zur starken Ermattung oder bis zum heftigen Schweiße reichen. — Die beste Bewegungszeit ist des Morgens und des Abends. — Einige Vorschriften, wie man sich vor, und nach der Bewegung verhalten soll.

§. 550.

Jede gewonte Bewegung ist der ungewonten vorzuziehen. Oeftere Uebung stärkt zwar die Muskel Tätigkeit; — doch muß man sowol zu frühzeitige Anstrengungen der Jugendkräfte, als auch zu schwere und zu heftige Arbeiten; — und besonders noch iegliche einzelne lange fortgesezte allzuheftige Bewegungen sorgfältigst meiden; und überhaupt mit dem Grade der Bewegung allmälig steigen.

§. 551.

Die Bewegung ist um so nüzlicher, wenn der ganze Körper Teil daran nimmt, wenn man heiteren Gemüts dabei ist, und sich nicht gleich darauf der Kälte aussezt.

§. 552.

Auch der Ruhe muß der Mensch in gewissen Zwischenzeiten genießen. — Das Stillstehen, Sizen, Liegen u. d. g. muß dennoch so beschaffen sein, daß weder das ganze Sistem der Muskeln zu anhaltend dabei angestrengt, der Lauf des Bluts ungleich bestimmt, und mer nach einem besondern Teil

geleitet, und ein oder merere Eingeweide heftig dabei gedrükt werden. — Ueberdies wird noch öftere so viel mögliche Abwechslung in der Lage und ganzen übrigen Richtung des Körpers erfordert.

§. 553.

Ueberhaupt muß eine gemäßigte Ruhe mit der Bewegung stets abwechseln..

§. 554.

V. Wachen und Schlaf. — Von der periodischen Abwechslung des Wachens und Schlafs hängt ebenfals auch die Erhaltung der Gesundheit ab; und es ist dieselbe zu der Integrität und Fortdauer der gesamten Verrichtungen im beseelten Menschen schlechterdings notwendig.

§. 555.

Schlaf nennen wir den Zustand der scheinbaren Ruhe oder der eigentlichen Erholung, und Wachen, den der immerfortschreitenden Wirkung.

§. 556

Der Schlaf ist das nötige Erholungsmittel für die im Wachen zu ser angestrengte Aufmerksamkeit der Sinnwerkzeuge und Selenkräfte sowol, als auch für die körperliche Ermüdung. — Ohne Schlaf kann das Leben und die Gesundheit des beselten Menschen eben so wenig, als ohne Narung bestehen. — Die Narungsmittel reichen nur den alleinigen Stof zur Erhaltung dar; der Schlaf aber wendet ihn besonders an. — Er ersezt, sammlet und verbessert überhaupt wieder, was beim Wachen durch verschiedentliche Anstrengungen verloren gegangen, zerstreut und felerhaft geworden.

§. 557.

§. 557.

Der Schlaf wird natürlich und gesund genannt, wenn er 1) auf allgemeine und besondere Anstrengung vorzüglichst der Muskelkräfte erfolgt; 2) wenn er ruhig und traumlos ist, und 3) wenn er den Wiederersaz der Kräfte, d. i. der erneuerten Vermögenheit zur freien und ungehinderten Ausübung aller menschlichen Geschäfte, — zur Folge hat; — worauf auch gemeiniglich schon das natürliche Erwachen von selbst erfolgt.

§. 558.

Das Maas des Schlafs ist nur nach dem eigenen Bedürfnis, nach der individuellen Naturbeschaffenheit, — Alter, und verschiedenen noch andern Umständen besonders bestimmbar. — Dies gilt auch vom Mittagsschlaf — Das Bedürfnis des Schlafs richtet sich aber wieder nach der Grösse der Bewegung und zu gleichen Anstrengungen der Bewegkräfte.

§. 559.

Die beste Schlafzeit ist die des Nachts, und die heitersten Stunden sind die des Morgens.

§. 560.

Man darf nie ganz ungekleidet schlafen. — Der Körper muß leicht und gleich bedekt, — und das Schlafzimmer geräumig, trocken, mer kalt als warm sein, und eine freie Luft haben. — Das Lager muß mer hart als weich sein. — Die Seitenlage verdient unter allen übrigen den Vorzug. —

§. 561.

Weder Säugammen und Säuglinge, noch auch überhaupt Alte mit iungen Personen dürfen beisammen schlafen.

Der gesunde Mensch muß jedesmal, wenn er ohne andere äussere Ursache natürlich erwacht, und sich besonders noch gestärkt fült, sogleich aufstehen. — Noch verschiedenes das besondere Verhalten nach dem Erwachen und Aufstehen betreffend, vorzüglichst in Rücksicht auf Reinigung und leichte Bewegung.

§. 563.

Dennoch schadet das übermäßige Wachen mer als das übermäßige Schlafen. —

§. 564.

VI. Anwendung der Selenkräfte und Leidenschaften. — Unsere Erkenntnis vom Wesen der Sele beruhet so wie die vom Wesen der Körper ganz auf Erscheinungen und Erfarungen. — Was wir über die Mitstimmung verschiedener Teile des Körpers, — Markteile und Nerven wissen, die auch oft nicht phisisch genau mit einander verbunden sind; das wissen wir auch über das Band zwischen Sele und Körper. — Die Sele bedient sich der nämlichen Werkzeuge zu ihren Geschäften, gleichwie der Körper; — und hat selbst nicht die lezte geheime Veränderung im innersten Wirkkreise der Sele schon viel änliches mit der äussern Rürung und Bewegung der Sinnwerkzeuge bei der Einwirkung der Aussendinge auf sie? —

§. 565.

Die Ausbildung und Ausübung der Selenkräfte ist der wesentliche Karakter des Menschen und dessen vorzüglichste Bestimmung. — Nur muß beides noch mäßiger als die Ausbildung und Ausübung der Körperskräfte geschehen; weil die Ermüdung, die ebenfals darauf erfolgt, oft noch ganz

entge

entgegengesezte nachteilige Folgen äussert. — Abwechslungen der untersuchenden Gegenstände überhaupt, und der angenehmen Beschäftigungen mit den ernsthaften insbesondere; werden auch hier erfordert.

§. 566.

Leidenschaften sind ungewönliche mer und minder heftige Anstrengungen und Erschütterungen der Menschennatur. — Sie mischen sich in iede Handlung des Lebens ein, und bestimmen all unsre Freuden und Leiden, — unser ganzes phisisches und psichisches Wolsein und Nichtwolsein. — Sie sind der Menschennatur das von Seiten der Sele, was ieglicher phisische Anreiz von aussen oder innen her bewirkt, ihr von Seiten des Körpers ist.

§. 567

Leidenschaften beweisen vorzüglich die genaue Verbindung zwischen Körper und Sele. — Mäßige durch Vernunftgründe begrenzte Leidenschaften sind zur Erhaltung der Harmonie der Sele mit dem Körper eben so, als mäßige phisische Anreize zur Erhaltung der Harmonie der festen mit den flüßigen Teilen nüzlich und notwendig.

§. 568.

Leidenschaften — als Erregungen der Sele betrachtet, bringen eben sowol durch geheime zur Mitstimmung auffordernde Anreizungen, besondere Veränderungen im Körper hervor; als wie körperliche Anreize auch oft auf den Willen der Sele einen bestimmenden Einflus haben; — wie wir dieses bei verschiedenen natürlichen Ausleerungen sehr deutlich bemerken. —

§. 569.

Leidenschaften — äussern sich überhaupt durch Begehren und Verabscheuen — Auch selbst das Verabscheuen ist noch immer mit einem gewissen Grade des Begehrens verbunden. — Wie sind Affekten von Leidenschaften unterschieden?

§. 570.

Leidenschaften — werden überhaupt entweder in erregende oder antreibende, und in niederbeugende oder zurükhaltende, d. i. schwächende eingeteilt. Jene erhöhen die gesammten Naturkräfte und beschleunigen gewisse Geschäfte; — diese hemmen und unterdrücken sie allmälig. — Beide erschüttern die Menschennatur. — Zu ienen rechnet man unter andern die Freude, die Hofnung, die Liebe, u. a. m. Zu diesen den Gram, den Neid, die Angst u. s. f. — Der Zorn gehört auf gewisse Weise zu beiden.

§. 571.

Es gibt angenehme, aber auch unangenehme, oder widrige Leidenschaften. — Die Freude und die Hofnung sind von der erstern; Zorn und Gram von der leztern Art.

§. 572.

Beide Gattungen (571.) sind mer oder minder heftig und anhaltend. — Heftig sind Freude und Zorn; anhaltend Hofnung und Gram.

§. 573.

Unter allen Leidenschaften zeichnen sich die Hofnung und die Freude, wegen ihrer heilsamen Wirkungen vorzüglich aus.

§. 574.

Der Moralist, welcher zum Menschen sagt: Unterdrücke deine Leidenschaften: — versage deiner Natur iegliches Aufbrausen von Begierden und Gefühlen! — kennt den Menschen und sich selbst nicht. — Mäßige, bändige, begrenze deine Leidenschaften, fliehe, wenn Du Leben und Gesundheit zu erhalten wünschst, wenn du dich vor Krankheiten sichern willst, — fliehe den Wirrwarr und übermäßigen Aufrur, die Heftigkeit und das lange Anhalten derselben! — Dieses sind die woltätigen, und nur allein in der ganzen Natur des Menschen gegründeten einzig weisen Lehren der Higieine.

Besondere Vorschriften.

§. 575.

Auch Temperamente, — Gewonheit, — Alter, — Geschlecht — Jares und Tageszeiten — Himmelsstrich — Lebensart, — individuelle natürliche Beschaffenheiten des Menschen, — und selbst Beispiele haben nicht nur einen verschiedentlichen Einflus auf die Gesundheit, sondern erfordern auch noch eine verschiedentliche Anwendung der sechs nicht natürlichen Dinge. —

§. 576.

Die Natur eines ieden Individuums hat etwas eigentümliches. Die verschiedenen Temperamente müssen verschiedentlich behandelt werden. — Hizigen und leicht empfindlichen, d. i. sangvinischen und kolerischen Personen sind die zurükhaltenden oder schwächenden Leidenschaften, — die Enthaltsamkeit, — leichte und külende Speisen und viel wässrichtes Getränk nüzlich. — Den kalt-unempfindlichen, d. i. den melancholischen und phlegmatischen Personen sind reizende und erhizende Dinge, antreibende Leidenschaften, Leibesübungen, eingesalzenes Fleisch, Wein, Gewürze und kalte Bäder dienlich.

§. 577.

Die Gewonheit besteht in einer in dem Menschen gelegten Anlage zur Wiederholung solcher Dinge, die er schon oft vorher verrichtet hatte; und daher wirkt sie gleich der Natur. — Das Unschädliche wird oft schädlich, wenn es wider die Gewonheit läuft. — Wenn man also in einer Sache eine Veränderung machen will, so muß man sich nach und nach dazu gewönen.

§. 578.

Jungen Kindern muß man die leichtesten narhaften Speisen — oft — und wenig auf einmal reichen die ersten Wege stets frei erhalten — sie länger als Erwachsene schlafen lassen — und wenn anders keine Gegenanzeige es schlechterdings verbietet, sie oft im kalten Wasser baden. — Langer und öfterer Hunger, — starke Abfürungsmittel, — Wein, und Fleisch, besonders gesalzenes, wovon man die

Kin-

Kinder nach Willkür geniessen läst, sind ein Gift für sie, das man meiden muß. — Ein iunger erwachsener gesunder Mensch muß sich an keine Regeln fesseln, sondern in seiner Lebensart veränderlich sein; denn es kommt wenig darauf an, was er geniest oder wie er verpflegt wird. — Alten Personen ist das sogenannte weisse Fleisch, ein lauterer Wein, das Reiben und ein warmes Bad dienlich. Man muß ihnen alsdann weniger zu essen erlauben, wofür sie aber ein reichlicher Trunk schadlos halten mag.

§. 579.

Gesunden ist, — mit einer gehörigen Einschränkung, — Alles gesund.

§. 580.

Auch das verschiedene Geschlecht macht einen Unterschied der Lebensart. Die merere Schlaffheit und Empfindlichkeit des andern Geschlechts, ihre mer sizende Lebensart erfordert mer stärkende und anreizende Dinge, trokne und leicht verdauliche Speisen. —

§. 581.

Im Betref der Jarszeit— soll man im Winter mer essen, und den Wein unvermischter trinken, trokne Speisen den flüßigen, das Fleisch dem Zugemüse, und erwärmende Dinge den külenden vorziehen. — Im Frülinge soll man weniger essen, den Wein vermischter trinken, Zugemüse genießen, u. s. w. — Im Sommer sind die leichtesten Speisen, wenig auf einmal, aber desto öfter genossen, ein sehr gewässertes Getränk, das ohne zu erhizen, den Durst stillet; überhaupt külende und erfrischende Dinge dienlich. — Im Herbst soll man mer essen, weniger

aber und unvermischter trinken, und sich der Nachtluft, ohne wohl bekleidet zu sein; nicht aussezen. — Verschiedenes die Tageszeiten betreffend.

§. 582.

Die verschiedenen Himmelsstriche erfordern auch eine verschiedene Narung. In den heissesten Ländern muß man den Wein oder die gegornen Geister aufs stärkste wässern, Pflanzensäuern und leichte Speisen genießen; — in den kalten Ländern hingegen, darf man den Wein, oder die gegornen Geister nur mit wenig Wasser mischen, und Fleisch und Gewürze genießen.

§. 583.

Verschiedene Vorschriften, die individuelle natürliche Beschaffenheit der Menschennatur, — und die verschiedene Lebensart und Beschäftigung dieser und iener Personen betreffend. — Was für einen Einflus haben nicht Beispiele des Luxus aller Art auf die Gesundheit! — Beispiele?

§. 584.

Die Kleidung wäle man mer nach dem allgemeinen Bedürfnis, nach der Bequemlichkeit, — nach dem Himmelsstrich, und nach der Jares- und Tageszeit. — Man sei besonders in dem Wechsel der Kleidung bei eintretendem Sommer und Winter vorsichtig und verfare überhaupt allmälig.

§. 585.

Das Einwindeln iunger Kinder, — und die Schnürbrüste der schlank und wohlgebaut sein wollenden Schönen, — misbrauche man nie;

wenig-

— wenigstens betrachte und benuze man sie nur beide von Seiten des Bedürfnisses.

§. 586.

Man gewöne sich so viel möglich von Jugend auf an Alles. — Durch Reinlichkeit, durch fleißiges Waschen, kaltes Baden und leichtes Reiben wird der Körper ungemein gestärkt und gegen viele Krankheiten, besonders gegen leichte Stockungen, Ausschläge, Rheumatismen u. d. g. gesichert. — Die Füsse müssen vor andern Teilen mer warm, und der Kopf frei gehalten werden. — Die ersten Wege dürfen nie lange verstopft sein.

§. 587.

Verschiedenes über den großen Nuzen der phisischen Erziehung. — Man muß Kinder nie erschrecken. — Man entferne von Schwangern Alles, was mer oder weniger heftig auf ihr Empfindungs- und Bewegungssistem Alterazionen bewirkt, und ihre Einbildungskraft übermäßig erhöht. —

§. 588.

Arzneimittel sind überhaupt den Gesunden überflüßig, und ihr unnötiger und zu frühzeitiger Gebrauch ungemein schädlich. Dahin gehören auch das Aderlassen und alle die so genannten Vorbauungskuren.

§. 589.

Die allgemeinen Regeln und Verhaltungsvorschriften bei herrschenden ansteckenden Krankheiten sind folgende:

I. Vor der Ansteckung: 1) die Flucht und das Reisen in gesunde Länder, 2) Furchtlosigkeit, die

aber dennoch nicht wieder in Künheit und Verwegenheit ausarten darf. 3) Man muß die Kleider oft wechseln, und die abgelegten an freier Luft ausdünsten lassen. 4) Man muß sich lieber in Wachsleinwand als in Wolle und Seide kleiden. 5) Leichte Bewegung, mäßig getrunkener Wein, erquickende und stärkende Speisen, Fieberrinde und kalte Bäder. 6) Man vermeide alle wässrichte und külende Dinge. Man hüte sich vor der Nachtluft, Sonnenhize, Kälte und Ermüdung. 7) Man vermeide rohe Speisen, starke Abfürungen, überhaupt alles Widergewönliche, und alles was die Naturkräfte schwächt; — dahin auch der Beischlaf gehört. 8) Man muß öfters ausspucken, und auch wohl in der Absicht Tabak rauchen. 9) Man muß den Mund fleißig mit Essig oder mit Oxikrat ausspülen, und die Hände oder auch wol den ganzen Körper damit waschen. 10) Man muß stets reine Luft, besonders in den Wonzimmern zu erhalten oder die böse Beschaffenheit derselben durch Räucherungen möglichst zu verbessern suchen. 11) Man muß sich nie erhizt sogleich den Kranken nähern.

II. Nach der Ansteckung. So bald die Ansteckung durch den übelriechenden Atem, Ekel, Schauer und Kopfschmerzen erkannt worden; so wird das Gift durch schleunig gegebne Brechmittel und Klistire am gewissesten wieder entfernt, nachher auch durch erregte gelinde Schweiße, — alsdann durch Zugmittel, wenn Schmerzen vorhanden sind, und zulezt durch gelinde Abfürungen zur Verhütung der allgemeinen Ansteckung.

§. 590.

Mittel ein hohes Alter zu erreichen? — Die wesentlichsten sind: Selbstkenntnis und Mäßigkeit. —

Dar-

Darauf beruhet ganz allein die Leitung der Naturkräfte, und selbst die erforderliche leichte Anwendung dieser und jener Arzneimittel bei etwannigen Diätsünden.

Uebergang zur Pathologie.

§ 591.

Derjenige Teil der Heilkunst, welcher die verschiedentlichen Abweichungen von der möglichst vollständigen Gesundheit, — die mannichfaltigen Einschränkungen der Menschennatur, die gestörte — gleichsam verrükte verminderte oder vermerte Empfind- und Bewegkraft, — mit einem Wort die Krankheiten behandelt; — die Lehre von der Erkenntnis der Menschennatur im lebenden kranken Zustande, — wird Pathologie genannt. Sie geht der Therapie oder der eigentlichen Heilkunst voran, in so fern Krankheiten heilen zu wollen, erst voraussezt: Krankheiten zu kennen.

§. 592.

Die Pathologie wird eingeteilt: in die allgemeine und in die besondere. — Die allgemeine Pathologie enthält ein alleiniges Ordnungsregister von Erscheinungen, — Ursachen, — Zufällen, — und Zeichen der Krankheiten, — die allgemeinen Begriffe welche wir von verschiedenen einzelnen Krankheiten abgezogen, und nach einem gewissen Maasstab bestimmt haben, — allgemeine Klassen der Krank-

hei-

heiten überhaupt. — Die besondere Pathologie entwickelt selbst die bestimmten Aeusserungen und Unterschiede einzelner Uebel, — bestimmt die Unterscheidungszeichen ieder einzelnen Krankheit, — beschäftigt sich überhaupt mit den einzelnen Krankheiten so wie sie wirklich in der Natur erscheinen.

§. 593.

Die allgemeine Pathologie ist die Philosophie der ganzen ausübenden Heilkunst und das eigentliche Unterscheidungszeichen des großen Arztes vom Alltagsdoktor.

§. 594.

Jede Krankheit kann daher von einer vierfachen Seite betrachtet werden (592); 1) als Erscheinung, in so fern verschiedene Zufälle vereinigt dieselbe und keine andere ausmachen. — 2) Als Ursache, in so fern sie Folgen verschiedener Art und Beschaffenheit im Körper erzeugt. — 3) Als Folge, in so fern sie von dieser oder jener krankhaften Veränderung im Körper entspringen kann. — 4) Als Zeichen, in so fern sie eine oder die andere krankhafte oder gestörte Verrichtung — Simptom oder Krankheitsursache, durch diese oder iene Folgen zu erkennen gibt. — Es werden daher in der allgemeinen Pathologie folgende besondere Lehren abgehandelt:

Erstens: Die Nosologie, oder Phänomenologie, d. i. die Lehre von den krankhaften Erscheinungen.

Zweitens: Die Aetiologie, — d. i. die Lehre von den Ursachen.

Drit-

Drittens: Die Simptomatologie, — d. i. die Lehre von den Folgen oder Zufällen.

Viertens: Die Semiotik, — d. i. die Lehre von den Zeichen.

Erster Teil
der allgemeinen Pathologie, Nosologie.

§. 595.

Geschichte. — Die Lehre von den Erscheinungen, ist so wie die Lehre von den Folgen und Zeichen — unter den Alten vom Hippokrates und nach ihm vom Galen am besten bearbeitet worden. — Beide Lehren beruhen gänzlich auf Beobachtung. — Man hat die Bruchstücke der Alten in spätern und neuern Zeiten gesammlet und vermert; — und die Krankheiten in einen wissenschaftlichen oder sistematischen Zusammenhang zu bringen gesucht. — Ueberhaupt aber ging die Kultur der verschiedenen Teile der Pathologie in sehr ungleichen Schritten.

§. 596

Die allgemeine Betrachtung und Erzälung der phisischen Uebel, die Lehre von den einfachen Krankheiten, — die Ordnung der verschiedentlichen Abweichungen von der möglichst vollständigen Gesundheit in Arten und Geschlechter, blos nach den erscheinenden Eigenschaften — wird Nosologie genannt.

§. 597.

Die Eigenschaften einer Krankheit sind entweder dem Begrif derselben wesentlich oder nur zufällig. — Beide sind dem Heilkünstler ungemein wichtig, — beide stehen mit einander in der innigsten Verbindung. —

Die Nosologie zerfällt daher in zwei Abschnitte: der erste Abschnitt handelt von den wesentlichen Verschiedenheiten der Krankheiten. — Das erste Kapitel enthält allgemeine Schilderungen der Krankheiten, — allgemeine Betrachtungen über die eigentliche Natur der phisischen Uebel. — Das zweite Kapitel handelt von den gestörten Empfindungen und Bewegungen. — Das dritte Kapitel begreift die absoluten und relativen Feler der festen und flüßigen Teile. —

Der zweite Abschnit handelt von den zufälligen Verschiedenheiten der Krankheiten.

Erster Abschnitt.

Von den wesentlichen Verschiedenheiten der Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über die eigentliche Natur der phisischen Uebel.

§. 598.

Krankheit — empirisch und historisch betrachtet ist iede außergewönliche Aeusserung in den Verrichtungen, — ieder Zusammenflus von krankhaften Zufällen. — Die Lebens- oder Naturkraft ist entweder zu stark, — oder — im Verhältnis mit der auf sie wirkenden Ursache, — zu schwach, oft auch nur gestört und gleichsam verrükt. — Der Erfolg, oder die krankhafte Bewegung selbst, ist also immer über die Naturkraft; — mithin iede Krankheit eine übernatürliche Erscheinung.

§. 599.

Folgende Bemerkungen und Resultate einer sorgfältigen Beobachtung einiger allgemeinen und besondern Wirkungen der Menschennatur im lebenden gesunden und kranken Zustande scheinen mir immer sehr wichtig zu sein, und eine genaue Prüfung zu verdienen.

1) So

1) So einfach der Gesundheitszustand, so vielfältig ist das Heer der Krankheiten. — Der gesunde und kranke Zustand des Menschen äussert sich durch Empfindungen und ganz besonders durch Bewegungen oder Handlungen. — Doch besteht weder Gesundheit noch Krankheit blos in der Handlung, — sondern mer in dem Vermögen oder Unvermögen Handlungen vorzunehmen. — Dieses hängt aber wieder von dem iedesmaligen individuellen Verhältnis der lebendigen Kraft mit der organischen Struktur des Körpers ab.

2) Die Definizion einer Krankheit durch Verlezung der Funkzionen (im gewönlichen Sinne) — ist blos simptomatisch, — wesentlicher ist es, sie durch einen übernatürlichen Zustand der Menschennatur zu bezeichnen (598). —

3) Die wesentlichen Funkzionen eines Menschen oder tierisch-organischen Körpers sind Empfindung und Bewegung. — Die Funkzionsverlegung im gewönlichen Sinne betrift also immer eine von beiden. Beide wesentliche oder Grundfunkzionen sind stets aufs genauste mit einander verbunden, — keine kann ohne die andern gestört, vermert oder vermindert d. i. verlezt sein; — aber eine kann wol ohne die andere verlezt erscheinen. Daher die Verschiedenheit der Krankheitsordnungen in der Nosologie.

4) Krankheiten entstehen nie ohne ein Etwas das den gewonten Bewegungen oder Handlungen — den sogenannten Verrichtungen mer und weniger hinderlich ist, nie ohne Widerstand und Zurükwirkung der allezeit tätigen Menschennatur selbst. — Es findet also bei ieder Krankheit ein Streit der wirksamen Lebenskraft mit einer Krankheitsursache statt.

5) Gaub

5) Gaub nennt Krankheit ein Bestreben der Natur ihr eignes Wol zu befördern, und Gönner leugnet dieses. — Ob und wie beide zu vereinigen?

6) Es gibt nur eine einzige allgemeine oder Grundkrankheit das ist die gestörte oder beunruhigte gleichsam verrükte Tätigkeit der Lebenskraft, — Krampf im weitesten Sinne. — Die besondern oder örtlichen Krankheiten sind teils Veranlassungen, teils Folgen, teils Wirkungen davon ganz unabhängiger Ursachen. Beispiele?

7) Wir bemerken auch noch bei ieder einzelnen Krankheit etwas allgemeines, und etwas besonders und örtliches. — Das allgemeine äussert sich durch gestörte Tätigkeit der wirkenden Kräfte, — das besondere und örtliche, durch Mangel, — Trennung, — Verstopfung, — Ausleerung, — Anfüllung u. s. w.

8) Die Krankheiten haben sehr viel Gemeinschaftliches, — und stehen in mannichfaltigen Verbindungen. — Daher können sie auch wissenschaftlich behandelt und sistematisch geordnet werden.

9) Die Verschiedenheit der Krankheiten sowol nach ihrer Beschaffenheit als Entstehung machen dem Arzt das genaue Studium ihrer Natur, — Verbindung, — und ihres wechselseitigen Einflusses unentberlich.

§. 600.

Dieienigen kränklichen Erscheinungen die ihren Siz in den äussern Teilen des Körpers haben, und eine mechanische Hilfe zu ihrer Heilung erfordern, hat man zur chirurgischen Pathologie gerechnet, die dennoch aber aus mereren Gründen, von der

innerlichen oder medizinischen Pathologie nicht darf getrennt werden.

§. 601.

Die wesentliche Verschiedenheit der Krankheiten beruht auf die Verschiedenheit der Erscheinungen d. i. der gestörten wesentlichen Funkzionen des tierisch-organischen Körpers. — nämlich Empfindung und Bewegung (599. Nr. 3.) — Die zufälligen Ordnungen der Krankheiten, als Erscheinungen, gründen sich auf ihre äussere Verhältnisse.

Zweites Kapitel.

Von den gestörten Empfindungen und Bewegungen.

§. 602.

I. Gestörte Empfindungen. — Unter Empfindungen überhaupt versteht man sowol die äussern oder sinnlichen, als auch die innern oder geistigen. — Sie sind entweder angenem oder unangenem. — Zu ienen gehören alle scheinbare Wolgefüle die ohne alle äussere Veranlassung, — oder doch wenigstens ohne ihr zu entsprechen, bisweilen zu entstehen pflegen. — Zu diesen gehören die verschiedenen Grade des Schmerzes und der Beängstigung und die ganze Menge leichter unangenemer und weniger lebhaften sogenannten natürlichen Ge-

Gefüle, z. B. Hunger, — Durst, — Begattungstrieb, — Uebelkeit, Eckel u. d. g.

§. 603.

Zwischen beiden Klassen (602.), fällt eine dritte von vermischter Empfindung, der Kizel und das Jucken.

§. 604.

Die Empfindungen werden ferner in allzustarke und zu schwache eingeteilt. — Daher die sogenannte pathologische Empfindlichkeit, und der entgegengesezte Feler: die Unempfindlichkeit. — Zu der leztern gehört auch der Mangel an natürlichen unangenemen Empfindungen (602.) — Beide erscheinen auch oft als Gegenstände des Arztes blos in der Sele.

§. 605.

Zu den Unterarten der Empfindungskrankheiten gehören die ungewönlichen Einschränkungen oder Ueberschreitungen der äussern Sinne; — wenn ihre überbrachten Vorstellungen in die Seele den äussern Gegenständen, dem Grade oder der Beschaffenheit nach nicht entsprechen oder auch gänzlich mangeln. — Ausfürliche Erläuterung durch Beispiele des krankhaft erscheinenden Gefüls, — Geschmaks, — Geruchs, — Gehörs, — und Gesichts.

§. 606.

Auch die innern Sinne, — das Denken überhaupt, das Gedächtnis, — die Phantasie und das Urteilsvermögen, erscheinen dem Grade und der Beschaffenheit nach felerhaft.

§. 607.

II. Gestörte Bewegungen. — Alle Bewegungen, — die freien sowol als die eingeschränkten, sind als Erscheinung entweder in den festen oder in den flüßigen Teilen des Körpers. — Alle sind dem Willen mer und weniger untergeordnet. — Alle sind entweder absolute aus einem Ort im Körper nach einem andern außer demselben, oder relative, innerhalb eines bestimmten Bezirks im Körper. — Zu den erstern gehören z. B. bei den festen Teilen: die Bewegung des Kopfs und der äussern Gliedmaßen, bei den flüßigen ihre Ausleerungen; — zu den leztern, bei den festen Teilen: die wechselsweise Bewegung des Herzens und die wurmförmige des Darmkanals; bei den flüßigen, der Blutumlauf und die verschiedenen Absonderungen.

§. 608.

Die gestörten oder eingeschränkten Bewegungen der festen und der flüßigen Teile, bestehen entweder im Grade oder in der Beschaffenheit.

§. 609.

Im Grade weichen die Bewegungen der festen Teile von ihrer Natürlichkeit ab, wenn sie zu stark, oder zu schwach sind, oder auch ganz felen.

§. 610.

Zu stark äussern sich die Bewegungen der festen Teile bei Krämpfen, — zu schwach bei den verschiedenen Graden der sogenannten Schwächen, — gänzlich felend, bei der Lämung.

§. 611.

Diese gradhaften Einschränkungen der Bewegungen in den festen Teilen, sind dieselbe bei den absoluten (610.) als bei den relativen (607.) — Es gehören also dahin, außer den eingeschränkten Bewegungen der äussern Gliedmaßen, die mannichfaltigen Feler des Atmens, des Herzens u. s. w.

§. 612.

In der Beschaffenheit erscheinen die Bewegungen in den festen Teilen gestört und mer und weniger eingeschränkt; — wenn willkürliche; unwillkürlich geschehen, wie bei Krämpfen und Zukkungen der sogenannten willkürlichen Muskeln; — oder wenn diese Muskeln dem Willen nicht gehörig folgen.

§. 613.

Die Bewegungen der flüßigen Teile erscheinen ebenfals dem Grade und der Beschaffenheit nach felerhaft; — und dies betrift sowol die absoluten als relativen. (607.)

§ 614.

Zu den absoluten Bewegungen der flüßigen Teile gehören die Ausleerungen (607.) verschiedener Säfte; — die 1) zu stark, (entweder tätig oder leidend); 2) zu schwach, und 3) fast gänzlich unterdrükt erscheinen können. Beispiele?

§. 615.

Der Beschaffenheit nach äussern sich die relativen Bewegungen der Flüßigkeiten (607.) besonders felerhaft; bei verschiedenen Arten der soge-

nannten örtlichen Verirrung (Error loci). Dahin gehört nun 1) die Verirrung herumfließender Säfte (Error fluentium), 2) die Verirrung ergosner Säfte (Error effusorum), 3) die Verirrung abgeschiedener Säfte (Error secretorum), und 4) die Verirrung eines närenden Safts (Error nutrimenti). Beispiele?

§. 616.

Zu den örtlichen Verirrungen bei den absoluten Bewegungen der Flüßigkeiten, (607.) gehört 1) die Verirrung auszusondernder Säfte (Error excretorum); — und zwar a) wenn ein nüzlicher, und also aufzubehaltender Saft ausgesondert wird, weil er aus seinem Gefässe in ausleitende Gänge geraten; b) wenn die Aussonderung eines unnüzen, und von der Natur zur Ausfürung bestimmten Safts, nicht durch ihm eigentümliche, sondern durch fremde Ausfürungsgänge erfolgt. — 2) die Verirrung der Säfte mit Stocken (Error impactorum). Beispiele?

Drittes Kapitel.

Von den absoluten und relativen Felern der flüßigen und festen Teile.

§. 617.

Die Beschaffenheiten der flüßigen und festen Teile sind ihnen entweder an und für sich eigentümlich oder nur als enthaltene und enthaltende Teile. — Die Einschränkungen und Feler der

ersten

ersten sind absolute, der lezten relative. — Zu den relativen Felern der festen Teile gehören auch noch verschiedentliche Einschränkungen und sogenannte Verlezungen der organischen oder wirkenden Teile im Körper. — Beide, die absoluten und relativen Feler der festen und flüßigen Teile, — sind ebenfals ein Gegenstand der Erscheinungslehre; in so fern sie durch ihren unverkennbaren wechselseitigen Einflus auf die wesentlichen Funkzionen (599. Nr. 3.) — nicht blos die entfernte oder nähere Ursache dieser und iener krankhaften Veränderungen, oder aber die Folgen anderweitiger vorhergegangner Uebel, — sondern auch wirkliche Erscheinungen ausmachen, und folglich nicht nur dem Begrif, sondern auch dem Sprachgebrauch gemäs (598.), selbst Krankheiten sind *). Beispiele?

A.

Absolute Feler der Säfte.

§. 618.

Zu den absoluten Felern der Säfte gehört: I. Der felerhafte — ieder Saftart eigentümliche Zusammenhang. II. Die üble Mischung der Säfte.

§. 619.

I. Der ieder Saftart eigentümliche Zusammenhang erscheint krankhaft (Cohaesio humorum morbosa;) wenn er

 1) ver-

*) M. Herz leugnet dieses in seinem Grundris aller mediz. Wissenschaften; s. d. Pathologie. §. 104 und 105.

1) vermindert (Coh. imminuta). — Daher Dünnheit der Säfte (Tenuitas humorum)

2) vermert ist (Coh. aucta). Daher Dichtheit der Säfte (Densitas s. Spissitudo), —
   a) schleimichte Dichtheit (Sp. pituitosa),
   b) gallichte Dichtheit Sp. atrabilaria),
   c) Gallertige Dichtheit (Sp gelatinosa),
   d) Gaubs gläserne Dichtheit (Sp. seu Pituita vitrea.) — Erläuterung durch Beispiele.

§. 620.

II. Die Mischung der Säfte erscheint krankhaft (Qualitas s. mixtio humorum morbosa); — 1) überhaupt, 2) besonders und 3) ganz besonders.

§ 621.

1) Ueberhaupt erscheinen die Säfte übelgemischt, wenn ihre natürliche Mildigkeit durch verschiedene Ursachen in eine Schärfe ausartet. Dahin gehört: a) die saure Schärfe (Acrimonia acida). b) Die laugenhafte oder faule Schärfe (Acrimonia alcalina — alcalescens — putrida). c) Die Koch und Harnsalzschärfe (Acrimonia murialica et ammoniacalis). d) Die allgemeine Schärfe (Acrimonia universalis, — Cruditas humorum). Erläuterung d. B.

§. 622.

2) Besonders erscheint die Mischung der Säfte felerhaft z. B. im Chil und im Blute. — Der Chil ist entweder zu dünn oder zu zähe, oder scharf. — Das Blut äussert entweder in seiner ganzen Masse verschiedene Misverhältnisse, oder in seinen Bestandteilen wirkliche Ausartungen

tungen des wässrichten — roten — und fasrichten Teils. — Erläuterung d. B.

§. 623.

3) Ganz besonders erscheinen auch noch die abgeschiedenen Säfte übelgemischt und überhaupt felerhaft, und zwar

a) die wässricht-salzichten Säfte (Humores aqueo-salini), z. B. die Limphe, — die Verdauungssäfte, — der Harn, — die unmerkliche Ausdünstung u. d. g.

c) die wässricht-schleimichten Säfte (Humores mucosi); — die in großer Menge und zu mannichfaltigen Endzwecken durch alle Teile des Körpers verbreitet sind.

c) die fettigen Säfte (Humores pinguedinosi).

d) die gallertigen Säfte Humores gelatinosi) — dahin gehören alle die zur Ernärung dienenden Säfte z. B. die Weibermilch u. d. g.

e) der Zeugungssaft (Liquor genitalis). Erläuterung durch Beispiele.

B.

Relative Feler der Säfte.

§ 624.

Zu den relativen Felern der Säfte gehört I. die Menge, II. der Ort des Aufenthalts und III. die Bewegung der Säfte.

§. 625.

I. Die jedem Individ zur Gesundheit erforderliche Menge der Säfte kann 1) zu gros, oder 2) zu klein sein, (Quantitas humorum vitiata).

§. 626.

1) Die zu große Menge oder das Uebermaas der Säfte (Copia). Dahin gehört

A. die wahre Vollblütigkeit (Plethora vera),

B. die falsche oder scheinbare Vollblütigkeit (Plethora spuria, — respectiva, — larvata); — a) dem Raum nach (Pl. sp. ad spatium), b) dem Umfang nach (Pl. sp. ad molem), c) den Kräften nach (Pl. sp. ad vires). —

Der neuern Plethora obesa, — ad vasa, — ad venas, — ad habitum, — partialis — kann zu einer oder der andern Klasse der angezeigten scheinbaren oder falschen Vollblütigkeit gerechnet werden. — Erläuterung d. V.

§. 627.

2) Die zu geringe Menge oder der Mangel der Säfte (Inopia, Defectus, Keneangia); — eine reichhaltige Quelle sehr vieler Uebel. — Erläuterung d. V.

§. 628.

II. Der Ort des Aufenthalts der Säfte kann verschiedentlich felerhaft sein. — Dahin gehören die verschiedenen örtlichen Verirrungen. (615. 616.)

§. 629.

III. Die Bewegung der Säfte erscheint felerhaft (Motus humorum vitiatus); — und zwar

1) die fortschreitende Bewegung (M. progressivus a) wenn sie zu schnell (auctus), b) zu langsam (imminutus), und c) zu ungeordnet ist (inordinatus).

2) Die innere sogenannte freiwillige Bewegung der Säfte (Motus intestinus, — lateralis, — spontaneus); — ie nachdem mer oder weniger das Bestreben der gleichartigen Bestandteile zum gegenseitigen Zusammenhang, und zur gegenseitigen Entfernung der ungleichartigen; — aufgehoben. Erläuterung durch Beispiele.

Einige Zusäze

die Krankheitserscheinungen des Limphsistems betreffend.

---

§. 630.

Die absoluten und relativen Feler der limphatischen Feuchtigkeiten, — betreffen ebenfals die krankhaften Aeusserungen des Zusammenhangs — der Mischung, — Menge und Bewegung derselben.

§. 631.

I. Der felerhafte Zusammenhang und die üble Mischung der limphatischen Feuchtigkeiten (Cohaesio et Qualitas vitiata) — äussert sich durch verschiedene besondere Kacherien und Kakochimien. — Erläuterung d. B.

§. 632.

II. Die felerhafte Menge (Quantitas vitiata) der limphatischen Feuchtigkeiten, — äussert sich

1) durch

1) durch übermäßige Absonderungen der Limphe, — a) in den Werkzeugen des Atemholens, b) in den Gedärmen, c) in den Harnwerkzeugen, und d) auf der Haut.

2) Durch verminderte und gehinderte Absonderungen. Erläuterungen d. V.

§. 633.

III. Die felerhafte Bewegung der limphatischen Feuchtigkeiten äussert sich besonders bei den sogenannten ungeordneten und umgekerten Bewegungen derselben (Motus humorum lymphaticorum inordinatus — retrogradus). — Keine Darwinsche Paradoxie! — und am wenigsten bis izt noch durch Crukschank und andere — befriedigend widerlegt. — Erläuterung d. V.

C.

Absolute Feler der festen Teile.

§. 634.

Zu den absoluten Felern der festen Teile gehört I. der krankhafte Zusammenhang und II. die krankhafte Empfindlichkeit und Reizbarkeit.

§. 635.

Die Bestandteile unseres Körpers sind: Erde, Wasser, Leim, brennbares Wesen, und verschiedene Luft (47. 57.) — Von dem verschiedenen Verhältnisse dieser Urstoffe und dem Uebergewicht einiger und anderer derselben, hängt die verschiedene Beschaffenheit der festen und flüßigen Teile, — und ganz besonders von dem verschiedenen Verhältnisse des erdichten und leimichten Teils in der Mischung,

der

der Grad des Zusammenhangs und von diesem die Verschiedenheit aller Teile, der festen, flüßigen, harten, weichen und zähen ab; — die wechselsweise in einander übergehen. — Ob aber außer der Verrückung des Verhältnisses der Urstoffe mit einander, auch noch anderweitige Abänderungen ihrer individuellen Beschaffenheiten statt finden, und welche?

§. 636.

I. Der Zusammenhang der Fibern und die davon abhangende Festigkeit der Teile, erscheint krankhaft; (Cohaesio s. Cohaerentia morbosa) — wenn er entweder vermindert oder vermert, — ganz aufgehoben oder getrennt, — und endlich auch noch verschiedentlich verändert ist.

§. 637.

A. Vermindert erscheint der Zusammenhang der Fibern, — oder die Festigkeit der Teile (Coh. imminuta); — bei der Schwäche (Debilitas). Zu dieser rechnet man

1) Die Schlaffheit (Laxitas), 2) die Trägheit oder verminderte Spannkraft (Inertia s. Elasticitas imminuta), 3) die Biegsamkeit (Flexibilitas), 4) die Zartheit (Teneritudo), 5) die Abzerung (Atrophia), und 6) die Sprödigkeit der Teile (Fragilitas). Erläuterung d. B.

§. 638.

B. Vermert erscheint der Zusammenhang der festen Teile (Coh. aucta); bei der Steifheit (Rigiditas.) — Dahin gehöret

1) die Zähigkeit (Tenacitas), 2) die Härte (Durities) und 3) Gaubs gläserne Zerbrechlichkeit (Fragilitas vitrea Gaubii). Erläuterung d. B.

§. 639.

C. Getrennt und ganz aufgehoben erscheint der Zusammenhang der Fibern (Cohaesio soluta s. Solutio Continui);

1) bei Wunden (Vulnera), und 2) bei Brüchen (Fracturae). Erläuterung d. B.

§. 640.

D. verändert erscheint der Zusammenhang der Fibern (Cohaesio mutata s. Solutio Contigui);

1) bei der Zusammenwachsung (Coalitus) und 2) bei der Zertrennung (Disjunctio). Erläuterung durch Beispiele.

§. 641.

II. Die iedem Teile, und nach Verschiedenheit des Geschlechts, Alters, Temperaments einzelnen Menschen, eigene Empfindlichkeit und Reizbarkeit, — kann entweder einzeln oder vereinigt felerhaft erscheinen.

§. 642.

A. Die Empfindlichkeit äussert sich einzeln felerhaft und zwar

1) vermert (Sensibilitas aucta), 2) vermindert (S. imminuta), 3) ausschweifend (S. excedens) und 4) felend (S. deficiens). Erläuterung d. B.

§. 643.

B. Die Reizbarkeit äussert sich einzeln felerhaft; — und zwar

1) vermert (Irritabilitas aucta); — dahin gehört a) der Krampf und die Zuckung (Spasmus et Convulsio), b) das Zittern (Tremor), und

und c) das Schwingen und Springen (Palmus s. Subsultus).

2) vermindert (Irritabilitas imminuta); — dahin gehört:

a) die Trägheit (Torpor), b) die Atonie (Atonia), und c) die leichteren Grade der Lämung (Paralysis). Erläuterung durch Beispiele.

§. 644.

C. Vereinigt (Conjunctim) erscheint die Empfindlichkeit und Reizbarkeit felerhaft und mangelnd: beim Schlag — und bei der vollkommnen Lämung. — Erläuterung. —

Relative Feler der festen Teile.

§. 645.

Zu den relativen Felern der festen Teile gehören die Krankheiten der sogenannten enthaltenden Teile (Morbi Continentium) (617.) zufolge ihrer Hölungen (Cavitates), und Mündungen (Orificia). — Beide erscheinen auf eine gedoppelte Weise felerhaft. Sie sind erstens sowol überhaupt, als auch insbesondere was die Mündungen derselben betrift, zu ser ausgedent und erweitert, oder zweitens verengert und und oft gänzlich verschlossen.

§. 646.

Zu der übermäßigen Ausdenung (Diductio) gehört:

1) Die Erweiterung der Hölungen überhaupt (Dilatatio Cavitatis s. Eurisma.).

2) Die Erweiterung oder Eröfnung der Mündungen grösserer oder kleinerer Kanäle insbesondere. (Anastomosis).

3) Die Erweiterung der Seitenöfnungen (Diapedesis).

4) Die Trennung des Ganzen der Wände holer Teile (Diaeresis). — a) durch mechanische Ursachen (Rhegma s. Rhexis.) b) Durch chemische Ursachen (Diabrosis). Erläuterung durch Beispiele.

§. 647.

B. Zu der übermäßigen Verengerung der Kanäle (Augustia) gehört:

1) Die Verstopfung durch Verdickung der innerhalb fließenden Feuchtigkeiten. (Emphraxis)

2) Die Verengerung durch Verdickung oder Anschwellung der Wände, — oder durch Geschwulst (Constipatio, Obstipatio, s. Stenochoria.)

3) Die Zusammendrückung durch äußerliche Kräfte, — Geschwülste oder Ausdehnungen naher Teile (Compressio s. Thlipsis).

4) Das Zusammenfallen der Wände wegen Mangel der ausspannenden Säfte (Collapsus s. (Synesis).

5) Die Verwachsung oder völlige Zernichtung des Raums durch unmittelbare Vereinigung der Wände eines Kanals (Coalitus s. Symphysis). — Erläuterung durch Beispiele.

E. Von

E.

Von den krankhaften Erscheinungen der organischen Teile.

§. 648.

Nicht nur die natürliche Solidität der festen Teile, — ihre eingepflanzte Lebenskraft, — und Fähigkeit einzuschliessen und zu enthalten, kann verschiedentlich eingeschränkt und mer und minder krankhaft verändert werden (634—648.) sondern auch noch das iedem einzelnen organischen Teile vermöge seiner besondern Grundbildung oder Organisazion eigene verschiedentliche Wirkungsvermögen kann mannichfaltig gestört und aufgehoben erscheinen, welches auch um deshalb schon eine genaue Untersuchung verdient, in so fern alle besondere Werkzeuge zusammen vereinigt ein einiges Werkzeug, nämlich den ganzen festen Menschenkörper ausmachen, wodurch derselbe nachmals zu verschiedenen Verrichtungen geschikt und fähig oder unfähig gemacht wird. — Zu den relativen Felern der festen Teile gehören auch noch verschiedentliche Einschränkungen und sogenannte Verlezungen der organischen oder wirkenden Teile im Körper.

§. 649.

Zur Schilderung der Krankheiten der organischen Teile wird also erfordert: daß wir nicht nur ieden wirkenden Teil blos für sich, sondern auch als einen besondern Teil des zusammengesezten Werkzeuges betrachten.

§. 650.

Die Gesundheit der organischen Teile kann ausser dem, daß sie als feste — belebte — und enthal-

tende Teile nicht gehörig beschaffen sind, noch besonders felerhaft erscheinen; wenn sie 1) nicht ganz 2) nicht gehörig vereinigt und verbunden sind. 3) Wenn nicht ieder derselben seinen bestimmten Ort einnimmt. 4) Wenn ihre Anzal unbestimmt ist. 5) Wenn sie nicht ihre rechte Gestalt und Farbe haben. 6) Wenn ihre bestimmte Größe von der Natur abweicht. 7) Endlich wenn die Größe des einen Teils mit der Größe des andern nicht im gehörigen Verhältnis steht.

§. 651.

1) Die verlezte Bildung der organischen Teile oder die Trenung und Zerstörung des Ganzen (Solutio Continui). — Sie wird a) in nasse (S. humida) und b) in trokne (S. ficca) eingeteilt. — Zu iener gehören Wunden (Vulnera) Beinbrüche, (Fracturae), und Geschwüre (Ulcera). — Zu dieser rechnet man alle trokne Spalten und Oefnungen, welche so zu sagen widernatürlich in einigen organischen Teilen gefunden werden. Beispiele?

§. 652.

2) Die krankhafte Vereinigung und Verbindung der organischen Teile (Connexio morbosa). — Sie ist a) zu stark oder übermässig (C. excedens.) oder b) zu schwach oder mangelnd (C. deficiens) und c) ganz ungewönlich und von der Natur abweichend (C. aberrans) — Beispiele?

§. 653.

3) Die ungewönliche oder veränderte Lage (Collocatio perversa) — Sie findet entweder gänzlich, oder nur zum Teil statt, und wird bei harten

ten und weichen Teilen bemerkt. Dahin gehört a) die Verrenkung (Luxatio) b) der Bruch (Hernia) c) das Vorfallen (Prolapsus) und d) die Abweichung oder ganz ungewönliche Lage (Aberratio.) — Beispiele?

§. 654.

4) Die ungewönliche Anzal einiger Teile (Numerus aberrans). — Die erforderliche und natürliche Anzal verschiedener Werkzeuge erscheint entweder ungewönlich vermert oder vermindert. — Beispiele?

§. 655.

5) Die felerhafte Gestalt und ungewönliche Farbe der organischen Teile (Figura laesa et Color perversus); — Beides je mer die bestimmten Geschäfte zugleich dadurch mer und weniger eingeschränkt und unterbrochen erscheinen. — Beispiele?

§. 656.

6) Die ungeordnete oder felerhafte Grösse der organischen Teile (Magnitudo inordinata s. vitiosa) — Sie überschreitet entweder die Naturgrenzen, oder sie erreicht dieselben nicht. — Sie ist entweder allgemein oder nur einzelnen Teilen eigen. — Beispiele?

§. 657.

7) Das felerhafte Verhältnis oder Ebenmas der organischen Teile (Proportio vitiosa.) — Die Teile sind nicht wie bei der felerhaften Grösse in allen Rücksichten entweder zu gros oder zu klein (656.); — sondern nur in alleiniger Beziehung auf die übrigen Teile des Körpers. — Beispiele?

Zweiter Abschnitt.

Von den zufälligen Verschiedenheiten der Krankheiten.

§. 658.

Die Krankheiten sind zufällig unterschieden: im Betref des verschiedenen Ursprungs — Sizes — der Dauer — der verschiedenen eigenen Natur, — verschiedenen Ganges, oder Grades, — und endlich der verschiedenen Wirkungen und Ausgänge einer Krankheit.

§. 659.

I. Im Betref des verschiedenen Ursprungs (Ratione originis) werden die Krankheiten eingeteilt: 1) in angeerbte (M. hereditarii) angeborne, (M. congeniti s. connati) und überkommene oder erlangte (M. adventitii s. acquisiti) 2) in erste und zweite Krankheiten (M. protopathici et deuteropathici) — 3) in einzeln oder allgemein verbreitete (M. sporadici s. pandemii), diese leztern sind entweder Landeigene oder Volkseigene, endemische (M. endemii s. vernaculi) oder epidemische (M. Epidemici.) — 4) In Krankheiten der verschiedenen Jarszeiten, und Tag und Nachtgleichen (M. vernales, aestivi, autumnales, et hiberni et aequinoctiales) — 5) in Krankheiten der verschiedenen Temperamente, (M. temperamentorum, 6) in Krankheiten der verschie-

schiedenen Lebensperioden (M. aetatum), 7) in Krankheiten der verschiedenen Lebensart und Beschäftigung (M. vitae generis); — dahin gehören die Krankheiten der Vornehmen — Reichen — Armen — Gelerten — und überhaupt auch die der Künstler und Handwerker; — 8) in Krankheiten der verschiedenen Geschlechter (M. sexus), und endlich 9) in Krankheiten mit und ohne Materie (M. cum et sine materie). — Beispiele?

§. 660.

II. Im Betref ihres Sizes (Ratione sedis) werden die Krankheiten eingeteilt: 1) in äussere und innere (M. externi et interni). — Diese sind a) festsizend (M. fixi), oder b) herumschweifend (M. vagi), oder c) widerkerend (M. retrogradi); — 2) in allgemeine und besondere (M. vniversales et particulares), 3) in eigentümliche (M. idiopathici) d. i. an dem Orte ihrer Ursache; oder mitgeteilte, simptomatische (M. symptomatici) — d. i. an einem entfernten Orte. Beispiele?

§. 661.

III. Im Betref ihrer Dauer (Ratione durationis) werden die Krankheiten eingeteilt: 1) in kurz wärende und langwierige (M. breues et chronici). — Jene werden auch milde Krankheiten genannt, wenn sie ganz gelinde und gefarlos sind (M. mites); — heftig und mit Gefar verbunden: hizige Krankheiten (M. acuti.). — Diese werden wieder eingeteilt: a) in äusserst hizige (M. acutissimi) welche nicht über 4 Tage dauern; — b) in ser hizige (M. peracuti) welche sich in 7

Tagen endigen; c) in hizige (M. acuti), welche in der dritten Woche abgeschlossen werden; d) in halbhizige (M. subacuti) welche sich bis auf zwanzig Tage ausdehnen; und e) in hizig widerkerende (M. acuti recidivi) welche nachdem sie einmal wiedergekommen, endlich spätstens mit dem sechzigsten Tage ganz aufhören. — Eine chronische Krankheit dauert länger als vierzig Tage. — 2) In anhaltende, — beständige, — wechselnde, — nachlassende, und periodische Krankheiten (M. continentes — continui — intermittentes — remittentes et periodici). Beispiele.

§. 662.

IV. Im Betref ihrer innern natürlichen Mannichfaltigkeit (Ratione morborum diversitatis naturalis) nennt man die Krankheiten 1) groß oder klein (M. magni et parvi), 2) gutartig oder bösartig (M. benigni et maligni), 3) regelmäßig oder unregelmäßig (M. regulares s. exquisiti aut irregulares s. anomali), 4) geordnete und ungeordnete (M. congrui et incongrui), 5) wahre und falsche (M. legitimi et spurii), 6) einfache (M. simplices), zusammengesezte (M. compositi) und verwickelte (M. complicati). Beispiele?

§. 663.

V. Im Betref des Ganges, — der Grade und Stufen einer Krankheit (Ratione decursus s. gradus) unterscheidet man 1) den Anfang der Krankheit (Initium morbi), 2) das Wachstum (Incrementum), 3) den Stillstand (Status s. acme), 4) die Abname (Decrementum s. Declinatio), und 5) das Ende der Krankheit (Finis morbi). — Erläuterung d. B.

§. 664.

VI. Im Betref der verschiedenen Wirkungen (Ratione effectus), werden die Krankheiten eingeteilt: 1) in ansteckende und in nicht ansteckende (M. contagiosi et non contagiosi), in heilbare und in unheilbare (M. sanabiles et insanabiles), 3) in rükkerende (M. recidivi), 4) in heilsame (M. salubres), 5) in gefärliche, — verderbliche, — und tödtliche (M. periculosi perniciosi s. detrimentosi et lethales). — Diese leztern werden wiederum a) in vollkommen tödtliche (M. absolute lethales), b) in durch sich selbst tödtliche (M. per se lethales), c) in Krankheiten zweideutigen oder zweifelhaften Ausgangs (M. ancipites), und d) in zufällig tödtliche (M. per Accidens lethales) eingeteilt. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 665.

VII. Im Betref ihres Ausgangs oder ihrer individuellen Beendigung (Ratione exitus) werden die Krankheiten auf viererlei Art unterschieden: Sie werden entweder geheilt oder bringen den Tod; — sie gehen in eine andere Krankheit über, — oder sie bleiben unverändert, bis der Tod aus einer andern Ursache erfolgt. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 666.

Der Tod schleicht entweder langsam unter der Hülle verschiedener krankhaften Veränderungen oder Zufälle einer einzigen tödtlichen Krankheit — des Selenorgans fort; — oder er tritt plözlich ein; — indem er das Selenorgan auf eine oder die

andere Weise gewaltsam erschüttert und betäubt. — Totaler Nervenschlag scheint mir nicht nur der einzige tödtliche Ausgang iegllicher Uebel, sondern auch die allgemeine, — selbst ohne vorhergegangene krankhafte Simptomen, — erfolgende Todesart zu sein? (432.)

Zweiter Teil

der allgemeinen Pathologie, Aetiologie.

§. 667.

Geschichte. — Die Ursachenlehre war bei den Alten wegen der noch ser unvollkommnen Zergliederungskunst ebenfals auch noch sehr unvollkommen und schwankend. — Man leitete vor dem Hippokrates die Krankheiten von ganz übernatürlichen und abergläubischen Veranlassungen ab, — und sowol die Uneinigkeit über die verschiedenen Erklärungen der Ursachen als auch die mannichfaltigen Meinungen über die Erheblichkeit und Notwendigkeit ihrer Erkenntnis; — selbst das übertriebene Raisonnement, welches Hippokrates zuerst mit der vorgefundenen empirischen Kunst verbunden hatte, — bewirkte eine Trennung zwischen den sogenannten empirischen und dogmatischen Aerzten.

§. 668.

Die empirischen Aerzte stüzten ihr Lehrgebäude ganz auf Erfarung — sowol eigene als anderer,

rer, — sie verwarfen schlechterdings alles Raisonnement — und zufrieden mit den alleinigen augenscheinlichen Ursachen, verachteten sie alle übrige Naturerkentnis, und hielten sogar die derselben gemäße Nachforschung der Ursachen, für ganz unmöglich. — Küne Versuche und Nachamungen, — bisweilen Schlüsse nach der Analogie, — oft alleiniges Ungefär leiteten ihr Verfaren.

§. 669.

Die dogmatischen Aerzte hielten die Erfarung zwar für wichtig, aber nicht für hinreichend, — verbanden die Erkenntnis der offenbaren Ursachen mit der Erforschung der verborgnen, die sie aus der allgemeinen Naturlehre des Menschen ableiteten — Dennoch wichen sie aus verschiedenen Gründen in Bestimmung der Grundursachen ser von einander ab. — Man unterscheidet daher die Sekten der Humoristen — Solidisten, — Pneumatiker, — und in neuern Zeiten die mechanischen Aerzte, — die Stalianer und Semistalianer von einander. — Erläuterung.

§. 670.

Der heftig gefürt Streit der Empiriker mit den Dogmatikern (668. 669.) betraf indes blos Lehrmeinungen; — in der Ausübung, — welches man auch bei neuern Sekten und grössern oder kleinern Schulstiftungen schon öfters bemerkt hat; — trafen beide Parteien zusammen.

§. 671.

Alles was sich durch gestörte oder gleichsam verrükte Empfindungen und Bewegungen

im Körper äussert, verdient den Namen einer eigentlichen Krankheit; — was hingegen blos felerhafte Beschaffenheit der Bestandteile ist, gehört mer zu den Ursachen; — wiewol auch sie schon immer als eine einfache Krankheit verdient angesehen zu werden. (618.)

§. 672.

Alle Krankheiten stehen in nachfolgender Kausal-Verbindung: 1) Wirkende Ursache (Aitia s. Caussa occasionalis) 2) Anlage oder Empfänglichkeit, (Diathesis s. Aegritudo). 3) Einfache Krankheit, — oft auch nächste Ursache, (Nosos s. Morbus). 4) Wirkliche Krankheit (Pathos s. Passio) und 5) Folge der Krankheit (Symptoma). — Erläuterung d. V.

§. 673.

Die ganze pathologische Ursachenlehre gründet sich auf folgende allgemeine Warheiten:

1) daß alle natürliche Begebenheiten ihren Grund in gewissen Ursachen haben.
2) Daß nicht zwei Erscheinungen (strengstens) einerlei Ursachen haben können.
3) Daß die Verschiedenheit der krankhaften Bewegungen auch Verschiedenheit der Ursachen andeute.
4) Daß die auf Aenlichkeit und Unänlichkeit der krankhaften Bewegungen gebaute Einteilung der Krankheiten; — der Natur der Krankheiten überhaupt am gemässesten sei.

§. 674.

Man muß über die Ursachen der natürlichen Veränderungen im gesunden Zustande nachgedacht haben,

haben, — um über die krankmachenden urteilen zu können.

§. 675.

Jede Veränderung in der Menschennatur sezt eine verändernde Kraft, — und ein sogenanntes leidendes veränderungfähiges Vermögen zum voraus.

§. 676.

Jede krankmachende Ursache ist das, was den zureichenden Grund einer Krankheit in sich enthält. — Die krankmachenden Ursachen werden im Allgemeinen eingeteilt: 1) in äussere und in innere (Caussae externae et internae), und 2) in zureichende und nicht zureichende Ursachen (Caussae sufficientes et insufficientes). — Beispiele?

§. 677.

Was zunächst an der gestörten und ungeordneten Bewegung grenzt, wird nächste Ursache (Caussa proxima), — was mer entfernt ist; verhältnismäßig entfernte Ursache (Caussa remota) genannt. — Die entfernten Ursachen sind entweder wirkende, sogenannte gelegentliche (Caussae occasionales), oder empfängliche, sogenannte vorbereitende Ursachen (Causae praedisponentes). Beide machen die nächste Krankheitsursache aus. Erläuterung d. V.

Erster

Erster Abschnitt.

Von den entfernten Ursachen.

Erstes Kapitel.

Von den wirkenden oder gelegentlichen Ursachen.

§. 678.

Die wirkenden oder gelegentlichen Ursasachen der Krankheiten (Prophasis, occasio, caussa occasionalis, potentia nocens, praenotio in morbis, procatarctica etc.), die in empfänglichen Körpern, Krankheiten bewirken können; — fließen aus keiner andern Quelle, als aus dem Misbrauch, oder der schädlichen Beschaffenheit der sechs nicht natürlichen Dinge (472.) — Man teilt dieselben in der Ursachen-Lehre in absolut und relativ wirkende Dinge ein, (Gesta et Ingesta).

§. 679.

I. Zu den absolut wirkenden Dingen (Gesta), gehören 1) die Anstrengung der Selenkräfte und Leidenschaften, 2) Bewegung und Ruhe, Wachen und Schlaf nach ihren verschiedentlichen Graden.

§. 680.

§. 680.

1) Die Anstrengung der Selenkräfte. (679.) Anhaltendes und tiefes Nachdenken erfordernde Geistesarbeiten, schwächen das Gehirn und die Nerven, verzeren die Kräfte des Körpers mer als eigne Anstrengungen desselben, verderben den Magen und die Verdauungskräfte gänzlich, verhindern die Absonderungen und sind dem Zeugungsgeschäfte nachteilig. — Daher die Blähungen — die Milzsucht — die Lämung und Auszerung des Körpers bei Studirenden so häufig. —

§. 681.

Große Anstrengungen der Selenkräfte ziehen eine Ermüdung nach sich, auf welche, statt einem sanften und erquickenden Schlaf, eine Schlaflosigkeit, — und ein ungewönliches Hinleiten der Säfte nach dem Kopf zu folgen pflegt. — Beständiges Brüten über einen Gegenstand bewirkt Stumpfheit, oder wol gar Verstandesverrückung. — Jede Geistesanstrengung ist minder schädlich wenn sie mit Vergnügen geschieht. —

§. 682.

Ferner Leidenschaften als gelegentliche Ursache zu Krankheiten. — Außer daß überhaupt die Sele verschiedene oft schädliche Wirkungen auf den Körper äussert, — so übertreffen dennoch Leidenschaften in ihren Wirkungen, die der Erkenntniskraft und des Vergleichungsvermögens ungemein.

§. 683.

Leidenschaften, — können nicht nur ihrer Wesenheit nach (566. f. f.), besonders auch ihres

res oft urplözlichen Einbrechens wegen, die Totalkraft der Menschennatur erschüttern, — und fast wie allmächtig und bezaubernd bestimmen, — und selbst dadurch auf mannichfaltige Weise nachteilig werden, — sondern es erfolgt dieses auch wirklich.

§. 684.

Leidenschaften wirken besonders auf die sogenanten Lebensgeschäfte und deren Werkzeuge; — ganz besonders auch noch auf das Sistem der zurükfürenden Gefässe. — Beides haben Leichenöfnungen bewiesen.

§. 685.

Man teilt die Leidenschaften a) in erregende oder antreibende und b) in unterdrückende, — schwächende — oder zurükhaltende ein (570). — Zu ienen rechnet man Freude, — Liebe, — Verlangen, — Zorn, — Hofnung, — Indignazion u. d. g. — zu diesen Furcht, — Schrecken, — Traurigkeit, — Mitleiden, — Schaam, — Widerwillen und Abscheu, — Neid oder Misgunst, — Eifersucht, — Heimweh u. s. w.

§. 686.

Heftige Leidenschaften töten oft durch Schlag sie mögen erfreulich oder niederbeugend sein. — So wie die erregenden oder antreibenden Leidenschaften verschiedene Geschäfte beschleunigen und verstärken; — so hemmen dagegen die zurükhaltenden oder schwächenden Leidenschaften dieselbe, und unterdrücken sie allmälich.

§. 687.

§. 687.

Angeneme Leidenschaften sezen überhaupt die gesammten Lebensgeschäfte in Tätigkeit, — vermeren die unmerkliche Ausdünstung und stärken überhaupt die Kräfte, welche zur Gesundheit etwas beitragen. — Die Wirkungen der Freude sind von der nämlichen Art. — So heilsam die mäßige Aeusserung dieser Leidenschaft, so schädlich ist die unmäßige, ausschweifende, und unerwartete Freude die plözlich den Menschen überfält, und oft Fiber, Verstandesverwirrung Schlaflosigkeit, Onmachten und selbst plözlichen Tod bewirkt. — Ob alle diese Wirkungen nach dem Sanktor von einer vermerten Ausdünstung? — oder nach anderer Meinung von dem plözlichen Triebe des Bluts durch die vermerte Kraft des Herzens und der großen Gefässe, in die äussern Gliedmaßen, und von dem dadurch gehinderten Rükflus des Bluts? — Hallers Vermutung, daß eine Art von Schlag durch die vermerte Tätigkeit des Herzens hervorgebracht werde; beweisen teils die Röte des Gesichts, die vermerte Wärme, und die oft dabei vorkommenden Onmachten. — Auch gibt Cullens Meinung daß auf eine plözliche und ganz unmäßige Anstrengung ein den Körper fast ganz erschöpfender Verlust des allgemeinen Tons oder der Spannkraft erfolge, — hierüber viele Erläuterung.

§. 688.

Die Liebe, — als eine angeneme Empfindung bringt der Freude änliche Wirkungen hervor (687). — Nur weil sie oft mit Ungewisheit und Furcht vor dem Erfolg verbunden ist; so äussert sie noch verschiedene besondere Simptome, der Puls un-

ter andern ist nicht nur geschwind, sondern auch noch unordentlich. — Sie wirkt ganz besonders auf die Geschlechtsteile. — Ein unmäßiger und heftiger Grad derselben verursacht Fieber nebst großer Hize, brennende Empfindung in allen Blutgefäßen des Körpers, Herzklopfen, beschwerliches Atmen, Unruhe Mattigkeit, Mangel an Esluft, kalten Schweis, Bleichsucht, Manntollheit, Abzerung, Tiefsinn, Schwermut, Raserei, tiefe und dunkle Augen, abwechselnde Röte und Blässe des Gesichts, eine erstickende Stimme u. d. g.

§. 689.

Das heftige Verlangen nach einem gewissen Gute, besonders mit Hofnung es zu erlangen begleitet; — bringt fast gleiche Wirkungen, als Freude und Liebe hervor (687. 688.). — Bei äusserster Heftigkeit erfolgen bisweilen Fallsucht, sogar Pulsadergeschwülste und andere Uebel mer.

§. 690.

Zorn, ist gemeiniglich mit einer Verachtung gewisser Personen und mit Rachgierde verbunden. — Er erwekt die gesammten Naturkräfte und sezt sie in ungewönliche Tätigkeit, — die zulezt in Erschöpfung übergeht, wie die Zufälle beweisen. — Ist der Zorn mer mit Unlust über eine erlittene Beleidigung verbunden, so äussert sich dessen schädliche Wirkung vorzüglich auf die Nerven, durch Unterdrückung der körperlichen Bewegungen. — Ist die tätige Rachgierde das herrschende, so geschieht die Wirkung mer auf die Blutgefässe, und die gesammten Bewegungen und Funkzionen werden verstärkt. — Der höchste Grad des Zorns verursacht ein Austreten des Bluts in die Haut, Blutstürze, Schlag, Erweiterungen

des

des Herzens, ein Aufreißen der Narben bereits geheilter Wunden, örtliche Entzündungen, hizige Fieber, Uebel der ersten Wege, Stockungen und Verirrungen der Säfte, übermäßige Ausdünstung, vermerte Gallabsonderung, Rose, Gelbsucht, Beängstigung, Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Darmgicht, Gliederreißen, Fallsucht und plözlichen Tod. — Warum verdient der Zorn mit Recht eine kurze Raserei genannt zu werden? — Wie vergiftet er warscheinlichst das Blut und andere Säfte, und wie ist daher die Hundswut zu erklären? Zorn und Aerger kommen in ihren nachteiligen Wirkungen ungemein überein. Ein beschleunigter Kreislauf und Trieb des Bluts nach den obern Teilen, Krämpfe im Unterleibe, Tobsucht und Schlag werden bei beiden Leidenschaften oft als Folgen bemerkt.

§. 691.

Hofnung — bewirkt nur in so fern namhafte Uebel als sie gemeiniglich mit Furcht verbunden zu sein pflegt. (693). — Als erregende oder anreizende Leidenschaft betrachtet, ist sie überhaupt von einer gelindern Art, und verursacht selten üble Wirkungen.

§. 692.

Die Indignazion oder der kränkende Unwille über eine erlittene und ungerochne Beschimpfung ist sehr gefärlich, und verursacht durch ihre gewaltsame Wirkung auf Herz, und Gehirn Schwindel, Neigung zum Erbrechen, Seitenstiche, Blindheit, Taubheit, Zuckungen und oft schleunigen Tod.

§. 693.

Zu den unterdrückenden — zurükhaltenden oder schwächenden Leidenschaften gehört zuerst

zuerst die **Furcht** u. s. w. (685.) — Sie besteht in der Empfindung die bei Erwartung herannahender Uebel mit Untätigkeit verbunden sich äussert, ihnen zu widerstehen. — Die allgemeinen schädlichen Wirkungen dieser Leidenschaft sind: Einschränkungen der Lebensgeschäfte, allgemeine Erschlaffungen und Erkältungen, gehemmte Tätigkeitsäusserungen in den festen und flüßigen Teilen, Erblassen, Zittern der Gliedmaßen, Lämungen der Schliesmuskeln, und unwillkürliche Ausleerungen, Schauer und Onmacht u. d. g. — Daher erfolgen auch die Verstopfungen der gewönlichen und ungewönlichen Blutflüsse, verschiedene Aeusserungen der geschwächten Verdauungskräfte, ungewönliche Ab- und Aussonderungen, Durchfälle, Gelbsucht, Verhärtungen, heisser Brand; — oft auch Misfälle. — Die Kraft des Herzens wird durch Furcht überhaupt vermindert, das Schlagadersistem zusammengezogen, und das Atmen beschwerlich. — Hipochondrischen, histerischen und schwächlichen Personen ist diese Leidenschaft vor allen andern nachteilig und oft gefärlich. — Ein sehr hoher Grad derselben hat Melankolie, Wahnsinn, Lämung, Onmacht, Schlag, Schlafsucht, Blindheit, Fallsucht, und sogar plözlichen Tod bewirkt. — Die Furcht hat auch noch einen merkwürdigen Einflus auf die zu ansteckenden Krankheiten bereits geneigten Personen, so daß sie noch eher davon angegriffen werden; — sie vergrössert also unstreitig die Bösartigkeit epidemischer Uebel.

§. 694.

Der **Schrecken** entsteht von dem urplözlichen und ganz unvermuteten Warnehmen einer Sache, die entweder durch die Sinne oder durch die Vernunft

der

der Sele bewust wird. Er verursacht änliche Wirkungen als wie die Furcht (693); nur gemeiniglich seines plözlichen Eintritts wegen, weit schneller und daher weit nachteiliger für die ganze Menschennatur.

§. 695.

Die Traurigkeit ist das Misvergnügen der Sele über Dinge, die der Mensch für sich oder andere als nachteilig erkennt. — Die Lebenswirkungen werden mer und weniger dadurch gemindert, und die Kraft der Nerven geschwächt. — Traurigkeit oder Betrübnis äussert in verschiedenen Fällen solche Wirkungen, die denen gleichen welche aus der Furcht entspringen (693); — nur mit einigen Veränderungen, die vielleicht von ihrer Dauer abhangen. — Daher Blässe der Haut, oedemateuse Geschwulst, Wassersucht und skirröse Verhärtung der drüsichten Organe. — Daher nehmen alle schon vorhandenen Uebel bei dieser Leidenschaft zu, und der Mensch wird noch empfänglicher zur Ansteckung. — Ein hoher Grad dieser Leidenschaft verursacht eine allgemeine Erschlaffung der Fasern, Herzklopfen und ungeordneten — überhaupt einen langsamen und zusammengezognen Puls, eine felerhafte Verdauung und Ernärung, Verdickungen der Säfte, Gelbsucht, Bauchflüsse, Schlaf und Starrsucht, Tiefsinn, Blindheit und heissen Brand; — in seltnen Fällen soll sie eine schleunig veränderte Farbe der Haare und plözlichen Tod bewirkt haben.

§. 696.

Das Mitleiden ist mit der Traurigkeit ser nahe verwandt (695.), und nur dadurch von ihr unterschieden, daß diese Leidenschaft mit einem gewissen

Grade von Achtung und Liebe verbunden ist. — Die Wirkungen derselben sind selten auch heftig.

§. 697.

Die Scham — oder die Unlust über die Vorstellung anderer von unserer Unvollkommenheit; — ist mit der Traurigkeit und mit dem Kummer verwandt (695), und äussert überhaupt auch die nämlichen Wirkungen, — nur heftiger. Sie bewirkt offenbar einen Krampf im Blutadersistem, daher auch die starken Anhäufungen des Bluts in den kleinsten Gefässen, welches sich an der ganzen Aussenfläche des Körpers, und ganz besonders im Gesicht, am Halse und auf der Brust durch ein Erröten zu äussern pflegt. — In einem hohen Grade kann sie von ser erheblichen und höchst nachteiligen Folgen sein; — denn überhaupt wird das Blut bei dieser Leidenschaft stark nach dem Kopf getrieben, daher sogar Verwirrung der äussern und innern Sinne, und der Schlag bisweilen zu erfolgen pflegt.

§. 698.

Widerwillen und Abscheu vor einem Gegenstand, der einen oder den andern Sinn widrig rürt, verursacht oft heftige Wirkungen, z. B. Ekel, Erbrechen, Durchfall, Onmachten und sogar den Tod.

§. 699.

Der Neid oder die Misgunst ist die Unlust über die Vollkommenheiten eines andern in Vergleichung mit seinen eignen Unvollkommenheiten, — oder die Unzufriedenheit über das Wol und Glük anderer — ist eine Leidenschaft von unbestimmter Beschaffenheit, bald erregend bald besänftigend; ie nach-

dem

dem Verlangen, Kummer und Zorn, — aus welchen ganz entgegengesezten Leidenschaften sie zusammengesezt ist, die Oberhand hat. — Daher sind auch die Wirkungen und Folgen dieser Leidenschaft ungemein verschieden. Sie erschöpft überhaupt die Kräfte, macht den Umlauf der Säfte und merere andere Geschäfte ungeordnet und felerhaft, erzeugt Fieberbewegungen verschiedener Art, Mangel an Eslust, Schwäche, Bleichsucht, Gemütsunruhen, Wahnsinn, Beklemmung, Hagerkeit und Entstelstellung des Körpers. — Die gemeinsten Wirkungen des Neides sollen Entfärbung des Gesichts und erregte häufige Gallabsonderung und auszerende Fieber sein.

§. 700.

Die Eifersucht, oder der Unwille, — über die Teilname eines andern, an den uns allein zugehörigen Vollkommenheiten, — ist aus Zorn und Furcht zusammengesezt (690. 693.); die Wirkungen nemen daher auch an der Natur derienigen Leidenschaft den meisten Teil, welche von beiden die stärkste ist. — Die besondern Wirkungen der Eifersucht sind vermerte Gallabsonderung und Uebergang dieses Safts in die Blutmasse.

§. 701.

Das Heimweh (Nostalgia), — eine Leidenschaft, die aus dem unbefriedigten Wunsch und heftigen Verlangen, das Vaterland wieder zu sehen bei Personen entsteht, die davon entfernt leben, — verdient ebenfals alle Aufmerksamkeit. — Dieser Zustand wird vorzüglich unter den Schweizern häufig gefunden, wiewol er in einem gewissen Grade unter allen Völkern angetroffen wird, fürnämlich unter denen,

die unter einer sanften Regierung frei und glüklich zu leben gewont waren. — Ob aber dieses Verlangen blos durch den Einflus des Himmelsstrichs bewirkt wird? — Ob nicht mer Familienverbindungen dasselbe zu verursachen scheinen? — Gemeiniglich ist dieser Zustand mit Traurigkeit, Melankolie, Hang nach Stille und Einsamkeit, Verlust des Estriebes, Ekel und Neigung zum Erbrechen, mit Entkräftung aller Art, mit einem Schleichfieber des Abends u. d. g. als Folge verbunden. — Oft bemerkt man blaulichte oder rote Fleken an der Haut. — Oft ist das Uebel mit einem ordentlichen Wechselfieber, oft mit einem anhaltenden Fieber verbunden.

§. 702.

Jede Leidenschaft bringt nicht nur verschiedene Veränderungen im Körper hervor, — wirkt überhaupt bald mer oder weniger auf die Beweg- und Empfindkräfte, und auf diese und iene Teile und Werkzeuge insbesondere, sondern hinterläst noch nicht nur im Innern, sondern auch auf der Aussenseite des Körpers, und ganz besonders in den Gesichtszügen unverkennbare Eindrücke, und ie öfter, anhaltender, und heftiger diese Eindrücke wiederholt werden, — auch sogar unvertilgbare Spuren. — Hierauf gründet sich nicht nur zum Teil, — sondern ganz die noch zu ser vernachläßigte und von einigen ohne allen Grund verachtete phisiologische und pathologische Phisiognomik, die uns dennoch in vielen oft dunklen und ganz fremd scheinenden Gesundheits- und Krankheitsäußerungen das hellste Licht und die besten nur einzig möglichsten Aufschlüsse gibt.

§. 703.

§. 703.

Doch sind auch die Nachteile der Leidenschaften oft noch von der verschiedenen Lebensperiode, — vom Temperament, — Geschlecht, und selbst vom verschiedenen Himmelsstrich abhänglich. — Es können überdies auch noch die Leidenschaften selbst dadurch schädlich werden, wenn sie sich zu andern Uebeln gesellen, manche glükliche Kochung und Entscheidung dadurch stören und hindern, und so nicht selten in Wunden und Geschwüren und noch vielen andern äussern Uebeln Veränderungen hervorbringen.

§. 704.

2) Gehören noch zu den absolut wirkenden Ursachen Bewegung und Ruhe, Wachen und Schlaf, — sowol dem Grade als auch der Beschaffenheit und Dauer nach.

§. 705.

So notwendig und heilsam auch immer eine gemäßigte Bewegung zur Erhaltung und Fortdauer des Körpers ist, so nachteilig kann sie dennoch auch wieder sowol durch ihre lange fortgesezte Dauer, als auch durch ihre besondere Beschaffenheit, und den eigenen Grad ihrer Aeusserung für den Körper werden. — Kurze Wiederholung aus der Phisiologie (155—175.) und Higieine, (546. — 554.) die Natur der Muskel-Bewegungen, — die Verbindung dieses Geschäfts mit andern, besonders mit den Lebensgeschäften, — und den Nuzen des bestimmten Maßes, oder der gemäßigten körperlichen Bewegung betreffend.

§. 706.

Die verschiedentliche Veränderung der Muskeln bei ihrer Bewegung und der sowol eigentümlichen als benachbarten Gefässe, — Abscheidungswerkzeuge und anderer Teile, verursachen auch eine verschiedentliche Veränderung in den festen und flüßigen Teilen des Körpers überhaupt. — Die Bewegungen selbst sind entweder zu stark oder zu schwach; — Beide entweder allgemein oder besonders. Die dadurch bewirkten üblen Folgen betreffen entweder den Muskel selbst, oder andere Teile.

§. 707.

Die allgemeine und im ganzen Körper vermerte Muskelbewegung, verursacht Nachteile 1) durch die außergewönlich vermerte natürliche Wärme. 2) Durch die übermäßige Ausspannung, Anreizung, Reibung, und Zerreißung der Gefässe, — mittelst der ausgedenten und heftig bewegten Säfte. 3) Durch Auflösung und Verirrung der natürlich stockenden Säfte. 4) Durch mannichfaltigst dadurch bewirkte Unordnungen in den Ab- und Ausscheidungen der Säfte, in Ansehung der Menge, Beschaffenheit, Bewegung und des besondern Aufenthalts derselben. — Daher Neigung zur Entzündung, Entwiklung verschiedener Schärfen und Fäulnis; — daher Stokkung, Verirrung und Anhäufung der Säfte in edlen Teilen, Schmerzen, Entzündungen einzelner Teile mit ihren Folgen, Fieber, Blutflüsse u. d. g. — 5) Endlich durch die leichtere Zernichtung und Zerstreuung der flüßigen Teile vor den festen, welche lezte dagegen durch eine anhaltende heftige Muskelbewegung noch verhältnismäßig vermert werden. — Daher Saftlosigkeit, Trockenheit und Steifheit sämtlicher festen

festen Teile, Erschöpfung des Fettes, Magerwerden des ganzen Körpers, und eine allgemeine felerhafte Verdauung und Ernärung; und besonders auch noch das Scharfwerden der Galle, und die verschiedenen Nachteile dadurch für die ersten und zweiten Wege, für die allgemeine Masse der Säfte, und für die Gesundheit des ganzen Körpers überhaupt.

§. 708.

Die Nachteile der zu heftigen Muskelbewegung in Beziehung auf einen und den andern besonderen Teil, sind von den allgemein schädlichen Wirkungen derselben leicht abzuleiten. Der Umlauf und die Zerstreuung der Säfte muß notwendig dadurch vermert werden; — Daher denn leichtere und heftigere Entzündungsgrade mit ihren Zufällen, Unbeweglichkeit und Steifheit der Gelenke, durch Zerstreuung des Gelenksafts u. s. w.

§. 709.

So nachteilig die übermäßige Bewegung auch überhaupt jedwedem Körper ist, so ist dennoch dieselbe im Betref ihrer individuellen Schädlichkeit, von der mehreren Anlage zu grösseren oder geringern nachteiligen Folgen, von der verschiedenen Beschaffenheit des Körpers, des Lebensalters, — Geschlechts, — Temperaments, — der verhältnismäßigen Gesundheit oder Krankheit, der Gewonheit, Witterung, Jares- und Tageszeit, und selbst von der eigenen Art und Weise ihrer Aeusserung nach verschiedenen eigenen und besondern Bestimmungen und Einschränkungen — annoch abhangend. — So ist jede heftige Bewegung vorzüglich schädlich, wenn sie gegen den Wind geschiet, ganz besonders Blutspuckern,

 asser-

wassersüchtigen, hektischen, mit Brüchen, Vorfällen, Steinen behafteten Personen. — Die starke Bewegung vor dem Essen erhöht das Narungsbedürfnis übermäßig. — Unmittelbar nach dem Essen wird die Verdauung dadurch gestört und übereilt. — Bei heissem Wetter ist sie am schädlichsten, — desgleichen Personen, die wenige Narung genossen.

§. 710.

So nachteilig die übermäßigen körperlichen Bewegungen auch immer der ganzen Menschennatur sind, und werden können, schaden sie dennoch nur weniger verhältnismäßig derselben, als wie die übermäßigen Bewegungen des Geistes = und die Selenunruhen. Jene können noch durch Ruhe und Schlaf gleichsam eingeschränkt, gebändiget und bezwungen werden; — nicht so aber diese.

§. 711.

Die nachteiligen Wirkungen einer verabsäumten Bewegung sind denen der vorigen Ausschweifung gerade entgegen gesezt. Auch kann die übermäßige Ruhe dem Körper nicht minder nachteilig werden. Die allgemeinen üblen Folgen entstehen besonders durch den trägern und schwächern Trieb der Säfte durch Stocken und Anhäufen derselben, durch verminderte natürliche Wärme, und durch merere andere und fast unzälige davon abzuleitende allgemeine Wirkungen. — Daher entspringen auch Vollblütigkeit und Fettheit u. s. w.

§. 712.

Die verminderte Muskelbewegung äussert außerdem auch noch besonders einen schädlichen Einflus

flus auf die Verdauungs- und Assimilazionswerkzeuge, — auf die Geschäfte der Ernärung und Erhaltung. — Daher ermattet auch eine sizende Lebensart die festen Teile, schwächt den Umlauf der flüßigen, und befördert ihre Anhäufung, Verdichtung und Stockung, hindert ihre Ab- und Aussonderung, erzeugt allgemeine und örtliche Ueberflüsse an Blut und Fett, verursacht verschiedene Uebel der ersten Wege, der Eingeweide überhaupt, Aufgedunsenheit und verschiedene Gattungen der Wassersucht und Windsucht, Kakochimien und Kakepsien, Scharbok, Goldaderflüsse, Hipochondrien, Schlag- und Stikflüsse, Gelbsucht u. d. gl. Ueberhaupt entkräftet der gänzliche Mangel der Leibesübung den Menschen noch weit mer, als eine allzustarke.

§. 713.

Die verabsäumte Muskelbewegung, und die übermäßige Ruhe eines einzelnen Teils veranlast ebenfals Trägheit des Umlaufs, und der Ab- und Aussonderung der Säfte in demselben. — Daher kalte Geschwülste, Anhäufung der Säfte, besonders des Gelenksafts und desselben Verdickung — und folglich Gelenkwassersucht, oder Mangel an Gelenksaft wegen unzulänglicher Bewegung der Gelenkdrüsen u. s. w.

§. 714.

Die nachteiligen Folgen einer zu starken oder zu schwachen Bewegung oder Ruhe in Ansehung der bewegenden Teile selbst, sind verschieden. Erstere macht sie kraftlos und untätig zu ihrer Bestimmung, und verursacht oft Erschütterung und Krampf. — Diese Folgen werden durch abwechselnde

Ruhe

Ruhe leichtlich wieder gehoben. Anhaltend erneuerte und heftige Bewegung bewirkt Trockenheit und Härte der Muskeln, und beraubt ihnen alles Vermögen zur Bewegung. Eine zu geringe Bewegung und Ruhe schwächt überhaupt die Bewegungskräfte, vermindert und unterdrükt ihr Zusammenziehungsvermögen, und bewirkt Schlaffheit. — Für die Empfindlichkeit bewirken anhaltende Bewegungen Trägheit, und für die zu bewegenden Teile, Schwäche.

§. 715.

Hieraus lassen sich auch nun die verschiedenen nachteiligen Folgen, welche aus einer besondern Stellung, Lage und Bewegung des Körpers entspringen, ser leicht erklären.

§. 716.

Die Stellung des Körpers ist überhaupt betrachtet dreifach, nämlich: stehend, — sizend, — oder liegend. Jede hat besondere nachteilige Folgen. — Jede besondere Stellung die anhaltend fortdauert, ist eben sowol, als eine zu heftige Bewegung nachteilig.

§. 717.

Das anhaltende Stillstehen strengt überhaupt das ganze Sistem der Muskelkräfte ungemein an. — Der Rükflus der Säfte aus den untern Gliedmassen nach dem Herzen, geschieht langsam. Es erfolgen daher auch leichtlich Stockungen, Anschwellungen und Ausdünstungen der Säfte in den gedachten Gliedmassen und in den im Becken enthaltenen Teilen. — Daher sind Lenden Nieren und Hüftschmerzen, Blutflüsse aus der Gebärmutter, und

und weisser Flus beim andern Geschlecht, Leisten- und Schenkelbrüche, Vorfälle der Gebärmutter und Scheide so öftere Wirkungen des anhaltenden Stehens, die um desto eher erfolgen, je mer man beim Stehen solche Arbeiten verrichtet, wodurch die Eingeweide des Unterleibes mit Gewalt nach unten gepreßt werden. — Endlich so erfolgt auch noch auf langes Stehen eine grössere Ermüdung als auf jede andere körperliche Bewegung, ja selbst Onmachten erfolgen bisweilen.

§. 718.

Anhaltendes und besonders ungewönliches Sizen ist eben so nachteilig für den Körper als das Stehen (717.), besonders wenn der Körper dabei gebükt ist, und die Knie gebogen herabhängen. — Die untern Gliedmaßen, die Lenden, die Nieren und die Hüfte werden dadurch eben den Nachteilen ausgesezt als beim anhaltenden Stehen. — Da ferner beim anhaltenden Sizen die Eingeweide des Bauchs nicht gehörig bewegt werden, so erfolgen auch noch die allgemeinen Nachteile der Ruhe, Trägheit und Faulheit. — Der Rükgrad kann überdies noch durch langes gebeugtes Sizen krumm, und ganz übel gestaltet werden; besonders bei Kindern. Bei arthritischen Personen bewirkt anhaltendes Sizen Geneigtheit zum Hüftweh.

§. 719.

Durch anhaltendes Liegen besonders auf dem Rücken, werden die Nieren durch die sich dorthin senkenden Eingeweide gedrukt und bisweilen sogar entzündet, mithin wird die Abscheidung und Ausscheidung des Harns dadurch gestört, eine Anhäufung von

von Schleim und Gries bewirkt, und die Bildung des Steins mit allen seinen traurigen Folgen dadurch befördert. — Ein horizontales Liegen kann Kopfschmerzen, Augenentzündung, Nasenbluten, geschwächte Empfindungswerkzeuge, Schwindel, Schlafsucht u. d. g. verursachen. — Jungen feurigen und vor andern sinnlichen Personen ist das Liegen auf dem Rücken oft sehr nachteilig. — Die üblen Folgen des Liegens werden oft auch noch durch ein hartes und unebnes Lager erhöht. Engbrüstige Personen bemerken durch lang fortgeseztes Liegen mer Beschwerlichkeit im Atmen.

§. 720.

Es können auch noch verschiedene besondere Bewegungen, welche zur Ausübung gewisser Verrichtungen des Menschen gehören, und die entweder willkürlich oder auch unwillkürlich sind, durch ein gewaltsames Zusammenziehen der Muskeln und zuweilen auch durch ein heftiges Ein- und Ausatmen vollbracht werden, einige ser wichtige Nachteile bewirken; die grösttenteils alle mit den bisher betrachteten Anstrengungen übereinkommen. — Dahin gehören das Husten, Lachen, Niesen, Gänen und das Anstrengen des Körpers dabei, ferner das Schreien, Rufen, Singen, das Blasen verschiedener Instrumente, das Tanzen und Springen, das Ringen, Straucheln, Tragen und Ziehen schwerer Lasten, das heftige Anstrengen bei der Auslerung des Darmkanals und bei der Geburt, und andere änliche besondere Bewegungen mer. —

§. 721.

Alle diejenigen krankhaften Zustände welche von einer langanhaltenden und heftigen Bewegung und Ruhe entspringen, pflegen auch oft durch lang fortgesetztes Wachen und Schlaf erzeugt zu werden.

§. 722.

Die allgemeinen Folgen des Wachens sind Stumpfheit der Sinne und ein merkliches Gefül von Schwere der Gliedmassen, Schwäche der Muskeln und Nervenkraft, mithin auch des Umlaufs der Säfte und mererer anderer Geschäfte, die zum Teil selbst auf den Wechseleinklang der Sele mit dem Körper einen Einflus haben; Trockenheit, Steifheit, und Unfähigkeit zu allen Geschäften, endlich Erschlaffung und mit ihr ein natürliches notwendiges Erfordernis der Ruhe und des Schlafs. — Hieraus lassen sich schon die Nachteile die ein zu langes und anhaltendes Wachen bewirken muß, leichtlich abnemen.

§. 723.

Uebermäßiges Wachen ist überhaupt für die Empfindungs- und Bewegungswerkzeuge ungemein nachteilig; — es überspannt die Lebenskraft, erhöht die natürliche Wärme, beunruhigt, — verwirrt — und beschleunigt alle Geschäfte, und der ganze Körper verliert seine Bewegkraft und Stärke. — Daher die Feler der ersten Wege, die Verstopfungen der Eingeweide, die Erzeugung der schwarzen Galle, die verschiedenen Nervenzufälle; — daher die Blödsinnigkeit, Melankolie und Manie und mere andere Körper- und Selenübel, die alle um desto eher und schädlicher für die ganze Menschennatur zu

erfol-

erfolgen pflegen, wenn mit dem übermäßigen Wachen zugleich Anstrengungen der Seele, anhaltendes und besonders fixirtes Denken, und unordentliche Leidenschaften verbunden sind, und ganz besonders noch das Wachen unterhalten, und die Schlaflosigkeit selbst dadurch bewirkt und befördert wird.

§. 724.

Uebermäßiger Schlaf verursacht alle dem vorigen Zustande ganz entgegengesezte Nachteile (723.); — die überdies noch eher und heftiger erfolgen, je unruhiger zugleich der Schlaf ist. — Anhaltende Schläfrigkeit, Schlaf und Starrsucht, Schlag u. d. g. sind die gefärlichsten Wirkungen dieser Ursache.

§. 725.

Mangel aller körperlichen und geistigen Anreize und gewisse sanfte Rürungen und Erschütterungen des Körpers und der Sele bewirken den natürlichen Schlaf, — die entgegengesezten Ursachen bringen Schlaflosigkeit hervor.

§. 726.

Die Nachteile des überm[illegible]n Wachens und Schlafs erhalten noch [illegible] die Unterschiede des Temperaments, Alters, Geschlechts, Himmelsstrichs, der Gewonheit u. s. w. ser viele Einschränkung und eine verschiedene besondere Bestimmung.

§. 727.

II. Zu den relativ wirkenden Krankheitsursachen (Ingesta), rechnet man erstens: Speisen und Getränke, zweitens: die Luft, drittens: Gifte und Arzneimittel, viertens: verschiedene äusserlich angewandte Dinge.

und

und fünftens: Das aufgehobne Verhältnis zwischen den auszufürenden und zurükbleibenden Säften.

§. 728.

Erstens: Speisen und Getränke — bewirken sowol 1) der Menge als auch 2) der Beschaffenheit nach sehr viele Nachteile.

§. 729.

1) Der Menge nach: — durch unmässiges Essen wird der Magen über seine Kräfte ausgedent, die wurmförmige Bewegung dadurch gehindert, die nahgelegene Teile gedrükt u. s. w. — Daher entstehen Kruditäten, — Blähungen und eine nach Beschaffenheit der Speisen erfolgende verschiedene innere Bewegung, daher Erbrechen, Durchfall, Würmer, — daher Vollblütigkeit, Beängstigung, Kopfschmerzen, Gelbsucht, Gekrösverstopfung, Epilepsie, Auszerung, Entzündung, Schlag u. d. gl.

§. 730.

Die Ueberladung mit Speisen ist gefärlicher als die mit Getränken, und eine allmälige weniger lästig, als eine plözliche. — Die allgemeinen üblen Folgen des übermäßigen Genusses der Getränke, besonders wässrichter und ganz besonders warmer Getränke sind Erschlaffung, felerhafte Verdauung, Blähungen, Krämpfe, Katarralübel, Kakexien, Nervenzufälle, weisser Flus, Wassersucht, Abzerung, u. d. g.

§. 731.

Die verhältnismäßig zu geringe Menge der genossenen Speisen kann ebenfals verschiedene Nachteile bewirken. — Alle Geschäftsübungen, besonders die der Verdauung, und andere davon zunächst abhangende und damit verwandte werden träger, das Fett und die Säfte überhaupt nemen ab, und daher verursacht nachmals iede übergewönliche Menge genossener Speisen Beängstigung, Uebelkeit und Erbrechen. — Ein zu leerer und ein zu voller Magen hindert die Ausdünstung.

§. 732.

Eine gänzlich lang daurende Enthaltung von Speisen und Getränken veranlast Magenschwächen, ein leichtliches Erbrechen des Genossenen, Verstopfungen der gewönlichen Ausleerungen, ein Scharfwerden der Verdauungssäfte, und eine Neigung der Säfte zur Fäulnis überhaupt. Daher stinkender Atem, Fresgierde, Aufstossen, verschlossene Winde, Uebelkeiten, Erbrechen scharfer, salzichter, gallichter, und fauler Materie, überspannte Empfindlichkeit, Onmachten, unleidlicher Durst, Trockenheit, Schlaflosigkeit, und allgemeine Entkräftungen; — endlich Krämpfe, Zuckungen, hizige mit Raserei verbundene und gefärliche Fieber. — Doch erfolgen diese Nachteile um desto schneller und heftiger, wenn man sich zugleich des Trinkens dabei enthält.

§. 733.

Der Mangel der Narung verursacht auch mer Nachteile, als das Uebermaas. — Warum alte — und erwachsene Personen leichter als junge,

ge, und besonders als Kinder, Kranke leichter als Gesunde, — Magere leichter als Fette den Hunger ertragen können? —

§. 734.

2) Der Beschaffenheit nach; kann der Misbrauch der Speisen und Getränke verschiedene Nachteile bewirken. — Zuerst was die Speisen betrift, bewirkt der Misbrauch zäher, — fetter — saurer — laugenartiger — süsser — blähender — erdartiger — stark närender, und wässrichter Narungsmittel verschiedene besondere Uebel.

§. 735.

a) Der Misbrauch zäher Narungsmittel (Alimenta viscida) dahin gehören alle Melspeisen, ungesäuertes Brod, die Bänder und Senen der Tiere, getroknetes, geräuchertes oder eingesalzenes Fleisch oder Fische, frischer Käse, Bakwerk u. d. g. wodurch ein zäher klebrichter Milchsaft, mithin auch Zähigkeit im Blute und in den übrigen Säften erzeugt wird. — Daher erfolgen leichtlich allgemeine und besondere Krankheiten in den ersten und folgenden Wegen, Verstopfungen, Kakexien, Atrophien, Leukophlegmatien, Scharbok u. d. gl. Der Brei närt Millionen Kinder — tötet aber auch viele hunderttausend! — Ueberdies je nachdem die mit den Speisen verbundene, oder wegen schwacher Verdauungskräfte erzeugte Schärfe beschaffen ist; — wird ein salzichter Schleim (Pituita salsa,) ein saurer (Pituita acida,) ein glasartiger (Pituita vitrea,) eine alaunartige Schärfe (Acerbitas aluminosa) im Kanal der Gedärme dadurch veran-

 last.

last. — Der Schleim ist oft die Herberge anstekkender Krankheitsgifte. — Die überbrachte Zähigkeit (Viscidum s. Glutinosum adscititium) ist von der erzeugten (Visc. s. Gl. spontaneum), — unterschieden.

§. 736.

b) Der Misbrauch fetter Narungsmittel (Alimenta oleosa,) befördert im Allgemeinen bei übrigens schon vorhandenen Anlagen, auch eine leichte Absonderung der Oel oder Fettteile, und daher Fettigkeit. — Ueberdies kann auch das in den fetten Speisen enthaltene schleimichte die nämlichen nur vorhin erwänten Wirkungen (735.) veranlassen, oder auch noch grössere Uebel erzeugen z. B. Erschlaffung und Trägheit der festen Teile, Verstopfungen und verhinderte Ausleerungen des Ueberflüssigen und Unnüzen u. d. gl. — Verdorbene Fettigkeiten, — seis durch die Kochkunst oder durch schwache Verdauungskräfte — bewirken die sogenannte ranzigte Schärfe (Acrimonia rancida,) die wenn sie aus den ersten Wegen in die zweiten übertritt, oft sehr bösartige Beschaffenheiten der Säfte, schwarzgallichter, skorbutischer oder fauler Art, — Geneigtheiten zur Entzündung, zu Ausschlägen, Flechten, und Geschwüren, Beinfäule u. d. gl. bewirkt. Viel öligte Speisen aus dem Tier- und Pflanzenreich zugleich, verursachen oft epidemische und endemische Krankheiten. — Unverdaut ist unter andern die Milch die schädlichste aller Speisen.

§. 737.

c) Saure Narungsmittel (Alimenta acida) verursachen nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, auch

auch verschiedene Nachteile. Die reine Säure in den Pflanzenspeisen bewirkt leichtlich saure Schärfen in den ersten und zweiten Wegen mit ihren Folgen. Die herbe Säure im unreifen Obst bewirkt die sogenannte herbe, oder zusammenziehende Schärfe (Acrimonia acida acerba;) daher hartnäckige Verstopfungen und Zusammenziehungen der Gefässe und gehinderte Absonderungen verschiedener Säfte. — Die geistige oder flüchtige Säure, welche in den sauerwerdenden oder gärenden Speisen und Getränken, in der Verbindung mit einem flüchtigen Geiste gefunden wird, teilt, wenn sie des Misbrauchs wegen nicht durch die Naturkräfte überwunden oder ausgelert werden kann, verschiedenen Säften eine Schärfe mit, welche man die flüchtige oder geistige Schärfe nennen könte (Acrimonia volatilis spirituosa); — die Schmerzen, Krämpfe, Zusammenziehen der feinsten Gefässe, Rheumatismen, Gicht, — und mit erdichten Teilen verbunden, steinigte Zusammenhäufungen verursacht. Viele saure Speisen und gärende Getränke bewirken Blähungen, Verderbniß der Galle, bleiche Farbe, Verstopfungen in den feinen Gefässen, verschiedenartige Geschwüre, Seitenstechen u. d. gl.

§. 738.

d) Der Misbrauch laugenartiger, — eingesalzener und scharfer Narungsmittel (Alimenta alcalina) veranlast eine laugenhafte Schärfe (Acrimonia alcalescens,) die nahe an Fäulnis grenzt, wodurch die Säfte durchaus zur Ernärung untauglich werden. — Daher heftige Fieber, Entzündungen, Ausschläge, Brand, und noch verschiedne andre Krankheiten des Umlaufs

und der Ab- und Aussonderungen der Säfte. Stark gesalzene oder gepökelte Speisen, veranlassen die speissalzigte Schärfe (Acrimonia muriatica.) — Durch Ueberflus und verhinderte Auslerung des natürlichen Salzes unsrer Säfte, oder durch den Ueberflus eines durch die Vermischung des laugen und sauren Salzes in unsern Säften entstandenen Mittelsalzes, wird eine harnsalzichte Schärfe (Acrimonia ammoniacalis) erzeugt: die mer als andere Schärfen mit feinen ölichten Teilen verbunden, eine neue und ganz besondere Spezies der ölichten und ranzigten Schärfe erzeugt, die sich vorzüglichst durch eine geschärfte Galle zu erkennen gibt, und daher auch unter dem Namen der ölicht ranzigten oder gallichten Kakochimie (Cacochymia oleosa rancida s. biliosa,) in den Schulen der Aerzte bekannt ist. — Der Misbrauch scharfer Speisen z. B. der Gewürze, verursacht durch ihre heftig erregende Kraft sehr viele Nachteile in den ersten und folgenden Wegen, Ausdörrung, hizige Fieber, Krämpfe, Ausschläge, Entzündungen, Gichtschmerzen u. d. gl.

§. 739.

e) Süsse Speisen (Dulciaria,) sie mögen von Zucker, Honig oder andern änlichen Materien bereitet worden sein, schaden durch ihre verborgne Schärfe den Zänen, erzeugen durch ihre Gärung eine Säure, woraus eigentümliche Feler entstehen; verdünnen und lösen die Säfte auf, erschlaffen und schwächen die festen Teile, und sind folglich aus mer als einer Ursache dem Nervensistem und besonders Kindern, Weibspersonen, schwachen, schwarzgallichten und den Mutterbeschwerden Unterworfnen schädlich.

§. 740.

§. 740.

f) Der Misbrauch blähender Speisen (Alimenta flatulenta,) verursacht Aufstossen, Winde, Kollern im Unterleibe und Kolikschmerzen. — Daher Krämpfe und andern ungeordnete Bewegungen, Schwächen und andere Feler der ersten Wege, mangelhafte Ernärung u. d. gl. — Der Misbrauch des rohen Obstes veranlast Nervenübel, Magenkrampf, Koliken, Durchfälle, — aber nie die Rur.

§. 741.

g) Erdartige Speisen (Alimenta terrestria,) beschweren, wenn sie nicht durch die körperliche Bewegung überwunden, und durch viele Getränke verdünnt werden, die ersten Wege verschiedentlich. — Daher entstehen nachmals auch in den zweiten und folgenden Wegen sehr viele Uebel, Steifheit und Trägheit der festen, und Verdickungen der flüssigen Teile, mannichfaltige Zusammenwachsungen, Verstopfungen, Hämorroidalübel u. d. gl. — Der Reis soll misgebraucht den Nerven schädlich gewesen sein, — Blödigkeit des Gesichts, und sogar Blindheit verursacht haben. —

§. 742.

h) Der Misbrauch stark närender Speisen (Polytropha,) verursachen, besonders bei Personen, die sich wenig bewegen Vollsäftigkeit und eine nachteilige Fettheit; — und in so fern diese Speisen aus dem Tierreich genommen worden, kann aus den überflüssigen Fett und Oelteilen eine scharfe, faulende, ranzichte, oder leimichte Beschaffenheit der Säfte erzeugt werden.

§. 743.

Der Misbrauch der Getränke, sowol der wässrichten als auch der geistigen verursacht nicht minder ser viele Uebel.

§. 744.

Der Misbrauch der wässrichten Getränke verursacht überhaupt Dünnheit der Säfte, übermässige Ausleerungen des Harns und Schweisses und Neigung zur Wassersucht. — Die harten Quellwasser erzeugen Steinübel, — in vielen Gegenden Kröpfe und dicke Hälse. Das Fluswasser erregt oft Durchfälle. Das Sumpfwasser verstopft die Eingeweide, sezt die Säfte in Fäulnis, und ist die öftere Ursache epidemischer Krankheiten. — Das Seewasser vermert den Durst und die Salzschärfe. Das Regenwasser ist wegen des leichten Faulens ser ungesund. — Ganz besonders aber ist der Misbrauch warmer wässrichter Getränke eine reichhaltige Quelle ser vieler Uebel. — Allgemeine und besondere Erschlaffungen erhöhte und geschwächte Empfindlichkeit und Beweglichkeit, Mangel der Esluft, felerhafte Verdauung und schlechte Ernärung, Anhäufung blutwässrichter Säfte, geschwächte feste Teile, alle Arten der Wassersucht, Harnrur, weisser Flus, Verfall der Kräfte, Magerwerden, Abzerung u. d. gl. sind die gewönlichsten Folgen derselben. — Dieses läst sich auch noch auf den Misbrauch des Thees und Kaffees leichtlich anwenden. Der Misbrauch beider Getränke, besonders des leztern; verursacht überdies noch verschiedene Nervenübel.

§. 745.

Der Misbrauch geistiger Getränke, — ausser daß er das Gehirn angreift und Trunkenheit bewirkt, — verdikt die flüssigen Teile, zieht die festen zusammen, erhöht und treibt die gesamte Lebenskraft zu ungeordneten Aeusserungen an. — Daher die bei Säufern oft bemerkte Hize, falsche Vollblütigkeit, Verirrungen der Säfte, Verstopfungen, Neigung zur Entzündung, unwillkürliches Zittern, starke Blutstriebe nach dem Kopf u. s. w. — zulezt Geneigtheit zu hizigen Krankheiten gemeiniglich mit Gefar, — Lämung, Schlag und andern Sinnesgebrechen, Podagra, die Anlage zum Stein u. d. gl. — Starkes Brantweintrinken verursacht hizige Brustübel, Engbrüstigkeit, Brustwassersucht, Herzpolipen, verstopfte Eingeweide, Schlag u. d. gl. — Gärende Getränke bewirken leichtlich Krämpfe des Magens und der Gedärme, Spannungen, heftige Beängstigungen, Erbrechen, Bauchflüsse, nicht selten entsezliche Verstopfungen, fürchterliche Koliken u. d. gl.

§. 746.

Die Verschiedenheit des Alters, — Geschlechts, — Temperaments, — Himmelsstrichs, — der Jareszeit, — Lebensart, — Gewonheit, u. s. w. machen ebenfals sowol im Betref des häufigen oder sparsamen Genusses der Speisen, als auch im Betref ihrer besondern Beschaffenheit einen wesentlich merklichen Unterschied. — Das Misverhältnis zwischen Essen und Trinken verursacht mannichfaltige Uebel.

§. 747.

Auch die Art des Gebrauchs der Narungsmittel, ob man zur schiklichen oder unschik-

lichen Zeit ist oder trinkt? — ob die Speisen oder Getränke zu kalt oder zu heis sind? — ob die harten und zähen Speisen genugsam gekaut und zermalmt worden? — und selbst im Betref der Zubereitungsgefässe, der Küchen- und Tischgeschirre, worin die Speisen zubereitet worden, und woraus man überhaupt Speisen und Getränke geniest? — hat verschiedene mer und weniger nachteilige Folgen.

§. 748.

Zweitens: die Luft — als eine relativ wirkende Krankheitsursache, im Betref der verschiedenen zufälligen Eigenschaften und Veränderungen derselben. — Die Luft kann nämlich zu schwer oder zu leicht, zu feucht oder zu trocken, zu warm oder zu kalt, — und endlich auch noch verschiedentlich verdorben sein.

§. 749.

a) Die zu schwere Luft spannt und strengt die festen Teile übermäßig an, verstärkt den Kreislauf des Bluts, — vermert dessen Trieb nach dem Gehirne und hindert den Rükflus desselben; dent die Lungen übermäßig aus u. s. w. — Daher Kopfschmerzen, Schwindel, Schlag, Lungenentzündungen, Seitenstich u. d. gl.

§. 750.

b) Die zu leichte Luft bringt die entgegengesetzten Wirkungen hervor (749.) — Daher beschwerliches Atmen, Blutspeien, Lungenentzündung, Geschwülste, Verirrung der Säfte, Rheumatism,

Gicht,

Gicht, Wechsel und Nervenfieber, hipochondrische und histerische Beschwerden u. d. gl.

§. 751.

c) Die zu feuchte Luft mindert die Lebenskraft und alle Geschäfte, erschlafft und schwächt die festen Teile, und verdünnt die Säfte übermässig. — Daher Anhäufungen wässrichter und schleimichter Säfte, Katarralübel, Schnupfen, Husten, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Wassersucht, wechselnde, nachlassende und Nervenfieber.

§. 752.

d) Die zu trokne Luft ist in ihren schädlichen Wirkungen der feuchten ganz entgegengesezt (751.); sie ersteift die festen Teile, und verdikt die flüssigen, und legt daher den Grund zu Fiebern und Entzündungen, zu schwarzgallichten Beschaffenheiten der Säfte u. d. gl.

§. 753.

e) Die zu warme Luft erschlafft und troknet die festen Teile, verstärkt den Kreislauf der Säfte und vermert den Raum derselben; — daher leichte Zerstreuung des flüssigsten Blutteils durch die unmerkliche Ausdünstung, und Verdickung des Zurükbleibenden, — daher falsche Vollblütigkeit Verirrungen, und verschiedene Verderbnisse der Säfte u. d. gl. — Die Lebenskraft wird zwar mer empfänglich für Eindrücke, aber auch zugleich mer kraftlos dadurch. — Das Nervensistem überhaupt, und besonders die Lunge und die ersten Wege, die Galle und andere ölichten Säfte werden am leichtesten und schnellsten von dieser Luft verändert. —

Aller-

Allermeistens schadet das lange Anhalten dieser Luftbeschaffenheit, oder auch der schnelle Wechsel derselben mit einer kalten Luft. Daher entstehen leichtlich hizige und besonders Gallenfieber u. d. gl. —

§. 754.

f) Die zu kalte Luft hat einige übereinstimmende Wirkungen, mit einer zu warmen (753); — nur daß die durch starke Kälte mer angetriebene Lebenskraft, und die mer zusammengezognen und ersteiften festen Fibern zu der Verdichtung und Stokkung der Säfte annoch mitwirken; — und die ebenfals durch Kälte vermerte Schwere der Luft die Lungen übermässig ausdenen. — Daher Bräunen, Seitenstiche, Lungenentzündungen, hizige Fieber, und wegen Verstopfung der schleimichten Säfte in verschiedenen Hölen, — Katarralübel. — Diese Luft ist überhaupt den Knochen und besonders auch den Zänen, ferner dem Hirnmark, den Nerven und ganz besonders noch ofnen Geschwüren ungemein nachteilig.

§. 755.

Selten wird aber die sowol zu feuchte, als zu trokne Luft, (751. 752.) ohne Vermischung mit Wärme und Kälte angetroffen. — Daher auch die noch verschiedenen eignen Wirkungen derselben.

§. 756.

Eine warme feuchte und leichte Luft ist unter allen Vermischungen derselben die schädlichste für den Körper wegen ihrer im höchsten Grade erschwächenden, erschlaffenden und Fäulnis verursachenden

den Eigenschaft. Daher Anschwellen der festen, und ungewönliches Ausdünsten und Mangel der flüssigen Teile; daher faulende und pestilenzialische Uebel.

§. 757.

Eine nasse Kälte ist der Gesundheit nachteiliger als eine trokne. — Ganz besonders verursacht iene verschiedene eigene Verderbnisse in den festen und flüssigen Teilen, Neigungen zur Lämung und Schlag, zu verschiedenen Knochenübeln, und besonders zur Rachitis.

§. 758.

Hieraus (748 — 757.) erhellet auch nunmer 1) warum gewisse Krankheiten zu gewissen Jareszeiten herrschen, 2) warum die Winde vieles zur Erzeugung der Krankheiten beitragen.

§. 759.

1) Im Winter ist die Witterung trocken und kalt; — sie verursacht daher leicht allgemeine, und einseitige Entzündungen, sie ist überdies noch wegen ihrer schon durch Trockenheit, und mer noch durch Kälte erhöhten Elastizität und Schwere, schwächlichen Personen mit zugleich schwachen Lungen ungemein nachteilig. — Im Frülinge ist die Luft gemeiniglich kalt und feucht; — daher ein langsamer und äusserst beschwerlicher Umlauf der Säfte, leichte Stockung und Verstopfung derselben besonders im Unterleibe, Katarralübel, Astmatische Zufälle, Lungenentzündungen und Seitenstiche, Lämung, Schlag und andere Uebel mer. — Im Sommer ist nach

dem

dem waren Ideal desselben, die Luft meistens warm und trocken. — Daher Erschlaffung und leichte Ausdenung der festen Teile, und schnellere Bewegung der flüssigen, leichte Ausartung derselben in Fäulnis, Umstimmung des ganzen Nerventons, und bewirkte Zerreissungen der kleinen Gefässe, beschwerliches Atmen, Schwäche des ganzen Körpers und ganz besonders noch der Verdauung; — daher Entzündungs- und andre hizige, Faul- und Gallenfieber. — Im Herbst endlich ist die Luft oft auch noch warm und dabei feucht; daher auch alsdann hizige, Faul- und besonders gallichte Fieber, mit einer Leberentzündung verbunden, Verderbnisse und Verdickung der Galle, Melankolie, Gicht, und rheumatische, und merere andere diesen änliche Uebel. — Die Nachteile einer kalten und feuchten Herbstluft, sind beim Frülinge bereits angezeigt worden. — Alles dieses kann man nun auch auf die verschiedene Beschaffenheit, und die davon abhangende mer und mindere Schädlichkeit der atmosphärischen Luft in verschiedenen Gegenden leichtlich anwenden.

§. 760.

2) Winde zerstreuen zwar oft gewisse Krankheitsmaterien, doch tragen sie auch vieles zur Erzeugung verschiedener Krankheiten bei; denn einige füren eine leichte, andere eine schwere, verschiedene eine kalte, und noch andere eine warme Luft herbei; — dieses Alles, weil sie aus verschiedenen Gegenden entspringen, können sie auch noch viele nachteilige Dünste oder andere schädliche Materien, welche daselbst in der Luft aufgenommen worden, mit derselben zufüren.

§. 761.

§. 761.

Eine verdorbene Luft (Aer corruptus), durch langes Stocken in verschlossenen Oertern z. B. in Kellern oder unterirdischen Hölen, oder durch Ueberladung mit Ausdünstungen der Körper, welche darin enthalten sind, wird durch die Mitteilung dieser verderbten Beschaffenheit dem Körper ein Gift. — Daher häufige hizige, bösartige Faulfieber mit Ausschlägen, — z. B. in Gefängnissen, auf Schiffen und in Krankenhäusern.

§. 762.

Besondere Einschränkungen und verschiedene Bestimmungen der individuellen Schädlichkeit dieser und iener Luftbeschaffenheit ausser der Verschiedenheit der Jareszeiten und des Himmelsstrichs, finden auch noch durch Temperament, Alter, Geschlecht, Gewonheit u. s. w. stat.

§. 763.

Ausser diesen bekanten Eigenschaften der Luft, gibt es noch andere, welche die Gesundheit auf gleiche Weise zerstören können; ungeachtet sie nicht in die Sinne fallen, noch durch Werkzeuge entdekt werden können. Dies sind die in der Luft schwebenden krankmachenden Teilchen.

§. 764.

Man rechnet zu diesen giftigen Ausdünstungen 1) die faulenden Ausdünstungen der verfaulten Tiere, Pflanzen, oder der vertrokneten Morräste. — Daher Wechselfieber, Faul- und Flekfieber, und andre bös-

bösartige Fieber, faulichte Rur, Wassersucht u. d. gl. 2) Die krankmachenden Ausflüsse der unterirdischen Fossilien. — Man kann auch den Steinkolendampf, den Dunst vom angezündeten Schwefel, und von den frisch aufgefürten Mauerwänden hieher rechnen. Daher Magenbrennen, Blutspeien, Nervenfieber u. d. gl. — 3) Gewisse krankmachende giftige Ausdünstungen, die aus andern Gegenden entspringen, durch die Luft fortgepflanzt werden, sich in dem menschlichen Körper vervielfältigen, und aus demselben mit verstärkten Kräften wieder hervorkommen, um eben dieselben Krankheiten aufs neue fortzupflanzen. — Gewisse unbekante oder feine unsichtbare Wesen, welche oft in der Luft enthalten sind, und die wenn sie auf irgend eine Art unserm Körper mitgeteilt werden, denselben Nachteil verursachen, z. B. das Blattern, Masern, Luft- und Pestgift, u. m. a. —

§. 765.

Die Mitteilung oder der Uebertrag, die Fortpflanzung der ansteckenden Prinzipien (Miasmata) vom kranken zum gesunden, wird Ansteckung (Contagium) genannt. Sie ist entweder gelinde oder bösartig.

§. 766.

Diese Mitteilung (765.) erfolgt am schnellsten 1) durch den Unrat 2) durch den Atem, und 3) durch die Ausdünstung des Kranken. — Die ansteckenden Prinzipien hängen sich ser leicht an das Holz, Getüch hauptsächlich aber an baumwollene oder wollene Kleider, an Pelzwerk u. d. gl. — Die Gewalt der ansteckenden Krankheiten wird nach der

Menge

Menge oder Anzal der Kranken, — und die Bösartigkeit nach der Gefar berechnet, die sie mit sich füren.

§. 767.

Die krankmachenden Ausflüsse wirken auf den menschlichen Körper nach Masgabe der Menge, Feinheit und schnellen Bewegung ihrer Teilchen. — Es gibt überhaupt vier Arten der möglichen Ansteckung, wodurch die ansteckenden Prinzipien nicht nur in das Blut, sondern auch in das ganze Innere der Menschennatur gebracht, und allgemeine und besondere krankhafte Veränderungen bewirkt werden können; nämlich 1) durch die Schweislöcher der Haut, 2) durch die einhauchenden Lungengefässe, 3) durch die ersten Wege mittelst des Speichels, 4) und vielleicht gänzlich — durch die Nerven.

§. 768.

Drittens: Gifte und Arzneimittel (Toxica,) sind ebenfalls relativ wirkende Krankheitsursachen, oder gelegentliche Veranlassungen zu verschiedenen phisischen Uebeln.

§. 769.

Die Natur närt in ihrem Schoosse gewisse obschon kleine, dennoch dem Körper höchst nachteilige Dinge, die man Gifte nennt; und die ihrer schleunigen Wirkung wegen, die nächste Stelle nach den Leidenschaften verdienen. — Im weitesten Wortsinne nennt man Gift alles das, was der Menschennatur schadet. Etwas eigentlicher und bestimmter: das, was oft in geringer Gabe in schnellerer oder kürzerer Zeit die Menschennatur umordnet und zerstört,

stört, — d. i. schädliche oder gar tötliche Wirkungen auf den lebendigen Menschen äussert. Dadurch, daß das Gift durch die Verdauungskräfte nicht in die Natur des Körpers verwandelt werden kann, unterscheidet es sich von einem Narungsmittel, — und dadurch, daß es zwar den Körper verändert, nicht aber heilsam, sondern mit Zerstörung und oft gänzlichen Zerrüttung der Gesundheit und des Lebens, oft auch schon in ganz kleiner Gabe verändert, — von einem Arzneimittel.

§. 770.

Alle drei Naturreiche liefern uns eine Menge Gifte. Nach ihrem Ursprunge werden sie daher in Gifte des Stein — Pflanzen — und Tier-Reichs eingeteilt.

§. 771.

1) Zu den Giften des Steinreichs gehören: die stärksten Säuren, gröblich zermalmtes Glas, die verschiedenen Arten von Arsenik, Sublimat, Kobalt, verschiedene Blei- und Kupferprodukte, und Spiesglasbereitungen, ungelöschter Kalk, der natürliche Vitriol, u. d. gl.

§. 772.

2) Zu den Giften des Pflanzenreichs gehören: der Mohnsaft, das Bilsenkraut, der tötende Nachtschatten, der Stechapfel, der Wasserschierling, das Eisenhütchen, die Tollkirsche, verschiedene Gattungen der Schwämme, Zeitlosen, des Mutterkorns u. a. m.

§. 773.

3) Zu den Giften aus dem Tierreich rechnet man das Gift der Ottern, Schlangen, Vipern, Skorpionen, der Taranteln und Kröten, Bienen, Spinnen, der Hornisse, Wespen u. a. m. Auch das Wutgift, vorzüglichst der Hunde rechnet man hieher. — Die tierischen Gifte werden auch noch in natürliche (V. naturalia) und durch Krankheiten entwickelte Giftstoffe (V. morbosa) eingeteilt. Alle Materien der ansteckenden oder epidemischen Krankheiten gehören hieher, ganz besonders das Pocken und Maserngift, das Lust= und Pestgift u. m. a.

§. 774.

Einige Gifte sind nur dem Menschen, andere nur diesem und ienem Tiere, und noch andre beiden, — Menschen und Tieren zugleich schädlich. Beispiele?

§. 775.

Die Wirkungen der Gifte sind im Allgemeinen, so wie die der Leidenschaften erregend oder antreibend, betäubend oder schwächend. Einige stören durch übermässige Erhöhung die Lebenskraft, und die allgemeinen und besondern Verrichtungen; — andere schwächen die Lebenskraft, und bewirken Trägheit im Umlauf der Säfte, in den Absonderungen und Ausfürungen, und heben auf diese Weise das erforderliche Gleichgewicht der Erhaltungskräfte auf. — Alle Gifte äussern durch schädliche Veränderungen des Nervensistems oder der Lebenskraft ihre besondern Wirkungen. — Es werden entweder die festen oder die flüssigen Teile zuerst mer

und weniger dadurch verändert. — Es gibt endlich noch Gifte, welche nur gewisse besondere Teile des Körpers angreifen, und ihnen vor andern schädlich sind; — so wie auch jedes einzelne Gift ausser den allgemeinen noch besondere Kräfte besizt, wodurch es sich von allen andern unterscheidet.

§. 776.

Einige Gifte wirken im strengsten Sinne mer durch Erregung und Antreibung (Excitando). Dahin rechne ich alle Gifte, die so wie der Mohnsaft den gesamten Kreislauf der Säfte vermeren, alle Empfindungen und Bewegungen anstrengen, und durch langes Fortwirken endlich die Lebenskraft erschöpfen. — Andere wirken mer strengstens durch Betäubung (Stupefaciendo). — Dahin gehören alle narkotischen Gifte, Kolen, Lampen- und Lichterdünste, Schwefeldämpfe u. d. gl. Sie verursachen Uebelkeit, Schwindel, Angst, Beklemmung, kalten Schweis, Lämung, Schlag u. d gl. Noch andere wirken mer durch eine erregte alleinige Beunruhigung (Perturbando). Dahin rechne ich die Gifte, welche besonders spasmodische, und konvulsivische Zufälle, leichte Verstopfungen der feinsten Säfte, Gliederzittern, Lämung und Erbrechen erregen; wie z. B. der Arsenik, das Blei, und seine verschiedentlichen Zubereitungen u. d. gl. Endlich gibt es noch Gifte, die, und zwar ser schnell, schon auf eine offenbar zerstörende Weise (Destruendo) wirken. Dahin gehören sowol alle fressende und scharfe Gifte z. B. Arsenik, Sublimat u. d. gl., die in den ersten Wegen Schmerz Entzündung und Brand verursachen, — als auch alle die Gifte aus dem Pflanzen- Stein- und

Tier-

Tierreich, welche das Blut und die übrigen Säfte urplözlich angreifen.

§. 777.

Die zerstörenden Wirkungen, die sich besonders in den festen Teilen äussern, sind nach der Zal, Feinheit, Gestalt und Schwere der schädlichen und zerstörenden Teile verschieden. — In den ersten und zweiten Wegen erfolgt eine saure und faule Gärung, Gerinnung und Auflösung der Säfte, und endlich noch eine ganz eigene Stimmung der Säfte zur Nachamung und Vervielfältigung der krankmachenden Ursachen; welches man besonders bei ansteckenden Krankheiten bemerkt.

§. 778.

In den meisten Fällen vereinigen sich die verschiedenen Wirkungsweisen der Gifte (776.) mit einander, und daher wirken einige Gifte anfangs erregend, und zulezt betäubend, oder durch Zerstörung der festen Teile und Auflösung der flüssigen, und durch schleunige Beunruhigung der Lebenskraft zugleich. — Fast scheint der Mohnsaft alle vier Wirkungsarten der Gifte in sich zu vereinigen.

§. 779.

Die verschiedenen besondern Gifte äussern endlich noch stärker oder schwächer, früher oder später auf gewisse Personen ihre Wirkungen; ie nachdem die besondere Beschaffenheit ihres Körpers mer oder weniger die Wirksamkeit eines bestimmten Gifts begünstiget.

§. 780.

Auch ist die Art, wie das Gift dem menschlichen Körper mitgeteilt, oder von demselben aufgenommen wird, verschieden. Auch ist es nicht einerlei, wie die Gifte damit sie wirken, beigebracht werden. Einige dringen mit der Luft in Gestalt eines Dunstes durch die Schweislöcher der äussern Oberfläche nach Innen, oder werden eingeatmet, andere werden zugleich mit dem Speichel verschlungen; einige flüchtige Gifte scheinen ganz besonders auf das Geruchwerkzeug zu wirken, und durch einen widrigen Geruch heftige und ungeordnete Bewegungen zu verursachen; einige erfordern zur Aeusserung ihrer schädlichen Kräfte, die Anwendung auf einen verwundeten oder entzündeten Teil. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 781.

Zur Klasse der Gifte gehören auch noch einige giftartige Arzneimittel (768.): z. B. der Brechweinstein, das Scammonien- und Jallappenharz, das Gummigut, die weisse und schwarze Nieswurz, die Koloquinten, die Springkörner, die Graziola, die Quecksilbermittel, u. m. a. welche bisweilen eben dergleichen Zufälle, wie die Gifte erzeugen, — und daher einen ungemein vorsichtigen Gebrauch erfordern. — Dahin gehört auch der innerliche Gebrauch der Bleimittel, der Kantariden u. d. g.

§. 782.

Die Wirkungen der Gifte und der giftartigen Arzneimittel leiden auch noch durch Alter, Geschlecht, Temperament u. s. w. verschiedene Einschränkungen.

§. 783.

Der Misbrauch der Aderlässe, der abfürenden Schweis treibenden, stärkenden und mererer anderer Arzneimittel, so wie überhaupt der Arzneigebrauch zur unschiklichen Zeit, und ohne dringendes Erfordernis, — kann ebenfals Wirkungen erzeugen, die oft denen durch Gifte hervorgebracht, gleichen. — So können auch oft Umschläge, Salben und Pflaster, Bäder, Klistire u. d. g. entweder zur Unzeit, oder auch unschiklich angewandt, eine Gelegenheitsursache zu vielen Uebeln werden.

§. 784.

Viertens: Verschiedene äusserlich angewandte Dinge (Externe applicata) verursachen auch gelegentlich durch ihre schädlichen Kräfte, nachteilige Veränderungen. — Dahin gehören 1) einige mechanische Kräfte. 2) Verschiedene verborgene auf den Körper wirkende Kräfte. 3) Der Eingang fremder Dinge nach den innern Teilen, und 4) die Kleidung.

§. 785.

1) Die mechanischen oder äusserlich angewandten schädlichen Kräfte, sind in ihrer Art und in ihren Wirkungen nach der verschiedentlich besondern Beschaffenheit, Zal, Feinheit, äussern und innern Kraft und Wirkungsart der verlezenden Dinge, und nach der individuellen Beschaffenheit der leidenden Teile verschieden; wie aus der Krankheitengeschichte der organischen Teile, der Wunden, Beinbrüche, Verrenkungen, und Brüche erhellet. — Man rechnet auch noch zu diesen Kräften die Ver-

lezungen, die einem Kinde entweder bei der Geburt, oder nachher in der ersten Lebensperiode desselben verschiedentlich zugefügt werden.

§. 786.

2) Zu den verborgenen Kräften, die oft schädliche Wirkungen auf den Menschen äussern, rechnet man a) das Feuer, b) die Elektrizität, c) Die Wirkung des Donners und Blizes d) einige besondere Wirkungen des Schalles, und ganz besonders auch noch e) die Lichtstralen der Sonne und des Mondes, die einen großen Einflus auf die Menschennatur zu haben scheinen.

§. 787.

a) Das Feuer verursacht nach dem verschiedenen Grad seiner Wirksamkeit, entweder blos eine Entzündung oder eine gänzliche Zerstörung und Veränderung des verlezten Teils. —

§. 788.

b) Die Elektrizität, — so heilsam sie auch in vielen Fällen befunden worden, so ist sie dennoch nicht von allen nachteiligen Folgen frei, und ganz besonders ist die unzeitige und ungeschikte Anwendung derselben oft ungemein schädlich. — Sie erschüttert den Körper gewaltsam und greift besonders das Nervensistem außerordentlich an. — Daher können leichtlich Zerreissungen der Gefässe und dadurch Ergiessungen der Säfte erfolgen, — die nach der verschiedenen Natur der befallenen Teile, auch noch verschiedene besondere Nachteile zu bewirken pflegen. — Auch scheint das elektrische Feuer noch gleich den Feu-

erteilen, gewisse eigene Wirkungen auf den menschlichen Körper zu äussern.

§. 789.

c) Der Donner und Bliz bringt seltsame und schrekliche Wirkungen im Menschen hervor, die alle aber doch nur durch einen höhern Grad von den Wirkungen der Elektrizität unterschieden sind. Es erfolgen oft Zerreissungen der Gefässe und Ergiessungen der Säfte im Gehirne, tödtliche Betäubungen, Lämungen und augenbliklicher Tod. — Die Leichenöfnungen der Ertöteten haben noch gewaltsamere Wirkungen gezeigt. — Schon verursacht das helle äusserst schnell bewegte Licht des Blizes oft eine unheilbare Blindheit.

§. 790.

d) Als besondere Wirkungen des Schalles merken wir unter andern, das durch die bewegte Luft verursachte verschiedentliche Knallen, welches leichtlich Zerrüttungen im Gehörwerkzeuge verursachen, und wirkliche Taubheit bewirken kann. — Auch schon das alleinige Vorüberfliegen einer Kugel, in einiger Entfernung, ohne den Körper zu berüren, verursacht oft Quetschungen, selbst der Eingeweide, Zermorschungen der Knochen und Bersten der innern großen Gefässe.

§. 791.

e) Die Lichtstralen der Sonne und des Mondes scheinen eine überaus feine Materie zu enthalten, die unter gewissen Umständen oft ser krankhafte Wirkungen im Körper hervorbringt. Die bekantesten nachteiligen Wirkungen der Sonnenstra-

len sind: schmerzhafte Entzündungen der Augen, Blindheiten, Halsentzündungen, Katarralübel, Rheumatismen und Gichtschmerzen, Fieber, Tobsucht, Betäubung, Rasereien, Schlag, Schlafsucht u. d. g. — Den Einflus des Mondes auf die Menschennatur beweist schon zum Teil die große Menge von Veränderungen, welche der Mond — überhaupt gleich der Sonne im Dunstkreise verursacht; — ferner die mannichfaltigen Stimmungen und Verstimmungen des Körpers bei verschiedenen Witterungen, und endlich die verschiedenen periodischen Uebel, Blutflüsse u. m. a., die, — wenn gleich auch nur zufällig — durch den Mond bewirkt zu werden scheinen. — Ueberhaupt ist der Einflus des Mondes auf viele äussere und innere Krankheiten und besonders auf Fieber und ihre Entscheidungen unverkennbar. — Falsche Vollsäftigkeit mit ihren Folgen, ist die gewönlichste allgemeine Wirkung des Mondes.

§. 792.

4) Der Eingang fremder Dinge zu den inneren Teilen z. B. kleiner Steine, Kernchen, Nadeln, Kugeln, Hare, eines Metall- oder Glasstüks u. d. g. welche entweder durch natürliche Oefnungen, oder durch Wunden und Geschwüre in die Substanzen verschiedener Teile des Körpers gedrungen sind. — Die Nachteile sind um so grösser, wenn besonders diese Körper weder durch die Verdauungs- oder anderweitigen Naturkräfte aufgelöst, und verzert; noch auch bequem wieder ausgefürt werden können. — Oft geben sie zu mancherlei festen Konkrementen Anlas. — Nach der Verschiedenheit der Teile, welche von dergleichen fremden Körpern verlezt werden, erfolgen auch verschiedene Wirkungen;

— Schmerz, Entzündung, Eiterung, Abzerung, Brand, Krampf, Lämung, Blutsturz u. d. g. sind die gewönlichen Folgen. — Ein fremder Körper in der Harnblase wird gemeiniglich nach und nach mit einer steinartigen Rinde überzogen, und ist alsdann für den Kern eines Blasensteins anzusehen.

§. 793.

5) Die Kleider müssen notwendig durch ihre Menge, Schwere und Falten, die Teile, welche sie umfassen, drucken, die Gefässe verengern, den zufließenden Säften Widerstand leisten, die enthaltenen zurüktreiben, und die Fasern der festen Teile zusammendrengen. — So heilsam nun auch die gemässigten Wirkungen der Kleider sind, so nachteilig und schädlich kann ihre unmäßige Wirkung werden. — Der freie Umlauf des Bluts wird dadurch gehemmt, die allgemeine Lebenskraft beunruhigt, die Narung einzelner Teile mangelhaft, die Zuname der begrenzten festen Teile folglich unordentlich und ausartend. — An den vom Druk und Einschränkung befreiten Teilen, entstehen ganz entgegengesezte Erfolge. Hier wird der Zuflus der Säfte verstärkt und belebt; wodurch Ausdenung ihrer Rören und Hölen, — Erweiterung ihrer Mündungen — ihrer Seitenöfnungen, — Trennung des Ganzen, alle Arten von Verirrungen der Säfte, ein zu großer und unordentlicher Anwuchs der Substanz, mancherlei Geschwülste, und ein vernichtetes Ebenmas zwischen den Kräften und Wirkungen einzelner Teile erfolgen. Aus den angezeigten Wirkungen auf die eingeschränkten, und den Veränderungen der vom Druk befreiten Teile, erhellet nun aber, daß leichtlich dadurch Angst, Schmerz, Entzündung, Absterben, Unempfindlich-

keit

keit, Lämung, Schlag, Blutspeien, Blutharnen, unzeitige Niederkunft uud verschiedene Feler; sowol in Ansehung der Gestalt, Lage, und Verbindung der Teile, besonders der zärteren, von den stark klemmenden Kleidern entstehen können.

§. 794.

Von dem verschiedenen Stoffe der Kleider hängt die verschiedene Wärme des äussern Körpers ab. — Sie saugen auch deshalb mer oder weniger die ausdünstenden Feuchtigkeiten der Haut ein, oder treiben sie zurük, und verändern, vermeren oder verhindern sie ganz; — und daher ebenfals verschiedene ihrer nachteiligen Folgen. — Das seltne Abwechseln der Kleider, trägt auch nicht wenig dazu bei. Erläuterung durch Beispiele.

§. 795.

Die unzeitige Veränderung der Kleider, im Winter und Sommer; — und die der Veränderung der Luft nicht stets angemesne Auswal derselben, verursacht ebenfals, besonders bei Schwachen und Ungewonten ser viele Uebel.

§. 796.

Auch die verschiedenen besonderen Beschäftigungen und Lebensarten der Gelerten, — Künstler, — Handwerker, und anderer Stände; können teils in Rüksicht der dabei gewonten Leibesstellung, teils nach der Beschaffenheit der Materialien womit sie umgehen, zu verschiedenen Krankheiten Gelegenheit geben. — Sogar die Dürftigkeit der gemeinen Volksklasse und die damit gemeiniglich verbundene Unrein-

lich-

lichkeit, kann eine gelegentliche Ursache vieler kakochimischer und kachektischer Uebel werden.

§. 797.

Würmer, — wirken nicht blos mechanisch auf den menschlichen Körper, — sondern mer durch eine Anreizung und eine verschiedentlich dadurch bewirkte Beunruhigung der tätigen Teile. — Wie können endlich Eltern, — Geburtshelfer und Säugammen, eine äussere Gelegenheitsursache zu Krankheiten werden?

§. 798.

Der immer mer steigende Luxus in dem gegenwärtigen Säkel, hat zu Schwächen und Verstopfungen (Infarctus), zu Nervenübeln, — zu gallichten und schleimichten Konstituzionen u. d. g. Gelegenheit gegeben. —

§. 799.

Fünftens: das aufgehobne Verhältnis zwischen den auszufürenden und zurükbleibenden Säften, die unordentlichen Auslerungen und Zurükhaltungen (Excreta et Retenta); können sowol durch das verschiedene Maas des Abgesonderten und Ausgefürten, als auch durch die verschiedene Menge und besondere Beschaffenheit des Zurükbleibenden, zu mannichfaltigen Uebeln Gelegenheit geben. — Man rechnet dazu teils diejenigen Säfte, die nachdem sie von dem Nüzlichen abgeschieden sind, nachmals durch andere bestimmte Wege, als schon nicht mehr tauglich wieder fortgeschaft werden müssen; — teils diejenigen welche zu verschiedenen besondern Behufen in der tierischen Haushaltung bestimmt sind. — Zu den ersteren

gehö-

gehören der Darmunrat, der Urin, der Schweis, das monatliche Geblüt, die Geburtsreinigung, und der Hämorroidalflus. — Zu den andern: der Speichel, der Magen- und Darmsaft, der Magendrüsensaft, die Galle, der männliche Samen, und die Milch.

§. 800.

1) Von den unordentlichen Auslerungen, (Excreta) sowol was die übermäßige Zurükhaltung, als auch was die zu häufige Ausfürung der unnüzen Säfte betrift (799.).

a) Ein zu geringer Abgang des Darmunrats besonders mit Beschwerde verbunden, und die gänzliche Verhaltung desselben verursacht Blähungen, Kruditäten in den ersten Wegen, allgemeine und besondere Schwäche der Verdauungswerkzeuge, felerhafte Verdauung und Ernärung, einen aufgetriebnen Oberleib, Kopf und Magenschmerzen, histerische und hipochondrische Krämpfe, schwache, oft entzündete Augen, Goldaderflus, Brüche, fieberhafte Bewegungen und Entzündungen der Gedärme u. d. g. — Ein zu häufiger Abgang, verursacht Schwäche, Erschöpfungen und andere Nervenunruhen, Fieber, kachektische und leukophlegmatische Beschaffenheiten des Körpers, oft Rur, Lienterie. Wassersucht, Abzerung u. d. g.

§. 801.

b) Die zu geringe Aussonderung des Urins und die gänzliche Verhaltung desselben, ist noch schädlicher als die des Darmunrats. — Daher verschiedene Nieren- und Blasenübel, Entzündungen, Geschwüre, Anlagen zum Stein, Verirrun-

irrungen des Urins, ein allgemeines Scharfwerden der Säfte, ein harnartiger Schweis oder Speichel, Krämpfe, Angst, Erbrechen, Zittern, Schwindel, Raserei, Schlag, Schlafsucht u. d. g. — Die zu häufige Ausfürung des Urins bewirkt Trockenheit, Durst, Unterdrückung der übrigen Absonderungen, Zähigkeit des Bluts und der übrigen Säfte, Verstopfung in den kleinen Gefässen, Wassersucht, Auszerung, Schleichfieber u. d. g.

§. 802.

c) Die zu geringe oder gänzlich gehemmte Ausdünstung; verursacht Trockenheit und Steifheit der allgemeinen Bedeckungen, Trägheit und allgemeines Gefül von Schwere im Körper, Husten, Rheumatism. Gicht, Beängstigung, Vollblütigkeit, Geschwülste, Entzündung, Wassersucht, häufiges Harnlassen, Bauchflüsse, Gall- und Faulfieber, und fast alle Krankheiten. — Die zu häufige Ausdünstung schwächt den ganzen Körper, troknet ihn, verdikt die Säfte, und bewirkt eine entzündungsartige und schwarzgallichte Beschaffenheit im Blute, Entzündung, Fieber, Mattigkeit, Onmacht u. d. g.

§. 803.

d) Die zu geringe oder gänzlich gehemmte Ausfürung des monatlichen Geblüts verursacht verschiedene kachektische und histerische Zufälle, Bleichsucht, Krämpfe, Blutbrechen und Blutspeien, Lungensucht, ein auszerendes Fieber u. d. g. — Der zu häufige Abgang desselben verursacht allgemeine und besondere Erschöpfungen und Entkräftungen, einen trägen Kreislauf der

Säfte,

Säfte, erloschene Wärme, Hindernisse in allen Geschäften, kachektisches Aussehen, Aufgedunsenheit, Verstopfung der Eingeweide, Wassersucht, u. d. g.

§. 804.

e) Die zu geringe oder gänzlich verstopfte Geburtsreinigung verursacht Schmerzen im Unterleibe, Mutterbeschwerden, Entzündungen, Fieber und Friesel. Alle diese Zufälle sind sowol Folgen der Vollblütigkeit als auch der verhaltenen scharfen Teile. — Die zu häufige Geburtsreinigung verursacht hauptsächlich die Nachteile des zu häufigen Blutverlustes überhaupt. — Abname der Kräfte, Störungen und Verderbnisse in der Masse der Säfte, woraus ebenfals sowol als aus der Zurükhaltung, Entzündung und andere noch grössere Uebel entspringen können.

§. 805.

f) Der zu geringe oder gänzlich gehemmte Abflus der bereits gewonten Hämorroiden verursacht Engbrüstigkeit, Milzsucht, Seitenstich und Lungenentzündung u. d. g. — Der zu häufige Abflus derselben hat fast die nämlichen Folgen als die zu häufige monatliche Reinigung (803.)

§. 806.

So wie im gesunden Zustande, eben so geschehen auch in verschiedenen Krankheiten heilsame Auslerungen nach den äussern Teilen z. B. bei dem Erbgrinde, der Gicht, dem Rheumatism, dem Rotlauf, den Pocken, Masern, den Lust- und Pestbeulen, bei der Kräze und verschiedenen andern Ausschlägen, selbst oft beim örtlichen Schweiße u. d. g. — wenn solche,

und besonders plözlich zurükgetrieben werden, so entstehen davon, durch gefärliche Absäze oft noch heftigere Zufälle als vorher.

§. 807.

2) Können auch die unordentlichen Zurükhaltungen oder die zwekwidrig zu häufigen Ausfürungen, verschiedener zu einigen und andern möglichen Behufen von der Natur bestimmten zurükbleibenden Säfte mancherlei Uebel gelegentlich verursachen.

§. 808.

a) Die zu häufige Ausfürung des Speichels beim öftern Ausspucken, hindert die Verdauung der genossenen Speisen. — Daher dann Trockenheit und Durst, Mangel an Eslust, müsame Absonderung des Unnüzen und langsame Einsaugung des Nüzlichen, mangelhafte Ernärung, Magerwerden u. d. g. — Das Blut seiner flüßigen Wasserteile beraubt, wird verdikt, gerinnt und wird schwarzgallicht; — daher Veranlassungen zu hartnäckigen Verstopfungen, Melankolien und unzäligen andern Uebeln. — Die gehemmte Absonderung des Speichels hat die nämlichen Folgen als die Verschwendung desselben. — Dieses kann man denn nun aber auch noch auf die übrigen Verdauungssäfte, dahin die Galle der Magen- und Darmsaft, und der Magendrüsensaft gehören, leichtlich anwenden.

§. 809.

b) Die zu häufige Auslerung des Samens veranlast sowol durch den Verlust einer sehr nüzlichen Flüßigkeit, als auch noch durch die gewalt-

same Erschütterung der ganzen Menschennatur, welche zu desselben Ausfürung erforderlich ist, überaus wichtige Nachteile. — Die dadurch gelegentlich bewirkten verschiedentlichen Uebel pflegen aber immer um desto wichtiger und beschwerlicher zu sein, je mer diese Auslerungen erkünstelt, und nicht wie beim Beischlaf natürlich sind. — Die gewönlichsten Folgen sind Mattigkeit, Schwäche, Unbeweglichkeit, Kopf- und Magenübel, Krämpfe, Stumpfheit der Sinne, besonders des Gesichts, Fieber, Austroknung, Magerkeit, Abzerung, allgemeine und besondere Zerrüttung der Leibes- und Selenkräfte u. d. g. — **Uebermäßige Enthaltsamkeit** ist seltner schädlich, — außer nur bei schon verwönten Wollüstlingen. — **Unbefriedigte Lüste** verursachen weniger üble Folgen bei Mannspersonen als bei Frauenzimmern.

§. 810.

c) **Die zu häufige Auslerung der Milch** welche die Kräfte der Säugenden übersteigt; verursacht allgemeine Entkräftung und Schwäche, Blässe, Magerkeit, Abzerung, — und bei Schwangern unzeitige Niederkunft. — Ferner wird durch das häufige Saugen an den empfindlichen Brustwarzen, die Nervenkraft geschwächt; — daher krankhafte Reizbarkeit, Niedergeschlagenheit, Onmachten, und verschiedene histerische Zufälle. — Die **Unterdrükkung** der in den Brüsten abgeschiedenen Milch, verursacht Ausdenung, Anschwellung, Knoten, Schmerz und Entzündung der Brüste, Fieber und Vereiterung. — Oft arten die skirrösen Verhärtungen erst lange nachher in den ofnen Krebs aus. — Entzündungen der Mutter, Friesel u. d. g. sind öftere Folgen der **unzeitig zurükgetriebnen Milch**. —

Die

Die bisweilige **Versezung** derselben nach einem andern Ort verursacht rheumatische Schmerzen, Rasereien, Schlag u. d. g.

§. 811.

Selbst jeder **große Blutverlust** ist nicht minder von ser nachteiligen Folgen. — Die wichtigsten derselben sind: allgemeine Erschöpfung und Schwäche aller Geschäfte, schlechtes Aussehen, Aufgedunsenheit, Wassersucht, Verstopfungen u. a. m. — Die Folgen eines unterdrükten natürlichen oder bereits gewonten Blutflusses, (805.) sind Vollblütigkeiten aller Art, Krämpfe, Entzündung, Verirrung der Säfte und besonders Blutflüsse an ungewönlichen Orten.

§. 812.

Diese und andere krankmachende Ursachen so viel ihrer immer sein mögen, wirken auf die festen und flüßigen Teile entweder: daß sie teils die allgemeine Lebenskraft **erregen** d. i. zur Tätigkeit auffordern und antreiben, teils sie **unterdrücken** und **schwächen**, oder sie auch noch mannichfaltig krankhaft stimmen, verändern, und oft gänzlich zerstören. — Daher denn nun die Verdickung und Gerinnung, so wie die Trennung und Auflösung der Säfte; — daher die verschiedene Ausartung derselben in Säure und Fäulnis, und in merere noch andere Verderbnisse in den ersten und zweiten Wegen; — die ich für nichts anders als für Folgen einer verschiedentlich bestimmten **Schwäche**, sowol dem Grade als auch der Beschaffenheit nach halte. — Daher endlich selbst verschiedene eigne Ausartungen, Mischungen und Bewegungen des Bluts, — selbst das Spezi-

fike z. B. bei der Hundswut, beim Lustübel, bei den Pocken, Masern, u. d. g. und die Veränlichung und Vervielfältigung dieser Gifte. — Ist nicht alles nur eine verschiedene krankhafte Modifikazion, Verrükkung und Verstimmung einer und eben derselben Lebens- oder Nervenkraft, sowol in den festen als auch in den flüßigen Teilen? —

Zweites Kapitel.

Von den vorbereitenden oder empfänglichen Ursachen.

§. 813.

Zu den entfernten Ursachen zu Krankheiten gehören außer den gelegentlichen oder wirkenden, noch die vorangehenden, vorbereitenden, geneigtmachenden oder empfänglichen Ursachen, (677.) — (Caussa praedisponens, — proegumena, antecedens, Diathesis, — Seminium, — Aptitudo ad aegrotandum.) — Alles Benennungen einer Sache, welche überhaupt die Möglichkeit, — Füglichkeit, — Geschiktheit, — und Anlage zu erkranken andeuten.

§. 814.

Es liegen in der Menschennatur Anlagen, Kräfte und Gefüle zu gesunden und krankhaften Bewegungen, d. i. zur Erhaltung und längstmöglichsten Fortdauer verborgen.

§. 815.

§. 815.

Die Folgen und Wirkungen der mancherlei durch die äusserlichen oder gelegentlichen Ursachen bewirkten Veränderungen, sind nicht immer nur einstweilig, sondern wirken auch oft noch stille und insgeheim fort, wenn gleich die Zufälle nachzulassen scheinen. — Aber nicht diese krankmachenden Veranlassungen allein, bestimmen die Menschennatur zu künftigen Wiederholungen vormals geäusserter krankhafter Bewegungen, — sondern es gibt auch noch innere Veranlassungen, — es liegen auch noch sowol I. natürliche als auch II. wirkliche sogenannte Krankheitsstoffe oder Anlagen öfters zum Grunde; wodurch bei der mer und minder heftigen Einwirkung der äusserlichen Ursachen leichtlich Krankheiten entwickelt und erzeugt werden können.

§. 816.

I. Zu den natürlichen Anlagen oder Krankheitsstoffen (Naturalia Seminia), gehören A. die allgemeine, die nicht nur mit der Gesundheit übereinstimmen, sondern auch einem jeden Menschen zukommen. B. Die besonderen, die nur einzelnen Personen eigen sind.

§. 817.

A. Zu den natürlichen allgemeinen Anlagen gehören: 1) der Einklang aller Kräfte in der Menschennatur. 2) Der leicht und schnell veränderliche innere Drang der Kräfte, und das daher ebenfals leicht zu verrückende Verhältnis derselben gegen einander. 3) Die Verbindung des Menschen mit dem Univers. 4) Die genauste Verbindung aller und jeder einzelnen Geschäfte. 5) Die ganze äussere und

und innere Einrichtung oder Struktur des Körpers. 6) Die anerschafne Lebenskraft. 7) Die möglichen Veränderungen der festen Teile und die stäten Abwechslungen ihrer Kraftäusserung. 8) Die Menge der Säfte und ihre leicht zu verändernde Mischung oder Beschaffenheit, und 9) endlich das leicht zu verändernde Verhältnis der festen mit den flüßigen Teilen.

§. 818.

1) Der Einklang aller Kräfte in der Menschennatur, — die genaue Verbindung zwischen Sele und Körper, und die wechselseitigen Einwirkungen dieser beiden Wesen. — Daher das Irresein bei Verlezungen des Gehirns sowol, als auch bei andern körperlichen Unruhen. — Daher der Einflus der Selenkräfte, — der Einbildungskraft, der Leidenschaften auf den menschlichen Körper u. s. w. Erläuterung durch Beispiele.

§. 819.

2) Der leicht und schnell veränderliche innere Drang der Kräfte, und das daher ebenfals leicht zu verrückende Verhältnis derselben gegen einander; — ebenfals eine Folge ihrer genauen Verbindung (818.). — Daher überhaupt der mächtige Einflus der wirkenden oder gelegentlichen Ursachen auf die Menschennatur. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 820.

3) Die Verbindung des Menschen mit dem Univers. — Daher der Wechseleinflus, und das fast jeden Augenblik sich ereignende andere Verhältnis des einen mit dem andern; — daher denn

denn auch zugleich jedesmal eine merkliche Veränderung in dem Menschen hervorgebracht wird, wodurch schon oft ganz allein die heftigen Einwirkungen gewisser krankmachenden Ursachen vermert und vermindert werden können. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 821.

4) Die genauste Verbindung aller und jeder einzelner Teile, Werkzeuge, und Geschäfte. — Auch die leichteste Störung und Verlezung eines oder des anderen, kann ebenfals auch in den übrigen, und im Ganzen; — sogleich Veränderungen hervorbringen. Erläuterung durch Beispiele.

§. 822.

5) Die ganze äussere und innere Einrichtung, — der Bau oder die Struktur des Körpers. — Dahin gehören unter andern besonders: der Bau der Nerven und ihre Verbindung mit dem Ganzen, ferner die grosse Anzal Gefässe, — die Struktur der organischen Teile, und ganz besonders der Sinnwerkzeuge. — Ueberaus reichhaltig ist diese Quelle der Uebel! — doch ist kein Teil des Körpers so ser krankhaften Veränderungen ausgesezt als der Magen, und die Gedärme; und zwar a) der eignen Struktur, b) der besondern Geschäfte, und c) der genauen Verbindungen dieser Teile wegen mit dem ganzen Körper. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 823.

6) Die anerschafne Lebenskraft als einfach und tätig, und nur in verschiedenen Teilen ver-

schiedentlich modifizirt, bald durch Erhaltung bald durch Heilung, bald wieder durch Zerstörung sich äussernd; — enthält die Anlage zu vielen Krankheiten, besonders zu den verschiedentlichen Veränderungen derselben. — Daher auch die mannichfaltigen Aeusserungen des Mitempfindens, des Schmerzes; der zufälligen Fieber, überhaupt der sogenannten tätigen Zufälle (Epigenomena.) — Ein Zweig dieser anerschafnen Lebenskraft, oder vielmer nur besondere Aeusserungen derselben: — Reizbarkeit und Empfindbarkeit; — können entweder zu ser erhöt, oder auch zu ser geschwächt, und mangelhaft sein. — Der erstere Zustand, — mag er nun im ganzen Körper oder in einzelnen Teilen stat finden; — mag er die Folge des Lebensalters, Geschlechts, Himmelsstrichs u. s. w. sein; — so macht er zu Krämpfen, Entzündungen und fast zu allen Arten hiziger Krankheiten geneigt. — Ein Körper dessen empfindliche Nerven Wollust und Schmerzen lebhaft empfinden, wird oft mit dem Blutspeien und mit der Lungensucht befallen. — Der allgemeine und besondere Mangel, die dem Uebermas ganz entgegengesezte Unempfindlichkeit bereitet zu einer Menge langwieriger Uebel vor. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 824.

7) Die möglichen Veränderungen der festen Teile und die stäten Abwechslungen ihrer Kraftäusserung. — Daher die Anlagen zu allen Uebeln derselben, welche von einer Verminderung, Vermerung oder Zerstörung ihres Zusammenhangs und ihrer Vereinigung entspringen. — Daher der Same der felerhaften Festigkeit, — der

Tren-

Trennungen des Ganzen, — der krankhaften Verbindung und der verrükten Lage der festen Teile. — Ueberhaupt sind die festen Teile vorzüglichst zu langwierigen und schleichenden Uebeln, und zu allen sogenannten mechanischen Verlezungen geneigt. — Die Nerven und das Gehirn leiden ganz besonders bei der Tollheit, Fallsucht, Schlafsucht, — beim Schlag, bei der Lämung, bei Krämpfen, und Zuckungen, bei der Hipochondrie und Mutterbeschwerde, bei vielen genommenen Giften, bei der Pest u. d. gl. — Alle Krankheiten, — auch selbst schon die krankhaften Beschaffenheiten und offenbaren Verderbnisse in den flüssigen Teilen; scheinen wol Krankheiten der Nerven, — d. i. der gestörten und beunruhigten, vermerten oder verminderten — oft auch nur alleinig verrükten und besonders bestimten Lebenskraft zu sein? (823.) — Die Zweifel und Einwürfe der Humoralpathologen wider diese Behauptung werden dadurch am besten gehoben und widerlegt; — und es erhält überhaupt die Nervenpathologie ihre gröste Stüze, und die ganze Heilkunde mer Aufklärung: wenn wir mit vielen neuern Beobachtern der Menschennatur, auch im Blute und in den übrigen Säften, so wie mer und weniger in den festen Teilen ein gewisses lebendes Prinzip, — oder die allgemeine Grundkraft des Lebens, als immerwärend betriebsam und wirktätig annemen. (50.) Erläuterung durch Beispiele.

§. 825.

8) Die Menge der Säfte und ihre leicht zu verändernde Mischung oder Beschaffenheit. — Die flüssigen Teile sind überhaupt zu allen fieberhaften Bewegungen geneigt; Ent-

zündungen, Rheumatismen, Gicht und Lustübel u. d. gl. haben gemeiniglichst ihren Siz in den Säften. — Die Vermerung, Verminderung, Verdickung, Anhäufung und das Scharfwerden der Säfte; — bereitet zu vielen Uebeln vor. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 826.

9) Das leicht zu verändernde Verhältnis der festen mit den flüssigen Teilen. — Daher die so leichten Veränderungen, aller Geschäfte ganz besonders der absoluten und relativen Bewegungen und individuellen Feler der festen und flüssigen Teile (607 — 658.) — Erläuterung durch Beispiele.

§. 827.

Nach diesen verschiedenen Zuständen, die wir in jeglichem Individ antreffen, ist also jeder Mensch zu krankhaften Bewegungen geneigt, je nachdem besonders noch die Wirkungen der gelegentlichen Veranlassung vermindert oder vermert werden.

§. 828.

B) Zu den eigentümlichen Anlagen zu Krankheiten, die nur einzelnen Subjekten eigen sind; (816.) rechnet man 1) das Temperament, 2) die Idiosinkrasie, 3) das Lebensalter, 4) das Geschlecht, 5) die Gewonheit und 6) die äussere Gestalt des Körpers und einzelner Teile.

§. 829.

1) Das Temperament (Temperamentum) ist gleichsam das Gepräge oder Resultat des Empfindung=

dung- und Handlungvermögens des beselten Menschen. — Weder das Blut, — weder Hirn und Nerven, — noch auch die Sele allein, enthält den Hauptgrund der Temperamentsverschiedenheit; — wol aber vereinigt bewirken sie allerdings ser grosse Mannichfaltigkeiten. — Es gibt nur zwei Grundtemperamente: ein hizig-empfindliches, und ein kalt-unempfindliches Temperament (30. 31.) —

§. 830.

Der Krankheitslehrer betrachtet überhaupt die Temperamente als eigne durch natürliche Anlagen, oder aber durch verschiedene andere Veranlassungen bewirkte verschiedentliche Bestimmungen der beselten Menschennatur; zufolge welcher sie Eindrücke aufnimt, — empfindet und ihnen mer und weniger deutlich gegenwirkt. — Das Temperament äussert sich überhaupt mer durch Bewegung oder durch Tätigkeit. —

§. 831.

Das hizig-empfindliche oder reizbare, — das sangvinische oder blutreiche Temperament — zeichnet sich besonders durch ausserordentliche Empfindlichkeit, durch verhältnismässig starke zarte, tätige und weiche feste Teile, und durch leicht bewegliche Säfte und deren Uebermaas aus. — Wahre Vollblütigkeit mit ihren Folgen ist sangvinischen Personen besonders eigen. Sie sind zu Fieberbewegungen aller Art, zu Entzündungsübeln, Blutergiessungen, Rheumatismen zu hipochondrischen und histerischen Zufällen, überhaupt zu Nervenübeln u. d. gl. geneigt.

§. 832.

Eine Ausartung oder ein höherer Grad des hizig-empfindlichen Temperaments, ist das sogenannte kolerische oder gallichte Temperament. — Der Fasernbau kolerischer Personen ist gleichfals weich und beweglich, doch ungleich zusammenhängender, gespannter und elastischer. Die Bewegungen der Säfte sind ebenfals ungemein schnell und lebhaft, so wie alle Geschäftsübungen überaus heftig sind. — Die gewönlichsten Krankheiten dieses Temperaments sind hizige und heftige Fieber, Blutflüsse und Entzündungen, übermäßige Gallscheidungen und leichtliche Verderbnisse derselben, und unzälige andere daher entspringende Uebel.

§. 833.

Das kalt unempfindliche oder träge — das sogenante phlegmatische Temperament verrät einen Ueberflus des blutwässrichten Teils. — Der Fiberbau ist schlaff und schwach, und alle Geschäftäusserungen des Körpers und Geistes sind träge. — Die gewönlichen Folgen der Erschlaffung, der Geneigtheit der Säfte zum Austreten und Absezen, schleimicht pituitöse Kakochimien, Katarre, Geschwülste, soporöse Uebel u. d. gl. pflegen diesem Temperament eigen zu sein.

§. 834.

Die Ausartung dieses Temperaments, — d. i. ein hoher Grad dieser Trägheit das sogenante melankolische oder schwarzgallichte Temperament ist dem sangvinischen ganz entgegengesezt. —

Der

Der Fiberbau ist äusserst fest und trocken, das Blut ist dik und zähe, und besonders scheint der fasrichte Teil desselben vermert zu sein. Daher auch die vermerte Dichtigkeit, Zähigkeit, und verminderte Flüssigkeit nicht nur des Bluts sondern auch aller übrigen Säfte. Die Empfindung und Bewegung ist äusserst träge. — Daher sind Melankoliker zu einer trägen und mühsamen Bewegung der Säfte, zu leichten Stockungen und Verstopfungen, zu verhinderten Ab- und Aussonderungen, zur Erzeugung der sogenanten schwarzen Galle, und deren so wie anderer zäher Säfte Absaz auf verschiedene Eingeweide, besonders auf Leber und Milz, zu ungeordneten Fieberbewegungen, zum Tiefsinn, und zur Manie, zur körperlichen Abname und Ausdörrung und zu mereren andern änlichen Uebeln geneigt.

§. 835.

Nach dieser allgemeinen Bestimmung der verschiedentlichen Geneigtheit zu Krankheiten, nach der individuellen Verschiedenheit der beiden Grundtemperamente, lassen sich denn nun auch die übrigen eigenen Anlagen der fast unzälichen Unterabteilungen, und die durch unmerkliche Nüanzen fast ins Unendliche bemerkte Vervielfältigung der Modifikazionen und Mischungen jener Grundkräfte ser leicht bestimmen. — Die besondere Vermischung dieser und jener Temperamente und das mannichfaltige derselben lassen sich als Geneigtheit zu diesen und jenen Uebeln ser leicht aus allgemeinen Regeln ableiten. Einen merklichen und fast wesentlichen Unterschied nemen wir aber in verschiedenen Zeiträumen des Lebens in jeglichem Alter besonders wahr. Die Temperamente verändern sich mit der Zeit und eins scheint oft so zu sagen in

das

das andere überzugehen. Die meiste Aufmerksamkeit verdient noch das wegen der immer mer steigenden Kultur, des Lux und anderer änlichen Uebel in unserm Zeitalter —- sogenante nervöse Temperament (Temperamentum nervosum) der Engländer viele Aufmerksamkeit, das ganz besonders zu Nervenübeln, zu hipochondrischen und histerischen Beschwerden geneigt macht. — Es vermischt sich dieses Temperament am gewönlichsten noch mit dem sangvinischen Temperament.

§. 836.

2) Die eigenartige Empfindlichkeit (Idiosincrasia) ist ebenfals eine natürliche eigene Anlage zu vielen Uebeln. —- Man versteht unter Idiosinkrasie diejenige ganz eigene Beschaffenheit eines Menschen, den ganz eigenen unüberwindlichen Ton seiner Nerven, nach welchem er von verschiedenen Aussendingen ganz dem gemeinen und besondern Gefühl anderer entgegengesezt sinnlich gerürt wird. — Die Veranlassung dazu ist entweder gegenwärtig d. i. reel, — oder abwesend — d. i. ideel. Von beiden unterscheide ich noch die affektirte oder verstekte Idiosinkrasie. — Der natürlichen Idiosinkrasie ist die sogenante widernatürliche entgegengesezt, die wir z. B. bei Schwangern und Bleichsüchtigen, bei histerischen und hipochondrischen Personen, überhaupt bei Nervenkranken ser oft warnemen.

§. 837.

Die Idiosinkrasie ist vom Temperament als Erscheinung, nicht als Ursache dadurch unterschieden; daß dieses mer von der Bewegung, jene aber mer von der Empfindung abhängt; — oder eigentli-

cher sich mer dadurch äussert. — Beide liegen sowol im Körper als in der Sele. — Viele Erscheinungen beweisen die reichhaltige prädisponirende Kraft der Idiosinkrasie zu verschiedenen Krankheiten.

§. 838.

3) Das Lebensalter (Aetas) ist nach seiner Verschiedenheit auch verschiedenen Krankheiten unterworfen. Die mancherlei Veränderungen des Menschenkörpers in verschiedenen Lebensperioden, und die daraus entspringenden phisischen Uebel scheinen a) von der mereren Weichheit oder Festigkeit der soliden Teile, b) von der äussern und innern Schwäche oder Stärke der Empfind und Bewegorgane, c) von der schnellern oder trägern Bewegung des Bluts und der übrigen Säfte, und ihrem verschiedenen Inhalt, d) von der Menge und Beschaffenheit der Ab- und Ausfürungen, und endlich e) von dem verschiedenen Grade der Zu- und Abname des Körpers abzuhangen.

§. 839.

Das Kindesalter ist daher zu verschiedenen Verunstaltungen, zu mancherlei Gattungen von Brüchen, Vorfällen u. d. gl. zur Erzeugung verschiedener Schärfen, besonders zur Säure, und deren Folgen, zu Verderbnissen der limphatischen Säfte, zu Drüsen Verstopfungen überhaupt, zu Skrofeln, zu Hautkrankheiten, zur Rachitis, zu Krämpfen und Zuckungen, zum beschwerlichen Zanen, und mererern andern phisischen Uebeln geneigt, die besonders bei neugebornen eine ser natürliche Folge des ungewonten Lebens und der so verschiedentlich veränderten innern Geschäftsverwaltung zu sein pflegen.

§. 840.

§. 840.

Das Jünglingsalter ist zu den sogenanten kurzen aber ser heftigen Krankheiten geneigt. Blutergiessungen, hizige Fieber, heftige Entzündungen, sind unter andern Uebeln diesem Alter besonders eigen.

§. 841.

Das stillstehende oder männliche Alter ist zu allen Krankheiten geneigt, die von einer stärkern Bewegung, und dadurch veranlasten merern Wärme und dickerm Blute, und aus dessen Ueberflus überhaupt entspringen. Dahin gehören nun besonders alle hizige und entzündliche Krankheiten, und alle Arten von Verirrungen.

§. 842.

Das eigentliche Alter ist überhaupt zu den langwierigen Krankheiten, zu Verstopfungen, zur Engbrüstigkeit, zu Goldaderflüssen, zur Wassersucht, zur Gicht und Rheumatismen, zu Schlagflüssen, Lämung und andern änlichen Uebeln geneigt. Auch gehört die Abname der äussern und innern Sinneskräfte hieher. Warum brechen wol vielgeerbte oder angeborne, oder auch in der Jugend gleichsam erworbene Krankheiten erst im hohen Alter aus?

§. 843.

4) Das Geschlecht und desselben Verschiedenheit dienet zu Anlagen verschiedener besondern Krankheiten. Beide Geschlechter sind sowol in Rüksicht ihrer Bauart überhaupt als auch einzelner Teile und deren besondern Verrichtungen von einander unter-

unterschieden, und deshalb besondern eigentümlichen Krankheiten unterworfen. Daher entstehen Krankheiten der Männer und der Weiber.

§. 844.

Die Mannspersonen sind wegen ihrer stärkern und festern Bauart im Verhältnis mit der weiblichen, und auch noch wegen gewisser eigentümlichen Teile, und Verrichtungen, verschiedenen eigenen Krankheiten unterworfen. Dahin gehört überhaupt die merere Geneigtheit der Manspersonen zu heftigen und hizigen Krankheiten, und insbesondere die zum Blasenstein, und zu verschiedenen eigenen Einschränkungen und Abweichungen der Natürlichkeit ihrer Geschlechtsteile und deren Geschäfte. Daher nun die verschiedentlichen Uebel aus einer felerhaften Menge und Beschaffenheit des Samens sowol als auch dessen zwekwidrigen Anwendung. Ueberaus merkwürdig ist die Periode der eintretenden Mannbarkeit, und die Wirkungen dieser allgemeinen Revoluzion in dieser Periode, sind oft ser heilsam.

§. 845.

Die Weibspersonen haben durchgehends schwächere und zärtere feste Teile, dünnere Säfte, und mehr Empfindlichkeit als die Mannspersonen. Daher ihre merere Anlage zu denjenigen Krankheiten welche aus dieser Beschaffenheit entspringen. Sie besitzen überdies noch eigentümliche Teile und Verrichtungen, und sind daher auch zu eigentümlichen Krankheiten geneigt. — Ueberhaupt ist das weibliche Geschlecht mereren phisischen Uebeln ausgesezt, als das männliche; und zwar noch ausser dem zarten Baue, —

seiner eigentlichen und lezten Bestimmung wegen. — Daher die Krankheiten der Jungfern, — der Schwangern, — der Gebärenden, — der Kindbetterinnen, — der Säugenden und der alten Weiber. Ueberhaupt haben Frauenzimmer eine eigne Anlage zur Vollblütigkeit, zur Bleichsucht, zu Kröpfen, zu Krämpfen, zu Nervenkrankheiten aller Art, besonders zu Mutterbeschwerden, zur Melankolie, zu Verirrungen und Stokkungen der Säfte u. d. gl.

Ser gefardrohend ist die Periode des Verlustes der monatlichen Reinigung beim andern Geschlecht.

§. 846.

5) Die Gewonheit (Consuetudo) bereitet nicht nur nach der Erfarung, sondern auch selbst nach phisischen Gründen zu Krankheiten vor. Sie besteht in einer gewissen Fertigkeit sich merkbar tätig, oder dem Anscheine nach leidend zu verhalten, zufolge eines vormals dazu bestimmenden Grundes. — Sie sezt eine in dem Menschen gelegte Anlage zur Wiederholung solcher Dinge voraus, die er schon vorher verrichtet hatte; und daher wirkt sie gleich der Natur. — Die Gewonheit bestimmt überhaupt — in Absicht auf den Körper — die relative Empfindlichkeit aller Teile.

§. 847.

So wie die Gewonheit uns zu dieser und jener Uebung, welche oft nicht von unserm natürlichen Vermögen abhängt, fähig macht, so macht sie ebenfals nicht nur verschiedene phisische Uebel erträglicher, sondern veranlast so gar auch noch besondere und eigene

gene Nachteile. Oft befriedigter Anreiz macht die Lebenskraft nachmals zu Ueberwindung und Bändigung unfähig, und schwächt dieselbe zugleich ungemein. -- Der Misbrauch der darmreinigenden und der narkotischen Mittel ist oft Ursache, daß bei erforderter Anwendung derselben, die Kunst zu Schanden wird. — Oft aber wird auch das Unschädlichste durch Ungewonheit schädlich.

§. 848.

Man gewönt sich an die wirksamsten äussern Ursachen der Krankheiten, und an die Krankheit selbst. Viele haben sich ans Kränkeln gewönt, jammern und klagen beständig, doch ohne krank zu sein. Personen, die schon krank gewesen, ertragen diese und jene krankhaften Zufälle oft leichter. — Solten nicht auch Pocken, Masern, Lustübel, vielleicht auch merere andere, die sich nun gleichsam schon bei der Menschheit allgemein eingenistet, und merere Menschengenerazionen hindurch fortgewütet haben, auch schwächer deshalb in ihren gegenwärtigen Aeusserungen, und weniger wütend als in ihrem ersten Anfange sein? — Denn Alles können wir doch nicht auf Rechnung der Kunst schreiben!

§. 849.

Unverkennbar ist der Einflus der Gewonheit auf den festen Gang und die bestimmte Widerker der Paroxismen bei Wechselfiebern.

§. 850.

6) Endlich bereitet auch die äussere Gestalt des Körpers und einzelner Teile zu gewissen Krankheiten

vor. So macht z. B. ein langer Hals, und eine enge und flache Brust, zur Lungensucht; — ein kurzer Hals, — ein grosser Kopf und dicker fetter Körper zum Schlag, — Fettigkeit überhaupt zur Engbrüstigkeit, — Magerkeit zum Seitenstich geneigt u. d. gl.

§. 851.

Auch sind die Feler der organischen Teile überhaupt (651 — 658.) oft vorbereitende Ursachen verschiedener Krankheiten. Erläuterung durch Beispiele.

§. 852.

II) Zu den krankhaften oder sogenanten widernatürlichen Anlagen zu verschiedenen Uebeln, welche mit der Gesundheit nicht übereinstimmen; gehören 1) die erbliche Geneigtheit zu Krankheiten 2) jede einfache Krankheit.

§. 853.

1) Die erbliche Geneigtheit (Diathesis hereditaria.) — Das Studium der erblichen Anlagen ist so, wie das der Anlagen überhaupt bei den meisten langwierigen Krankheiten, besonders bei den Gemüts- oder Selenübeln ungemein wichtig. Die erbliche Anlage ist von der Idiosinkrasie dadurch unterschieden: daß jene sich auch in vielen Fällen verändern oder verbessern läst, diese aber — die daher auch vom Galen, bleibende Anlage (Dispositio permanens) und an einem andern Orte, Fertigkeit (Habitudo) genannt wird; — widersteht allen Bemühungen zur Abänderung auf das hartnäckigste.

§. 854.

§. 854.

Wir sehen zwar Tatsachen, erfaren Wirkungen, und ergründen auch wahrscheinlich Ursachen; aber der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, die Art und Weise, wie beide bei Erbkrankheiten erfolgen; dieses bleibt uns noch immer ser dunkel. — Gönners *) Urteile und Meinungen über diesen Gegenstand scheinen mir von ausserordentlicher Wichtigkeit und Gründlichkeit zu sein, und ser viel Ueberzeugendes zu enthalten.

§. 855.

Erbneigungen zu Krankheiten, die sowol im mütterlichen Uterus, als auch durch die Milch der Säugenden erzeugt worden, liegen oft viele Jare hindurch, dem vegetabilischen Samen gleich, ohne Nachteil und Verlezung irgend eines Geschäfts da, und werden erst durch gelegentliche Veranlassungen und Entwiklungen in Tätigkeit gesezt, und in wirkliche Krankheiten verwandelt. — Die angeerbten Neigungen zu Krankheiten des Leibes und Geistes sind bisweilen von einer ausserordentlichen Wirksamkeit, weil sie durch viele Geschlechte fortgehen, oft viele Jare verborgen bleiben, bis sie endlich urplözlich wirksam werden.

§. 856.

Die sogenannten erblichen (Morbi hereditarii) und angebornen Krankheiten (M. congeniti s. connati) sind nicht wesentlich unterschieden. — Die Spur einer Ansteckung d. i. einer Fortpflanzung von einem

*) S. dessen Einleitung in die Pathologie S. 500.

einem zum andern, ist selbst bei Erbkrankheiten nicht zu verkennen. Der Begrif **erblich** sezt überhaupt voraus, daß der, welcher eine Sache erbt, sie zuvor nicht gehabt habe, und sie von einem andern empfängt, welcher sie dann auch nicht mer hat. Beides ist aber bei Erbkrankheiten der Fall gar nicht, oder doch nur ser selten. Beispiele von dergleichen Vorbereitungen zu verschiedenen Krankheiten, geben uns sowol die Krankheiten **mit** einer Materie, als auch die **ohne** Materie: Steine, Podagra, Gicht, Rheumatismen, Lustübel, Krämpfe, Schwindsucht, Fallsucht, histerische und hipochondrische Zufälle, überhaupt Nervenkrankheiten, sogar Schlagflüsse,— Alles sowol durch den besondern Ton, den sie den Nerven mitteilen, als auch durch die besondern Mischungen, welche die flüssigen Teile durch sie erhalten. Meistens sind beide Bestimmungen mit einander vereinigt. — Wir dürfen indes keine wirklich fülbare oder anderweitig sinnlich zu unterscheidende Materie in den meisten Fällen, sondern nur alleinige Stimmungen der Organisazion, und ihrer Folgen annemen. — So kann man mit **Zimmermann** die Zärte und Schwächlichkeit der meisten Kinder unsers Zeitalters, von der weichlichen Lebensart und von der Kultur des Lux jeder Art ableiten.

§. 857.

Es gibt vielleicht auch im strengsten Sinne des Worts keine Erbübel, wenn anders die Kinder die Lebensart ihrer Eltern verlassen, und alle die Ursachen sorgfältigst meiden, welche etwa gelegentlich dazu veranlassen können. — Nichts als eine angeborne Schwäche und Geneigtheit darf man für die Erbkrankheit eines Kindes gelten lassen. Nur die Lebens-

bensart wird eine Gelegenheitsursache, daß das Kind eher und leichter diese und jene Krankheit erhält, wozu es bereits erblich geneigt war; ohne alle sonst noch erforderte angeerbte besondere Vorbereitung der festen und flüssigen Teile. — Höchstens sind Erbkrankheiten einfache Krankheiten, keine wirkliche Krankheiten.

§. 858.

2) Die einfache Krankheit (Aegritudo simplex s. Spiritus morborum) ist ebenfals eine sogenante widernatürliche Vorbereitung zu Krankheiten. — Man versteht unter einfache Krankheit.

a) Diejenige widrige Beschaffenheit im menschlichen Körper sowol überhaupt als auch in einzelnen Teilen besonders, wodurch die geringste gelegentliche Erhöhung, die schon vorhandene unordentliche Neigung in wirkliche krankhafte Tätigkeit d. i Krankheit verwandelt wird. Dahin gehören Alle die absoluten und relativen Feler der festen und flüssigen Teile (617 — 658.), so lange keine der wesentlichen Funkzionen (601.) dadurch gestört oder gehindert worden.

b) Die völlig kennbaren krankhaften Beschaffenheiten die nicht allein krankhafte Wirkungen und wirkliche Krankheiten bisweilen voraus sezen, sondern auch nachher entweder durch sich selbst, oder durch den Zusammenflus einiger schädlichen Kräfte leichtlich in andere Krankheiten ausarten. — Dahin gehört nun jeder Uebergang einer leichtern Krankheit in eine schwerere; so wie überhaupt jede Krankheit, die in verschiedenen Fällen oft einer andern den Weg bant. — So zieht oft eine Engbrüstigkeit die Wassersucht, ein nachlassendes oder Wechselfieber die Mutter- oder Milzbeschwerden, und nicht selten auch

Wassersucht nach sich. — Auf eine Kolik erfolgt nicht selten Lämung, auf Pocken und Masern, Entzündung der Augen, und Lungensucht. — Ein von einer Krankheit einmal verdorbener oder geschwächter Teil bedarf zulezt nur einer geringen Ursache, um wieder Schaden zu nehmen. — Jeder Teil des Körpers, der durch eine oder die andere Krankheitsentscheidung gleichsam zu einem eigenen Abscheidungswerkzeug einer besondern Feuchtigkeit eingerichtet worden; wird ser leicht wieder dazu verwandt. —

§. 859.

Die sogenannten widernatürlichen Krankheitsanlagen verhalten sich aber alle so gegen einander als wie die einfachen Krankheiten zu den mer zusammengesezten überhaupt. — Schlaffheit der festen Teile und Dünnheit der Säfte, sind krankhafte Anlagen zur Wassersucht, und jede einzelne für sich genommen, kann eine einfache Krankheit genannt werden, aus deren Zusammenflus die mer zusammengesezte Wassersucht besteht. — Man findet daher viele von diesen Beschaffenheiten oft als Ursachen der Krankheit angegeben, die von andern schon als wirkliche Krankheiten beschrieben worden sind. —

§. 860.

Fast scheinen die einfachen Krankheiten von den wirklichen Krankheiten mer dem Grade als der Wesenheit nach unterschieden zu sein. — Ueberdies kennen sich auch die meisten Menschen zu wenig, und sind auch minder achtsam auf verschiedene Veränderungen in ihrem Innersten; als daß sie einfache Uebel und den geheimen Einflus derselben auf die wesent-

sentlichen Funkzionen zeitig genug warnemen, und dadurch den Ausbruch wirklicher Uebel annoch vorbeugen solten. —

Zweiter Abschnitt.

Von den nächsten Ursachen.

§. 861.

Die Kentnis der nächsten Ursache (Caussa proxima) der Krankheiten, welche die krankhaften Wirkungen unmittelbar erzeugen, ist für den Arzt die nüzlichste, weil er dadurch zu einer vollkomnen Einsicht in die Krankheit und in die Arzneimittel gelangt. — Die Betrachtung der nächsten Ursache macht den wichtigsten Teil der ganzen Ursachenlehre aus; und ist so wie die Lehre von den verschiedenen Ursachen der Krankheiten überhaupt, die notwendigste Erkentnis in der Ausübung, — die vorzüglichste des waren Künstlers.

§. 862.

Die Meinungen der Alten und Neuern über die nächste Ursache der Krankheiten sind ser verschieden (669.) — Besondere Erläuterungen hierüber. — Die Verbindung der Humoralpathologie mit der Nervenpathologie kommt uns auch hier ser zu statten.

§. 863.

Es ist die nächste Ursache der Krankheit diejenige Veränderung des Körpers, die durch entferntere Ursachen veranlast, zulezt unmittelbar gewisse deutliche Einschränkungen der verschiedentlichen Geschäfte des lebenden Körpers, besonders der wesentlichen Funkzionen bewirkt.

§. 864.

Ohne die vorbereitende Ursache schadet die gelegentliche nicht, und jene nicht ohne diese. — Daher erkranken nicht alle Menschen von einerlei Ursache. — Auch muß zwischen beiden eine gewisse Analogie und Verwandschaft stat finden, um zusammen wirken zu können.

§. 865.

Die nächste Ursache, welche aus dem Zusammenflus der entfernten — gelegentlichen und vorbereitenden Ursache entspringt, kann nur eine sein. Sie hängt mit der Krankheit zunächst zusammen, macht ihre Natur und Beschaffenheit aus; und ist diejenige, wovon die Krankheit selbst eine notwendige und unausbleibliche Wirkung ist.

§. 866.

Die nächste Ursache daher, die den zureichenden wirksamen Grund einer Krankheit enthält, besteht aus einer materiellen (Caussa materialis) und aus einer formellen Ursache (Caussa formalis.) — Jene ist es, welche selbst unmittelbar bewirkt, daß eine Krankheit entstehen muß; — diese hingegen ist diejenige, die in Absicht auf Teile und Zufälle eben

eben eine solche und keine andere Krankheit bewirkt. — Beide sind nur verschiedene Bestimmungen einer und eben derselben bestimmenden Ursache.

§. 867.

Die nächste Ursache unterscheidet sich aber von der Krankheit selbst dadurch; daß man sich bei der Krankheit im Verhältnis mit ihren Ursachen gemeiniglich einen Zusammenflus von krankhaften Zufällen und Erscheinungen gedenkt; die sich in diesem oder jenem Körper ereignen. — Die nächste Ursache jeder Krankheit, wird also in dem mer und weniger verrükten oder aufgehobenen Gleichgewicht der menschlichen Kräfte bestehen. — Sie macht das Mittel zwischen Krankheit und entfernte Ursachen.

§. 868.

Da nun die nächste Ursache der Krankheiten gleichsam das Mittel zwischen den krankhaften Bewegungen und den Ursachen ausmacht (867.) welche den Körper krank machten; — so kommen wir auf einem gedoppelten Wege zur Erkenntnis derselben, nämlich 1) durch die genaue Beobachtung der Krankheitserscheinungen und Zufälle, und 2) durch die genaue Zergliederung einer oder mererer entfernten — gelegentlichen und vorbereitenden Ursachen und ihrer Vergleichung mit dem gegenwärtigen Zustande. Jene Erforschung der nächsten Ursache wird die philosophische, — diese die historische genannt Beide Wege füren den Arzt zur Erkenntnis der Krankheiten, der eine freilich mühsamer als der andere.

§. 869.

§. 869.

Auch die wärend der Krankheit gebrauchten — sowol schädlich als nüzlich befundenen Heilmittel (Nocentia et Iuvantia), und endlich noch Leichenöfnungen füren oft zur Erkenntnis der nächsten Ursache. — Nur muß man in dem leztern Falle sich hüten, die Wirkung der Ursachen, nicht für die Ursachen selbst zu halten.

§. 870.

Aus dem Zusammenflus der Anlagen und schädlichen Kräfte, weil er zunächst an der gestörten oder ungeordneten Bewegung d. i. an Krankheit grenzt, (677.) wird Krankheit erzeugt. Dieser Zusammenflus kann die nächste Ursache der Krankheit genannt werden.

§. 871.

Wenn man unter Krankheit eine gestörte Verrichtung versteht, und das wovon die gestörte Verrichtung eine Folge war, Ursache der Krankheit nennt; dann dauert die Ursache nicht allein mit der Krankheit fort, verändert und endigt sich nicht allein damit, sondern fängt auch mit derselben an, weil die gestörte Verrichtung von der Beschaffenheit des Teils woraus sie entspringt, als eine untrennbare Eigenschaft abhängt. — Nennt man aber Krankheit eine gewisse Beschaffenheit unserer Natur oder einiger einzelnen Teile des Körpers; wodurch eine oder merere von den gewonten Verrichtungen, vermindert, oder aufgehoben werden; — so macht die gestörte Verrichtung mit der Beschaffenheit des Teils zusammen, die Krankheit aus; und dann findet diese Meinung

uung nicht stat, weil die Ursachen mit ihren Wirkungen nicht so mit einander zusammen zu hängen scheinen, als die Eigenschaften mit dem Körper. — Nimt man endlich die verlezte Verrichtung für die Krankheit an, dann können wir die Beschaffenheiten in dem Teile wodurch sie veranlast wird, als die nächste, oder hinlängliche Ursache erkennen, und mit denen, welche dieses annehmen, sagen: daß die nächste Ursache beinahe die Krankheit selbst sei, indem zwischen der Krankheit und der Beschaffenheit woraus sie entspringt, eine solche Verbindung stat hat, als zwischen einer Sache und den Eigenschaften, die ihr eigen sind.

§. 872.

Um sich über alle die verschiedenen Schwierigkeiten hinweg zu sezen, die sich bei der Bestimmung der nächsten Ursache der Krankheiten gemeiniglich zu ereignen pflegen; so kann man, wie ich glaube; — fast eine allgemeine nächste Grundursache aller Krankheiten annehmen, die ich Beunruhigung der Lebenskraft in den Nerven der tierischen Teile nennen möchte, die mer oder weniger von unserer Willkür entfernt sind, wovon die nachmalige ganze Reihe verschiedener krankhafter Bewegungen abzuhängen scheint. — Krampf würde ich mit Platnern sie nennen, wenn man nur nicht gleich dabei an Spannung und Zusammenziehung von Zirkelfibern gedächte. — Dieses scheint nur eine mittelbare Folge des eigentlichen Krampfs oder der Beunruhigung der Lebenskraft zu sein, die nur in solchen Teilen möglich ist, die einen der Zusammenziehung fähigen Bau haben; demungeachtet aber in andern sowol festen als flüßigen Teilen, — durch Abwei-

chungen Einschränkungen oder Hindernisse ihrer gewönlichen Geschäfte, — durch verminderte, erhöhte oder gänzlich geschwächte, oft alleinig verrükte Empfindung und Bewegung sich zu äussern pflegt.

§. 873.

Beunruhigung der Lebenskraft ist also der Zustand, in welchem die Lebenskraft auf eine solche Art gerürt und angereizet wird, daß sie die vollkomnere Wirkungsweise, deren sie an sich selbst fähig ist, ablegt, und eine entgegengesezte annimt. Zu den entfernten Ursachen gehört in diesem Sinne die Erregung oder Antreibung, und die Reizfähigkeit oder Empfänglichkeit. —

§. 874.

Weder die Stockung der verschiedenen Säfte, des Bluts, — Blutwassers, — der Limphe u. s. w. weder das Uebermas, noch der Mangel, weder die Verdickung noch Verdünnung des Bluts und der Säfte, weder die Anhäufungen verschiedener Schärfen, weder skirröse Geschwülste und Verhärtungen in den Eingeweiden, noch auch innerliche Vereiterungen, — weder Steine in den Urin- und Gallwerkzeugen, weder Polipen in verschiedenen Hölen, noch Würmer in den ersten Wegen, weder Ergiessungen des Bluts und der Säfte, noch tausend andere änliche Beschaffenheiten und Veränderungen des Körpers und seiner Teile, können weder als allgemeine noch als besondere nächste Ursachen der Krankheiten betrachtet werden, sondern sind vielmer nur teils verschiedene sogenannte widernatürliche d. i. krankhafte Anlagen, teils einfache Krankheiten, die ohne erregte Beunruhigung der Lebenskraft keine gestörte und ver-

rükte

rükte wesentliche Funkzionen, -- keine vermerte oder verminderte Empfind- und Bewegkraft, — keine wirkliche Krankheiten hervorbringen werden. --

Dritter Theil
der allgemeinen Pathologie.
Simptomatologie.

§. 875.

Wenn die nächste Ursache einer Krankheit, oder diejenige Veränderung des Körpers, die eine krankhafte Geneigtheit zur Einschränkung und Hindernis in der freien und ungestörten Ausübung gewisser Verrichtungen unmittelbar erzeugt, — durch viele entferntere Ursachen so vermert wird, daß sie endlich Wirkungen hervorbringt, die durch die Sinne erkannt werden; so bewirkt sie dadurch, daß die in einem gesunden Körper bisher bemerkten verschiedenen tätigen Geschäfte oder Verrichtungen nicht mer auf die erforderliche Weise erfolgen, sondern entweder geschwächt, oder übernatürlich erhöht, oder auf andre Art verändert erscheinen. — Diese Betrachtung des erkrankten Körpers stellt die Wirkungen der verschiedentlich krankmachenden Ursachen, -- die Zufälle dar.

§. 876.

Die Krankheit, -- selbst Wirkung einer Ursache, bringt wiederum als eigene Ursache, in die Sinne

Sinne fallende Wirkungen hervor; und dies sind die Zufälle. — Jedes sogenannte widernatürliche Ereignis, das nicht als etwas für sich beständiges, nicht als Krankheit, sondern als Wirkung und Folge erscheint; — jeder widernatürliche Zufall als Erscheinung erkannt, und als Folge einer Krankheit betrachtet; ist ein Simptom (Symptoma).

§. 877.

Die Zufälle oder Simptome der Krankheiten werden entweder von den Kranken durch die Empfindung oder von den Umstehenden durch die Sinne bemerkt; — oder auch durch Leichenöfnungen entdekt. — Bei diesen muß man sich aber wieder hüten, daß man die Ursachen nicht mit den Zufällen verwechselt.

§. 878.

Es verhalten sich aber die Simptome zur Krankheit entweder wie Folgen zur nächsten Ursache, oder wie Nebenfolgen einer Krankheitsursache, oder wie Folgen zur entfernten Ursache. — Im ersten Falle werden sie Zufälle der Krankheit (Symptomata morbi) im zweiten, Zufälle der Krankheitsursache (Symptomata caussae) und im dritten, Zufälle eines Zwischenzufalls (Symptomata Symptomatis) genannt. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 879.

Einige Zufälle sind wesentliche (S. essentialia), andere unwesentliche (S. non essentialia); oder auch blos zufällige (S. fortuita) — Einige Zufälle sind notwendige (S. necessaria), und ande-

andere nicht notwendige. (S. non necessaria). — Einige sind anhaltende (S. perpetua) andere nicht anhaltende oder einzeitige (S. temporaria) u. d. g. Erläuterung durch Beispiele.

§. 880.

Oft entstehen bei einer gegenwärtigen Krankheit durch Veranlassung derselben, Wirkungen, die als Zufälle der Krankheit angesehen werden, obgleich sie keinesweges weder aus der Krankheit, noch aus ihrer Ursache, noch aus ihren Wirkungen entspringen. Sie müssen also aus einer andern Quelle, nämlich aus besondern Verrichtungen, welche der Menschennatur eigen sind, ihren Ursprung nehmen und deren Tätigkeit bei Gelegenheit der Krankheit notwendig anders bestimmt werden muß. Man nennt diese Wirkungen Nebenumstände oder Nebenzufälle, (Epigenomena) die wenn sie gleich mit der Hauptkrankheit in keiner Verwandschaft stehen, dennoch oft viel an derselben verändern können.

§. 881.

Um die Natur und den Ursprung dieser Nebenzufälle (880) recht einzusehen, muß man sich aus der allgemeinen Naturlehre des Menschen erinnern: 1) daß der Mensch ein beseltes Geschöpf ist, mithin eine Sele besizt, mittelst welcher er sich dessen bewust ist, was ihm wiederfärt. 2) Daß allen Teilen des menschlichen Körpers, dem einen mer, und dem andern weniger, eine Lebenskraft anerschaffen ist. 3) Daß zwischen den Werkzeugen der Sele und des Körpers, zwischen den Beweg- und Empfindkräften, und unter den Teilen welche vorzüglich eine von diesen Kräf-

ten besizen ein wechselseitiges Mitempfinden aller Veränderungen, Einschränkungen und Abweichungen, und ein wechselseitiges Bestreben (Vis naturae) zu deren Abwendung entsteht. -- Aus diesen von der Krankheit angereizten Kräften, entspringen nun verschiedene besondere Wirkungen z. B. die Versezung der Säfte (Metastasis), die ungewönliche Auslerung verschiedener Materien, die Verschwärung, selbst die Entscheidung der Krankheit (Crisis morbi), und noch unzälige andere Veränderungen.

§. 882.

Diese Zufälle, — als Folgen der tätigen Zurükwirkungen der Naturkräfte betrachtet (881.) werden daher auch tätige Zufälle (S. activa) genannt. — Dahin kann man besonders das Fieber, und wie ich glaube auch verschiedene woltätige Gelüste, und sich mannichfaltig bei Kranken oft äussernde dunkle Gefüle und Neigungen rechnen.

§. 883.

Wenn gleich zwischen den Krankheiten von einerlei Art die gröste Aenlichkeit ist, wenn gleich das Wesentliche der Zufälle oder der Krankheitenfolge dieser und jener gestörten oder eingeschränkten Verrichtung bei allen und jeden Menschennaturen sich am öftersten auf eine gleiche Weise zu äussern pflegt, so pflegen dennoch auch Verschiedenheiten in der ganzen innern Einrichtung der Menschennatur, und mancher anderer Nebenumstände, in der Form und Ordnung derselben bei verschiedenen Individuen einen Unterschied zu machen. — So verwandeln sich oft verschiedene Krankheiten in andere von ganz verschiedener Beschaffenheit. — Auch erzeugen die verschiedenen

Hei-

Heilungsweisen in der nämlichen Krankheit oft verschiedene Zufälle, die man als fremde Zufälle (S. adventitia) sorgfältigst von denjenigen unterscheiden und absondern muß, die der Krankheit eigen, und mit ihr immer verbunden sind; wenn man anders ein zuverläßiges Urteil von den Krankheiten selbst fällen will.

§. 884.

Diese verschiedentliche Einteilung und Rüksicht der Zufälle (881.—884.), dient sowol zur Richtschnur in der Behandlungsart der verschiedentlichen Simptomen, als auch zur Beurteilung der Krankheiten selbst. — Denn einige Zufälle sind notwendige Bestandteile des Begrifs dieser und jener Krankheit, andere nicht; einige haben einen falschen Schein von Gefar, andere scheinen es nicht, und sind es dennoch, — einige fordern die schleunigste Unterdrückung, andere dürfen nur eingeschränkt und noch andere müssen gar befördert werden u. s. w. — Demungeachtet ist diese genaue Karaktererkenntnis der Simptomen mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft, die aus der öftern Mannichfaltigkeit und Verwiklung derselben, aus der noch immer mangelhaften Kenntnis des Körpers, und der Verbindung seiner entferntesten Teile, aus der mangelhaften Zeichenkentnis der ganzen Krankheit und jedes einzelnen Simptoms, aus unvollkomner Kentnis der natürlichen phisischen und psichischen Anlagen und Aeusserungen des Kranken, und der vorher erlittenen Krankheiten desselben, — u. s. w. entspringen.

§. 885.

Aus diesem allen erhellet die Notwendigkeit einer sorgfältigen Erkentnis der krankhaften Zufälle,

und ihrer mannichfaltigen Rüksicht und Einleitung (881.—885.) für den Arzt, bei Beurteilung und Besorgung der Krankheiten. Er lernet durch sie 1) die Natur der Krankheiten selbst kennen, 2) die Stärke und Bösartigkeit, den Fortlauf und Ausgang des Uebels bemerken, und 3) in Behandlung der Krankheit selbst sicher und gewis werden. — Denn man steigt vom Begriffe der Zufälle zu dem Begrif der Krankheit. — Die Kentnis des Wesentlichen und Unwesentlichen in denselben fürt uns auf die Kentnis ihrer Aenlichkeit und Unänlichkeit, die Kentnis einzelner Zufälle auf die Kentnis der verschiedentlichen Verwiklungen und Verbindungen derselben. — Die Kentnis einfacher Krankheiten auf die Kentnis der zusammengesezten. —

§. 886.

Doch so auffallend und in die Sinne leuchtend die Simptome bei Krankheiten auch in den meisten Fällen wirklich sind, so nüzlich und notwendig auch überhaupt ihre Erkenntnis für den praktischen Arzt ist (885.); so dürften dennoch wol diejenigen ser irren, welche blos nach der Aenlichkeit der Simptomen ihre Sisteme von Krankheiten gebildet haben? —

§. 887.

Jede Krankheit ist also eigentlich nichts als ein Zusammenflus von krankhaften Zufällen oder Wirkungen. — Die krankhaften Zufälle oder Simptome gehören als Eigenschaften zum Wesen der Krankheiten, — der krankhaften Beschaffenheit, — der gestörten — übernatürlich erhöhten oder geschwächten Lebenskraft, d. i. der Krankheit selbst; und sind von derselben nur als wie Teile vom Ganzen unterschieden.

den. — Jeder krankhafte Zufall besteht also in der Störung oder Einschränkung der wesentlichen Funkzionen überhaupt, und der animalischen, Lebens- und natürlichen Funkzionen insbesondere, — zu welchen auch noch die Geschlechtsverrichtungen gehören. — Man geht übrigens in der Zufällenlehre, auf die Ursachen zurük, so wie in der Ursachenlehre auf die Zufälle.

Erster Abschnitt.

Von den Zufällen der gestörten animalischen Funkzionen.

§. 888.

Empfind- und Bewegkraft bezeichnen überhaupt die Vorzüge des Tieres vor andern Geschöpfen, und nur der verschiedene Grad dieser Aeusserung, das verschiedene Mas, und die verschiedene Verbindung beider Kräfte sind nur in einzelnen Tiergattungen verschieden. — Zu den Werkzeugen beider Kräfte gehören: das Gehirn, die Nerven, — und die Muskeln.

§. 889.

Man unterscheidet äussere und innere Empfindungen von einander, und jede derselben hat ihr eignes Werkzeug an einem bestimmten Orte. — Wir nemen dadurch jede äussere merkbare Sachen auf eine jedem derselben eigne Art wahr. — Alle Teile des

des Körpers besizen auch mer und weniger ein Empfind- und Wahrnemvermögen: — Empfänglichkeit mit einem Wort für äussere und innere Eindrücke, — und außerdem noch dunkle Gefüle eines und des andern Bedürfnisses und eine Aufforderung zur Befriedigung desselben.

§. 890.

Die Empfindung kann sowol durch körperliche Einwirkungen äusserer Gegenstände, als auch ursprünglich — durch Selentätigkeiten oder durch geistige Einwirkungen eingeschränkt und krankhaft erscheinen. — Nicht nur die äussere, sondern auch die innern Sinne erkranken.

§. 891.

Das Gefül ist teils überhaupt als Grundsinn betrachtet, teils besonders auch wegen der verschiedenen Vermischung mit allen übrigen sinnlichen Empfindungen mannichfaltigen krankhaften Zufällen unterworfen. — Jede deutliche Wahrnemung des Widerstandes der tätigen Lebenskraft durch mittelbare oder unmittelbare Einwirkung erzeugt, wird Empfindung genannt. — Je deutlicher nun jener Widerstand, je ungehinderter nun jene innere Tätigkeit der Lebenskraft ist, und wahrgenommen wird, um desto angenemer ist die Empfindung. — Unangenem dagegen oder eingeschränkt und felerhaft erscheint dieselbe, durch jede Wahrnemung des aufgehobenen Widerstandes, d. i. der merklich gehinderten Tätigkeit der Lebenskraft. — Als Beispiel der leztern betrachten wir den Schmerz und die Bangigkeit.

§. 892.

Der Schmerz (Dolor) ist eigentlich nur ein übermäßig verstärktes Gefül. — Alle Teile des Körpers sind mer und weniger desselben, — wenigstens der Wesenheit nach — fähig. — Er verkündet immer etwas schädliches im Körper.

§. 893.

Die Empfindlichkeit des leidenden Teils sowol, als auch die Grösse und Heftigkeit der wirkenden Ursachen bestimmt den Grad des Schmerzes; — die Art und Weise der gehinderten Tätigkeit (891.) aber, die Beschaffenheit desselben. Er ist der gewönliche Begleiter ser vieler Uebel und entsteht sowol durch äussere als durch innere Veranlassungen.

§. 894.

Die verschiedene Art und Weise der gehinderten Tätigkeit oder der Grösse des Widerstandes, erzeugt auch gemeiniglich eine verschiedene Vorstellung in der Sele, und eine Vergleichung der gegenwärtigen Empfindung mit dieser und jener änlichen die man schon vormals durch verschiedene andere auf den Körper gewirkte Kräfte erfaren hat. — Daher die verschiedenen Unterarten des Schmerzes, die man nach der Verschiedenheit ihrer phisischen Veranlassung auch verschiedentlich benamt hat. — So hat man einen ausdenenden, druckenden, klemmenden, quetschenden, klopfenden, stechenden, durchborenden, nagenden, fressenden, brennenden Schmerz u. d. g.

§. 895.

Der Schmerz ist entweder wahr und wirklich im Körper gegründet, oder falsch und eingebildet. — Die erste Art desselben wird durch eine innere oder äussere Gewalt bewirkt. Der Schmerz ist deshalb ein Mitgefärte unzälbarer Uebel. — Die zweite Art kann oft an einem oder dem andern Teile entstehen, ohne daß eine andere Verlezung als die, welche aus dem allgemeinen Empfindwerkzeug entspringt, stat hat. — Die Schlaflosigkeit und der Unsinn beweisen dieses deutlich, daß änliche Unordnungen auch in Ansehung anderer Empfindungen erzeugt werden können, z. B. wenn die Kranken Gegenstände auf eine oder die andere Weise sinnlich zu empfinden sich einbilden, welche dennoch nicht gegenwärtig sind.

§. 896.

Die Wirkungen eines heftigen Schmerzes äussern sich entweder besonders in dem leidenden Teil, oder allgemein.

§. 897.

Der Schmerz äussert seine Wirkungen im leidenden Teil vorzüglichst durch einen vermerten Reiz — im eigentlichsten Sinne, — durch Spannungen, Anschwellungen, Krämpfe, Zuckungen u. d. g — Schon durch die alleinige Kraft des Mitempfindens entstehen auch oft änliche Zufälle in andern Teilen — Entzündung, Brand, Gefüllosigkeit, Betäubung, Lämung, Unruhe, Angst, Schlaflosigkeit, Onmacht, Raserei, Verzweifelung u. d. g pflegen die allgemeinen und besondern Folgen des heftigen Schmerzes zu sein.

§. 898.

§. 898.

Der heftigste Schmerz zerstört entweder den befallenen Teil, und bewirkt einige und andere besondere Zufälle in demselben (897.), oder er überwindet oft nach der individuellen Zärte des Gefüls einzelner Personen die Empfindkraft urplözlich und geht in das entgegengesezte Extrem — in Füllosigkeit über. Beispiele.

§. 899.

Zur Klasse der Schmerzen gehören noch jegliche zu heftige Aufforderungen zur Befriedigung einzelner natürlicher Bedürfnisse; — z. B. Hunger und Durst, Begattungstrieb und die ganze Menge leichter unangenemer Empfindungen; z. B. Uebelkeit, Ekel, und jeder andere widrige Eindruk durch die äussern Sinne, u. d. g.

§. 900.

Man kann mit Recht die der Klasse des Schmerzes entgegengesezte — nämlich die der angenemen Empfindungen welche ohne alle äussere Veranlassung, oder doch wenigstens ohne solche, die ihr erforderlichst entsprechen, bisweilen zu erscheinen pflegen; — ebenfals als Krankheitszufälle betrachten.

§. 901.

Zwischen beiden Klassen (891—900.) ist eine dritte von vermischter Empfindung; dahin unter andern der Kizel und das Jucken gehört.

§. 902.

Der Kizel ist die Wirkung einer gelinden Anreizung zarter der Berürung nicht gewonter Teile,

 die

die durch die Tätigkeit der Lebenskraft leicht überwunden wird. — Das Jucken scheint fast nur ein höherer Grad des Kizels zu sein. — Es betrift auch minder zarte Teile, und pflegt gemeiniglich eine beschwerliche zum Reiben zwingende Unruhe hervorzubringen. — Beide entstehen durch äussere oder innere Ursachen; (denn nicht nur auf die Oberfläche des Körpers ist diese Empfindung eingeschränkt sondern sie ist auch den innern Teilen eigen. — Erläuterungen durch Beispiele. — Verschiedenes über die Anreizungen welche den Kranken zum Husten, Niesen, Gänen, Denen, und zur öftern Auslerung des Darmkanals und der Harnblase nötigen. —

§. 903.

Durch die Mitempfindung wird oft auch der Kizel und das Jucken auf andere entferntere Teile verbreitet; auf welche die Ursache oder juckende Kraft eigentlich nicht wirket. — Dies wird durch das Kizeln der Geburtsteile, bei einem Stein in der Blase, oder auch durch das Jucken in der Nase bei Würmern in den Gedärmen, oder bei verstopften Eingeweiden im Unterleibe bestätigt. — Auch bedient sich dessen gemeiniglich die Natur in unserm Körper als Aufforderung zu verschiedenen Auslerungsgeschäften. —

§. 904.

Noch verdient ein gewisses unerträgliches inneres Jucken als Zufall bemerkt zu werden, das ohne eine anreizende Schärfe auch meistens ohne besondere Aufforderung zum Reiben bei denen, die überhaupt an Nervenübeln leiden, besonders auch bei hipochondrischen und histerischen Personen nicht selten einzelne Glie-

Glieder angreift. — Eine erhöhte Lebenskraft und daher vermerte Empfindung in den angefochtenen Teilen, scheint hier die nächste Ursache zu sein. — Meistens hört diese Empfindung, — so wie andere Nervenzufälle; — haben sie eine Zeitlang fortgedauert, — wiederum auf. — Bisweilen ist sie aber auch periodisch, und kert nach gewissen Zeiträumen wieder zurük.

§. 905.

Mit dem Schmerz (892.) ist die **Bangigkeit**, die **Angst** oder die **Beängstigung** verwandt. — Sie ist eine traurige unangeneme Empfindung, so wie der Schmerz; — und oft noch schreklicher als derselbe. — Ein gegenwärtiges unmittelbar auf einen oder den andern Teil wirkendes Uebel verursacht Schmerz; — ein zwar ebenfals im innern Wirkkreise der Menschennatur schon gegenwärtiges, nur noch nicht fixirtes — dennoch auf das Ganze wirkendes, nur gleichsam noch herumirrendes Uebel, — das eben so wichtig als unausweichlich und unbesiegbar zu sein scheint; erregt Bangigkeit und Beängstigung. — Beide sind sowol im Körper, als auch in der Sele gegründet. — **Mittelbar** oder **unmittelbar** bewirkte Hindernisse in den körperlichen und geistigen Geschäften erzeugen Beängstigung und Schmerz.

§. 906.

Die Beängstigung ist so wie der Schmerz entweder **wirklich** im Körper **gegründet**, oder nur **eingebildet** und **falsch**. (895.) — Die **erste** Art entspringt von verschiedenen nachteiligen Umständen im Körper, wenn unter andern irgend ein Hindernis

dernis sich dem Anstrengen der Natur, das; was von Innen Beschwerde verursacht, zu entfernen und auszufüren, heftig widersezt. — Daher die Bangigkeit bei verschiedenen natürlichen, — zufälligen, — und kritischen Ausleerungen, bei der Versezung der Säfte, und bei zurükgetriebnen Ausschlägen u. d. gl. Auch Hindernisse des freien Kreislaufs und Atmens, durch verschiedene krankhafte Beschaffenheiten der eigentümlichen und behilflichen Werkzeuge und Kräfte, erzeugen oft Bangigkeit. — Eine öftere Ursache der Bangigkeit ist auch noch jede aufgehobne Energie des Gehirns und der Nerven, jegliche Ermattung und Schwächung der Lebenskraft, um desto mer und stärker ihr Einflus auf den Kreislauf der Säfte und auf das Atmen sich äussert. — Dies bestätigen bevorstehende Onmachten und überhaupt jede heftige Nervenzufälle. — Die zweite Art oder die falsche und eingebildete Beängstigung, ist oft eine Folge der Hirnentzündung, der Melankolie u. d. gl. Erläuterung durch Beispiele.

§. 907.

Zur allgemeinen Klasse von Zufällen der krankhaften Empfindung, — gehört auch noch sowol die allzustarke Empfindlichkeit, als auch der entgegengesezte Feler: die Unempfindlichkeit.

§. 908.

Die allzustarke Empfindlichkeit, — die oft selbst bei den leichtesten Eindrücken Schmerzen bewirkt, entsteht von einem krankhaften Zustande der Nerven, und äussert sich entweder in besondern Teilen und einzelnen Sinnwerkzeugen oder im ganzen

Körper. — Ungewönliche Entblössung der Nerven, oder auch nur alleinige Verstimmung und zwekwidrige Richtung ihrer Kraftäusserung geben dazu entfernte Gelegenheit.

§. 909.

Die **Unempfindlichkeit** einzelner Teile oder des ganzen Körpers, bei hinreichenden schmerzhaften Veranlassungen; entsteht sowol durch einen Druk einzelner Nerven, — als auch überhaupt durch ein mittelbar oder unmittelbar bewirktes Hindernis der Lebenskraft in ihren verschiedenen Geschäften. — Sie ist oft auch die Folge einer allgemeinen oder besonderen Entkräftung.

§. 910.

Auch der Mangel an verschiedenen natürlichen unangenemen Empfindungen; z. B. an Hunger, Durst, Begattungstrieb (899.) u. d. gl. kann zur Klasse der Unempfindlichkeit (909.) gerechnet werden. —

§. 911.

Beide, — übermässige Empfindlichkeit und Unempfindlichkeit (908. 909.) sind eben sowol im Körper als in der Sele gegründet.

§. 912.

Zu den **Unterarten** der Empfindungskrankheiten gehören die verschiedentlichen Einschränkungen der äussern Sinne, wenn ihre überbrachte Vorstellungen in die Sele, den äussern Gegenständen dem **Grade** oder der **Beschaffenheit** nach, nicht ent-

entsprechen. — So wie die Sinnwerkzeuge nach dem verschiedenen Eindruk, den sie von andern empfangen sollen, verschiedentlich gebildet sind, so sind auch ihre Feler und Einschränkungen der gesunden Beschaffenheit, verschieden. Uebermässige Schärfe, Mangel und verschiedentlich verkerte Tätigkeit der sinnlichen Verrichtungen bezeichnen das allgemein Krankhafte derselben.

§. 913.

I. Das Gefül ist ausser der Abweichung im Grade (908. 909.), auch noch einer felerhaften Beschaffenheit fähig. — Das Gefül kann vermert oder vermindert, — ganz aufgehoben oder verschiedentlich felerhaft und verdorben erscheinen.

§. 914.

1) Das vermerte oder scharfe Gefül (Tactus acutus,) entsteht aus einer zu dünnen oder zu entblösten Bedeckung, aus einer zu grossen Zärte, Empfänglichkeit und Anstrengung des Sinnwerkzeuges. Man findet es bei der Enthäutung, — bei der Entzündung, bei Wunden und Geschwüren, bei verschiedenen Nervenübeln, beim Podagra u. d. gl. — Oft ist bei krampfhaften Uebeln die ganze Oberfläche des Körpers, von einer so empfindlichen Beschaffenheit, daß schon eine nur gedrote Berürung hinreichend ist; Furcht zu erzeugen.

§. 915.

2) Das verminderte oder ganz aufgehobene Gefül (Tactus imminutus s. abolitus) findet

findet entweder in einigen oder in allen Teilen des Körpers, oder in vielen zugleich stat. — Beide Zufälle haben fast eine Ursache, und sind nur in Ansehung des Grades unterschieden. — Die erste Ursache kann Verschwielung und Schrunden, eine hornartige Ausartung und Verdickung der Oberhaut, ferner ergossenes Blut, Blutwasser, oder Eiter sein. — Eine zweite Ursache kann eine zu ser steife oder erschlaffte Haut, ferner ein angewandtes Klemmen, Qvetschen, Erfrieren, Verbrennen, oder Absterben einzelner Teile sein. Drittens kann auch noch eine Verlezung der Nerven in ihrem Ursprunge, Fortgange oder Ende durch einen Druk, durch eine Verwundung, Qvetschung, Zerfressung, Austroknung und Erweichung derselben; durch Mangel der Lebenskraft und guter Säfte, durch Absezen einer krankhaften Materie und durch merere andere Ursachen bewirkt werden. — Wird die Verbindung zwischen den empfindlichen Teilen und dem Gehirne ganz oder zum Teil aufgehoben, so folgt mer und weniger gänzliche Füllosigkeit, welche eine Begleiterin der Krankheiten des Gehirns z. B. des Schlags, der Schlafsucht, der Fallsucht, der Starrsucht u. s. w. zu sein pflegt. — Sie ist oft mit Mangel der Bewegkraft verbunden, dauert aber nicht selten noch fort, wenn gleich diese wieder hergestelt worden ist, so wie nach der Wiederherstellung jener auch diese bisweilen noch fortdauert.

§. 916.

3) Das verdorbene Gefül (T. depravatus) hat eine Vermerung und Verminderung desselben zum Grunde, weil durch Beides die Vorstellung der be-

berürten Gegenstände verwirrt wird. — Das Gefül kann ganz ungeordnet, eingebildet und falsch, ohne äussern Gegenstand, oder an einem unrechten Orte sein. Erläuterung durch Beispiele.

§. 917.

II. Der Geschmak — kann entweder zu scharf sein, oder ganz mangeln; oder aber auch noch verschiedentlich felerhaft und falsch erscheinen.

§. 918.

1) Der Geschmak erscheint oft zu scharf von einem Feler, der die Zunge bedeckenden Oberhaut. Wird die Zunge dieser ihre so notwendigen Bedeckung beraubt, oder auch verwundet, oder entstehen noch gar Geschwüre, Schwämchen und änliche Uebel, so erscheint der Geschmak nicht nur ungewönlich scharf, sondern hört oft gänzlich auf, und hat Schmerz zur Folge.

§. 919.

2) Der gänzliche Mangel des Geschmaks aus einem eigentümlichen Feler des Gehirns und der Nerven, besonders aus dem Rükgange der lezteren von dem Hauptsize des Geschmaks, der Zungenspize nämlich, ist selten. — Ausserdem trägt der Mangel des Geruchsinnes zum Mangel des Geschmaks ser vieles bei. Ser oft aber felt der Geschmak nur wegen Mangel des Speichels. — Die Trockenheit der Zunge z. B. in Fiebern, beim Schnupfen u. d. gl. trägt ebenfals dazu bei. Verschiedene andere nahe und entfernte Uebel verursachen, daß die Zunge oft mit Unreinigkeiten und zähem Schleim, mit Geschwü-

schwüren, Borken, u. s. w. überzogen wird; und so entsteht nicht minder daher ein mangelhafter Geschmack.

§. 920.

3) Felerhaft, verderbt und falsch kann der Geschmak oft sein, aus einem krankhaften Zustande des Gehirns, aus einer Unreinigkeit der ersten Wege, und aus einer krankhaften Beschaffenheit des Speichels, die von verschiedenen Verderbnisarten der Säfte, oder von eiternden Geschwüren benachbarter Teile herrüren, und den Speisen einen änlichen Geschmak mitteilen kann. — Auch die schlaffen oder gespannten Werkzeuge des Geschmaks, und der Geschmakwärzchen, die übergebliebene Empfindung eines vorhergegangenen Geschmaks, so wie auch die Eindrücke im Gehirne, können vieles zu dessen Veränderung beitragen. So gar die Esluft, die das Angeneme des Geschmaks oft ausserordentlich zu vermeren pflegt, geht gemeiniglich bei Kranken in Ekel und Abscheu vor Speisen über. — Ueberhaupt kann die Einschränkung des Geschmaks einen ser verschiedenen Ursprung haben.

§. 921.

III. Der Geruch kann entweder zu scharf, zu stumpf, ganz aufgehoben, oder verdorben sein. —

§. 922.

1) Zu scharf ist der Geruch oft aus Mangel des Nasenschleims und der daher erfolgenden Entblössung der empfindlichen Nasenhaut, aus Zartheit der Geruchwärzchen, oder des ganzen Nervensistems.

Bisweilen wirken auch die riechenden Teilchen ungewönlich stark auf das Werkzeug, und erregen sogleich Niesen, Krämpfe, Onmacht, und andere Nervenzufälle. — Wir bemerken oft einen zu scharfen Geruch in verschiedenen hizigen und auch chronischen Krankheiten, bei histerischen und hipochondrischen Personen, bei der Raserei, bei der Wasserscheu von einem tollen Hundsbisse, und in mereren andren Uebeln.

§. 923.

Zu stumpf oder ganz aufgehoben und mangelnd ereignet sich der Geruch häufiger. Er wird durch Verstopfung und durch überflüssigen und zu dicken Schleim der Schneiderschen Haut, durch den Aufenthalt fremder Körper, Steine, Würmer u. d. gl. — durch verschiedene Auswüchse und Geschwülste in der Nasenhöle, durch Wunden, Geschwüre, Qvetschen und Verwachsen der Nasenlöcher, und durch eine felerhafte Bildung der Nase überhaupt veranlast. — Auch trägt alles das, was den Eingang der Luft in die Nasenlöcher verhindert, jeder Druk, jede Verhärtung, Erschlaffung, und Zerstörung der Nerven, jede alleinige widrige Rürung derselben durch verschiedene krankmachende Dünste, entfernt dazu bei. — Alle Feler des allgemeinen Empfindwerkzeuges, wodurch die einzelnen Sinne verschiedentlich eingeschränkt, gehindert und aufgehoben erscheinen; z. B. Lämung, Schlafsucht, Fall- und Starrsucht können ebenfals den Geruch schwächen oder zerstören.

§. 924.

3) Der verdorbene oder besonders felerhafte Geruch hängt entweder von den verdorbenen

denen riechbaren Dingen selbst, oder von einer Empfindung des Geruchs solcher Dinge ab, welche im Dunstkreise ganz unriechbar sind. — Der Aufenthalt eines stinkenden Stoffes im Körper, fauler verdorbener Schleim, Speichel und Eiter in den Hölen der Nase, im Munde, an den Zänen, am Zanfleisch, an der Zunge, im Schlunde, in der Kehle, in der Luftröre u. s. w. — Stinkende Dünste aus dem Magen, langes Verweilen bei starkriechenden Dingen, u. d. gl. veranlassen entfernt einen felerhaften Geruch. — Gehirnfeler erwecken oft Vorstellungen in der Sele von unriechbaren Dingen, so wie Vorstellungen eines falschen Geruchs von riechbaren. — Selten findet aber der eingebildete Geruch ohne änliche Einbildung in Ansehung der übrigen Sinne stat. —

§. 925.

IV. Das Gehör kann entweder vermert oder vermindert, — ganz aufgehoben oder auch verdorben und falsch erscheinen.

§. 926.

1) Das vermerte oder zu scharfe Gehör wird durch eine zu grosse Anstrengung, Trockenheit und Empfindlichkeit des Werkzeugs sowol, als auch des Gehirns überhaupt veranlast, und geht leicht in Schmerz, Zuckung, Raserei, und Onmacht über. — Es ereignet sich dieser Zufal bei allen Arten hiziger Krankheiten jener Teile, z. B. bei Entzündungen; — und ist bisweilen mit den verschiedenen Arten des Wansinns ohne Fieber, verbunden. Auch bei hipochondrischen, histerischen, — nicht selten auch bei solchen Personen, die nach einer schweren Krankheit

ser empfindlich geblieben, die keinen Schlaf haben, und überhaupt bei allen leicht empfindlichen Beschaffenheiten pflegen wir diesen Zufal zu bemerken.

§. 927.

2) Das verminderte, — stumpfe, — oder harte Gehör und die Taubheit sind nur dem Grade nach, und nur in Ansehung der Grösse ihrer Ursachen unterschieden. Nach der Menge der zu einem vollkomnen Gehör erforderlichen Teile und Beschaffenheiten sind auch die Zufälle der unvollkomnen, gehinderten oder gänzlich gehemmter Verrichtung ungemein zalreich, sowol in Ansehung ihres Sizes, als ihrer Wesenheit.

§. 928.

Zu diesen Felern gehören a) die in der Bildung des äussern Ohrs, b) Verengerung, und Verstopfung oder Zusammenwachsung des Gehörganges, c) Erschlaffung, Verschwielung, Verknöcherung, Ueberziehung mit Unreinigkeiten, Verdickung durch Fleischauswüchse, Zerspringung, Zerfressung, oder gänzliche Ermanglung des Trommelfels, d) das Loswerden, Verwachsen, Verderben oder Ermangeln der Gehörknochen, e) die Anfüllung der Trommelhöle mit einer wässrichten Feuchtigkeit, mit Schleim, Blut, Eiter u. d. gl. f) des Vorhofs der Schnecke und des Labirints mit Säften oder deren schlechte Bildung, g) Schlaffheit, Trockenheit, Verhärtung, Ausartung oder Mangel der in dem Werkzeuge des Gehörs ausgespannten Häute, Anschwellung und Verstopfung der Gefässe von angesammelten Flüssigkeiten, h) Lämung oder Krämpfe der innern Gehör-

mus-

muskeln, i) Zusammenziehung und Drückung, Verstopfung der Eustachsröre; u. d. gl. — Alle diese Ursachen können nach den verschiedenen Bestimmungen der einzelnen Teile des Gehörs entweder nur Harthörigkeit oder eine vollkomne Taubheit veranlassen, je nachdem sie in ihrer Kraft, Verbindung oder Dauer verschieden sind. — Zur vollkomnen Taubheit gesellt sich oft Unkundigkeit oder Vergessenheit der Sprache.

§. 929.

Es können auch ohne alle krankhafte Beschaffenheit der Gehörwerkzeuge, diese Zufälle (927. 928.) durch irgend einen Druk oder durch anderweitige Hindernisse verschiedener Wirkungen der zu diesem Sinne gehörenden Nerven, in ihrem ganzen Laufe vom Gehörwerkzeuge an, bis zum allgemeinen Empfindwerkzeuge, — und überhaupt auch durch allgemeine Feler des Gehirns z. B. durch Schlag, Fallsucht, u. d. gl. veranlast werden.

§. 930.

3) Das verdorbene und falsche Gehör besteht in einem Sausen, Brausen, Klingen, Wiederhallen und Brummen der Ohren ohne äussern Schal. Es entspringen diese Zufälle von solchen Beschaffenheiten der Werkzeuge des Gehörs, oder anderer Teile, welche im Gehör eine solche Veränderung verursachen, als wenn ein äusserer Schal stat hätte. Dergleichen Beschaffenheiten sind a) wenn im Gehörgange, in den Häuten und Hölungen des Ohrs, in der innern Luft, oder an den innern Teilen des Ohrs, in den Gefässen, welche sich dadurch verbreiten, die zitternden Bewegungen oder Schwingungen sich er-

eignen, welche sonst nur beim wirklichen Schal verursacht werden. — Dieser Zufal wird daher ser häufig bei der Vollblütigkeit, beim Fieber, (besonders wenn diese Krankheiten den Kopf verlezen) beim Schnupfen, bei gehemmten Ausleerungen, und bei Versezungen der Säfte nach diesen oder andern benachbarten Teilen, bei einem häufigen Zuflus des Bluts nach dem Kopf u. d. gl. bemerkt. — b) Krankhafte Bebung der Muskeln dieser Teile, wie auch ungeordnete Erschlaffungen oder Spannungen der Teile des Gehörwerkzeugs, wodurch sie in zu langer oder zu heftiger Bewegung gesezt werden. Ferner Feler der Eustachsröre u. d. gl. — c) Mannichfaltige Eindrücke auf die Gehörnerven von einem Drucke, von einer Anreizung und von einer Bewegung; auf die Nerven in ihrem Laufe hie oder da unmittelbar selbst angewandt, oder zu folge des Mitgefüls darauf fortgepflanzt. — Man bemerkt diesen Zufal auch oft als eine zweite Krankheit, bei Entzündungen des Kopfs, bei der Schlafsucht, bei Krämpfen, und auch bei Krankheiten des Magens sich ereignen. — Allgemeine Feler des Gehirns pflegen ebenfals oft diesen Zufal zu bewirken.

§. 931.

V. Das Gesicht kann entweder zu scharf, oder zu schwach, — aufgehoben, oder auch mannichfaltig verdorben und falsch erscheinen.

§. 932.

1) Ein zu scharfes und empfindliches Gesicht kann nur ein schwaches Licht ohne Schmerzen ertragen. — Die Ursachen dieses Zufals, sind

über-

übermässige Anstrengungen des Werkzeugs, lange Entwönung des Lichts, Schwäche des Augensterns, oder sonstige Hindernisse seiner Zusammenziehung. — Es ist ein zu scharfes Gesicht ein gewönlicher Zufal bei Augenentzündungen, so wie es sich auch überhaupt bei Zufällen des Kopfs und der Nerven, woraus die zu grosse Empfindlichkeit der übrigen Sinne entspringt, ebenfals zu ereignen pflegt.

§. 933.

2) Das verminderte oder geschwächte Gesicht, oder die sogenannte Blödsichtigkeit ist nur eni geringerer Grad der Blindheit, entsteht aus einerlei Ursachen, ebenfals nur von geringerem Grade; und ist beständig, oder geht in wirkliche Blindheit über.

§. 934.

3) Der gänzliche Mangel des Gesichts, — die Blindheit kann aus einer Menge Ursachen entstehen, die ausserhalb, — innerhalb, — und hinter dem Sehwerkzeug ihren Siz haben.

§. 935.

Die erste Ursache ausserhalb dem Sehwerkzeug d. i. in den vor dem Augenball gelegenen Teilen, hindern das Sehen nicht ganz, — und daher auch nur eine sogenannte scheinbare Blindheit (Caecitas notha) genannt wird. — Feler dieser Teile sind a) gewisse Mängel der Augenlieder, b) des Tränenhügels, und der halbmondförmigen Haut; c) Feler der benachbarten Teile. Erläuterung durch Beispiele.

§. 936.

Die zweiten Ursachen innerhalb dem Sehwerkzeug betreffen den Augenbal selbst. — Sie sind so mannichfaltig, als die Bestandteile des Augenbals. — Sie können in verschiedenartigen Fehlern: a) der Hornhaut b) der wässrichten Feuchtigkeit c) des Augensterns d) der Linse e) des Glaskörpers und f) der Nezhaut bestehen. Erläuterung durch Beispiele.

§. 937.

Die dritten Ursachen hinter dem Sehwerkzeug betreffen diejenigen Teile, welche hinter dem Augenbal liegen, und namentlich den Sehnerven; und bestehen in allgemeinen Verlezungen des Gehirns, oder in besondere dieses Nerven, die nachdem sie anhaltend oder vorübergehend sind, verschiedentlich benamt werden. Erläuterung durch Beispiele.

§. 938.

4) Das falsche, — verdorbene oder verkerte Gesicht stelt Dinge vor, die entweder gar nicht, oder doch wenigstens auf eine andere Weise gegenwärtig sind. — Sie erscheinen nämlich dem Auge zwar richtig, aber nicht in dem gewönlichen Abstande, oder sie werden dann nur richtig gesehen, wann man die Augen nach dem sichtbaren Gegenstande in einer verdrehten Lage richtet. — Es gibt also dreierlei Arten von einem falschen, verdorbenen oder verkerten Gesicht, die von verschiedenen Ursachen abhängen, bei vielen Krankheiten zufällig bemerkt werden, und entweder in dem Werkzeuge des Gesichts selbst, oder in der Art zu sehen ihren Grund haben.

§. 939.

§. 939.

Das Sehen abwesender Gegenstände, d. i. solcher Dinge, die gar nicht gegenwärtig sind, geschiet: wenn durch innere Ursachen das Nezhäutchen in änliche Schwingungen gesezt wird, als die von den sichtbaren Gegenständen zurükgeworfene Lichtstralen, nach den Gesezen des Sehens zu erregen pflegen. — Dieser Zufal wird eingebildetes Sehen genannt. — So sieht man z. B. selbst mit geschlossenen Augenliedern, Flecken, Funken, Feuerstralen und andere Bilder. — Anschwellungen der Gefässe der Nezhaut oder der benachbarten Teile, Qvetschungen, Entzündungen, Vollblütigkeit, Krämpfe, Anreizung durch ein starkes Licht, allgemeiner Druk des Gehirns u. d. gl. veranlassen diese Bewegungen entfernt. Man bemerkt diesen Zufal daher nicht selten bei hizigen, fieberhaften inflammatorischen Uebeln, beim Schnupfen u. d. gl. wobei der Kopf gemeiniglich mit Säften überhäuft ist. — Oft ist dieses eingebildete Sehen mit dem zu scharfen Sehen vereinigt, zuweilen rürt es auch von Ursachen hinter dem Augenbal, in dem Gesichtsnerven, oder im Gehirn selbst her, und besteht in solchen Felern, die im vorhergehenden (930.) in Ansehung des Gehörs sind angegeben worden.

§. 940.

Man sieht ferner die Gegenstände unter einem falschen Bilde, wenn irgend ein Punkt der Nezhaut verstopft und gedrükt ist, und eine Blutergiessung, Verhärtung, Erschlaffung oder Unempfindlichkeit darin stat hat; — wenn die Feuchtigkeiten des Auges verdunkelt sind, und wenn die Hornhaut

Flecken oder Narben hat. — Alles dieses verursacht in der Erscheinung äusserer Gegenstände, falsche, bald bleibende, bald schwebende Gestalten. Durch alles dieses wird das Bild des gesehenen Gegenstandes mit Punkten, Strichen, Flecken, Wolken, und dergleichen verdunkelt und entstelt; wobei zugleich diese Verdunklungen in dem Bilde, je nachdem das Auge bewegt ist, oder hin und her bewegt wird, nach dem verschiedenen Size des Uebels, nämlich desjenigen Teils, der nun bei der Verrichtung des Sehens verlezt wird, ihren Plaz verändern oder behalten. — Eine feuchte Hornhaut, — Luftblasen, — ölichte Tropfen oder Streifen in der wässrichten Feuchtigkeit verursachen unrichtige Stralenbrechungen. — Die Nässe der Augen überhaupt, und die angeschwollnen Ränder der Augenlieder können ebenfals ein unrichtiges Sehen veranlassen.

§. 941.

Die Gegenstände erscheinen uns mit einer fremden Farbe, wenn die Hornhaut oder die Augensäfte fremdfarbicht sind, ohne daß dadurch die Durchsichtigkeit gelitten. — Zuweilen entsteht dieser Zufal auch von einem grossen Reize des Nervensistems.

§. 942.

Die Kraft, womit wir das Auge nach den verschiedenen Abständen der Gegenstände richten, kann verschiedentlich felerhaft werden, teils wenn das Auge zu kurzsichtig, teils zu weitsichtig ist.

§. 943.

Die Kurzsichtigkeit (Myopia) hat stat, wenn man die Gegenstände nur in einem ungewönlich

lich nahen Abstande sehen kann. — Die Lichtstralen werden hier zu stark gebrochen. — Die Veranlassungen eines solchen Gesichts beruhen auf die grössere Länge des Auges, auf die merere Erhabenheit der Hornhaut, — auf den weitern Abstand der Kristallinse von der Nezhaut, oder auf die vermerte Dichtigkeit und Dünnheit der Flüssigkeiten, und der Teile des Auges, wodurch die Lichtstralen laufen müssen.

§. 944.

Die Weitsichtigkeit (Presbyopia) hat stat, wenn man die Gegenstände nur in einer mer als gewönlichen Entfernung vom Auge sehen kann. — Die Lichtstralen werden hier zu schwach gebrochen. — Diese Beschaffenheit des Gesichts ist der vorigen gerade entgegen gesezt, und hängt also auch von ganz entgegen gesezten Eigenschaften des Auges ab; z. B. von einer kürzern Länge des Augenbals, von einer geringern Erhabenheit der Hornhaut oder der Kristallinse, von einem nähern Abstand der leztern von der Nezhaut; oder von einer vermerten Dichtigkeit oder Anhäufung der Wesen und flüssigen Telle, wo die Lichtstralen durchlaufen. Dieses Sehen ist alten Personen besonders eigen, ferner bei Personen, welche dem Staar unterworfen gewesen, und auf eine oder die andere Weise operirt worden sind.

§. 945.

Der höchste Grad des entfernten Sehens (Yperpresbytia) findet stat, wenn die Kristallinse so nahe an der Nezhaut liegt, daß die Stralen der Gegenstände in jeder Entfernung, zu ihrem Brennpunkte immer einen weitern Abstand als die Nezhaut er-

erfordern, weshalb auch weder die nahen, noch entfernten Gegenstände deutlich können gesehen werden. Dieses Sehen hat besonders bei ser alten Personen stat.

§. 946.

Ein verdorbenes Gesicht wird auch noch dasjenige genannt; wenn das Auge die Gegenstände in einer verkerten Richtung und Bewegung sieht. Dieser Feler entsteht von einem Verwachsen des Augbals mit den benachbarten Teilen, durch einen Druk auf denselben, mittelst Geschwülste, oder durch eine unrichtige Lage des Auges; durch Krampf und Lämung der Augenmuskeln, oder durch andre Hindernisse, wodurch die Richtung und Bewegung der Augen bei dem Geschäfte des Sehens verändert wird. — Nach der verschiedenen Richtung und Bewegung des Auges, nennt man daher den Blik desselben verliebt, stolz, niedrig, dumm, gelert, oder wild u. s. w.

§. 947.

Das Schielen (Strabismus) da man die Gegenstände mit verdrehten und ungleich bewegten Augen sieht, ist das merkwürdigste felerhafte Gesicht in Ansehung der Richtung des Auges. — Die Verdrehung der Augen geschiet entweder auswärts, aufwärts, niederwärts, von einem oder von beiden Augen; worin also der Unterschied des Schielens besteht. — Die Ursache und der Siz dieses Felers ist ser verschieden. Beispiele.

§. 948.

Noch findet ein Feler des Gesichts stat, da sich nämlich die Bilder der besehenen Gegenstände entwe-

weder vervielfältigt, verteilt, verstümmelt, oder verkert auf dem Grund des Auges darstellen, und es uns also scheint, als wenn die Bilder, welche wir sehen, selbst so beschaffen wären. — Dieser Zufal wird durch mannichfaltige Unvollkommenheiten verschiedener Teile des Auges veranlast, wodurch die Lage, die Gestalt, Bewegung oder Substanz derselben verändert wird. Vorzüglichst wird dieser Zufal auch noch durch Krämpfe, und Lämungen der Augenmuskeln, der Nezhaut, des Sehnervens und des Gehirns bewirkt. — Daher das Doppeltsehen (Dyplopia) und noch verschiedene andre felerhafte Erscheinungen des Gesichts. — Der sogenannte fixirte Gesichtspunkt wird durch Krämpfe und Lämungen des Sehnerven verursacht.

§. 949.

Zum verkerten oder unrichtigen Sehen gehört endlich auch noch die Erscheinung ruhiger Gegenstände, als wankend, bebend, im Kreise sich bewegend, tanzend u. s. w. nämlich der Schwindel. — Er hat seinen Grund im Druk — in der Erschütterung oder Schwäche des Hirns, des Sehnerven, der Nezhaut, oder in ungeordneten Tätigkeitsäusserungen der Nerven dieser Teile.

Es wird aber nicht immer erfordert, daß diese Verlezungen die Teile betreffen, welche eigentlich zum Sehen gehören, sondern oft werden sie auch nur durchs Mitgefül von andern Teilen darauf fortgepflanzt. — Es gibt fast unzälige äussere und innere phisische und psichische Ursachen des Schwindels; — und er ist eben so ein Begleiter fast unzäliger anderer Uebel. — Ueberhaupt verdient der Schwindel auch noch,

noch, nicht blos als ein Gesichtsfehler, sondern auch als ein Feler des Gefüls, oder vielmehr des Bewustseins betrachtet zu werden? —

§. 950.

Die äussern Sinne teilen gleichsam den innern Sinnen nur ihre von den Gegenständen verschiedentlich empfangene Stimmung zur erzeugenden oder bildenden sogenannten Vorstellung mit. Sie liefern eigentlich nur den Stof zum Denken; — das Denken selbst aber geschiet durch verschiedene Kräfte der innern Sinne, deren individuelle Vollkommenheit eben sowol von verschiedenen körperlichen Werkzeugen wie die der äussern Sinne abhängt. — Das Gehirn scheint das allgemeine Werkzeug der innern Sinne zu sein, und es dürften warscheinlich auch wol jeder einzelnen Aeusserung derselben verschiedene besondere Teile und Gegenden des Gehirns zum Dienste angewiesen sein? (150.) Erläuterung durch Beispiele.

§. 951.

Die besondern Werkzeuge der innern Sinne sind eben sowol als wie die der äussern Sinne, einer verschiedenen Einschränkung und Abweichung vom natürlichen Zustande fähig, wodurch ihre Tätigkeit nicht selten mer und weniger felerhaft erscheint.

§. 952.

Die besondern Arten der Einschränkungen und Abweichungen der innern Sinne vom natürlichen Zustande, — können ser verschieden sein. Das Gedächtnis, — die Phantasie und Einbildungskraft, — das Urteilsvermögen u. s. w.

u. s. w. kann erloschen — überspannt, — und ganz irrig sein.

§. 953.

Wansinn und Blödsinn oder sogenannte Verrückung und Geistesschwäche scheinen mir die beiden Hauptzufälle krankhafter innerer Sinne zu sein; wovon die übrigen alle nur dem Grade nach unterschieden sind.

§. 954.

Erstens: die Verrückung, der Wansinn oder das Irresein, hat ein gestörtes oder felerhaftes Urteilsvermögen, eine verkerte Einbildungskraft, — und ein bisweilen auch verfälschtes — wiewol meistens getreues Gedächtnis zum Grunde. — Der Wansinn ist sowol seiner Natur als seinen Graden nach verschieden: entweder ist er allgemein, oder besonders, — bestimmt oder ungewis, — unterbrochen oder anhaltend, — still oder tobend, — anfangend oder vollkommen, — fieberhaft oder fieberlos u. s. w. Beispiele?

§. 955.

Zu den vorzüglichsten und allgemeinsten Ursachen des Wansinns gehört unstreitig die krankhafte Beschaffenheit des Gehirns und des gesamten Nervenvereins, welche durch alles bewirkt wird, was Hirn und Nerven überhaupt und ihr Empfindvermögen besonders schwächt — den Andrang der Säfte im Gehirn und des Bluts in dessen Gefässen vermert, die Fasern des gesammten Nervenursprungs trocken, steif und hart, und minder tätig und veränderlich macht

macht; — durch irgend einen Anreiz, ungeordnete und heftige Bewegungen in denselben hervorbringt, — oder durch Gewalt, die Lage, Verbindung und Struktur in denselben verändert u. d. g. — Unter verschiedenen andern natürlichen Anlagen und Vorgeschiktheiten zum Wansinn und dessen besonderen Arten, scheint besonders das hizig-empfindliche Temperament dazu vorzubereiten. — Ob der Wansinn von Eltern auf die Kinder fortgepflanzt werde? — und ob er anstecke? —

§. 956.

An den Zustand des Wansinnigen grenzt ungemein noch die kranke Einbildungskraft der hipochondrischen und histerischen Personen. — Träume, — die Unbiegsamkeit, — gleichsam der Starrsinn des Willens, — und verschiedene unbändige Leidenschaften scheinen leichtere Arten des Wansinns zu sein, und aus gleichen Ursachen zu entspringen.

§. 957.

Zweitens: der Blödsinn — verrät überhaupt eine Schwäche, — ein Unvermögen, die Selenkräfte zwekmäßig zu gebrauchen. — Das Gedächtnis ist mer oder weniger dabei geschwächt, verwirt oder erloschen, und das Empfindvermögen abgestumpft oder gänzlich unterdrükt. — Das Lebensalter, das Temperament die geschwächte Lebenskraft, verschiedene Hindernisse der erforderlichen Tätigkeit des Gehirns überhaupt, die übermäßige Schlaffheit oder Steifheit der festen, und die übermäßige Verdickung oder Verdünnung der flüßigen Teile, — der Mangel oder Ueberflus der Säfte, — die verminderte Bewegung, Lämung, Krämpfe und alle

Uebel welche daraus entspringen; — können als entfernte Ursachen des Blödsinns betrachtet werden.

§. 958.

Das deutliche Bewustsein unserer selbst, — eine der notwendigsten Bedingungen zum Denken; — erscheint durch verschiedene körperliche Ursachen in Onmachten, Asphixien, und Schlagflüssen, — auch selbst schon im natürlichen Schlaf auf einige Zeit unterbrochen und aufgehoben. — Die gesammten Lebensäusserungen sind gänzlich mer und weniger gehemmt.

§. 959.

Alle Zufälle der krankhaften innern Sinne entstehen nicht nur aus idiopatischen sondern auch aus simptomatischen oder konsensuellen Ursachen. — Welchen nahen oder entfernten Teil nimt die Sele an den verschiedentlichen Einschränkungen, Verstimmungen und Unterdrückungen ihrer Kräfte? — Welches sind die waren psichischen Ursachen der krankhaften innern Sinne?

§. 960.

Der Selbstmord, — eine eigne Aeusserung des Wansinns, — entsteht entweder aus einer Ueberspannung, oder aus einer Erschlaffung der Selenkräfte. — Solte dies nicht auch der Fall bei den Selenübeln überhaupt sein? — Solte man nicht im psichischen, so wie im phisischen Sinne, eine Beunruhigung der wirktätigen Kraft — Krampf; — auch als allgemeine nächste Ursache dieser Uebel annehmen dürfen?

§. 961.

Die Zufälle — Folgen oder Wirkungen einer gestörten oder verschiedentlich eingeschränkten Bewegkraft sind mancherlei. — Die Bewegungen erscheinen entweder zu stark, oder zu schwach, oder sie mangeln gänzlich.

§. 962.

Zu der ersten Klasse der Zufälle einer gestörten oder verrükten Bewegkraft, nämlich zu den zu starken Bewegungen gehören die Krämpfe im strengsten Sinne des Worts.

§. 963.

Der Krampf ist eine heftige ungeordnete und gemeiniglich unwillkürliche Zusammenziehung der Bewegfibern. — Der Siz desselben ist ungemein ausgebreitet, und er hat zugleich das stärkste Vermögen allgemeine Unordnungen und Störungen in den gesammten Verrichtungen hervorzubringen. — Fast scheint die Bewegkraft, wodurch im gesunden Zustande die Muskelfibern belebt werden, beim Krampf blos nur vermert zu sein. — Jede Anreizung vermert aber die Tätigkeit der Lebenskraft überhaupt.

§. 964.

Der Krampf entsteht oft an einem vom angereizten Muskel ganz entfernten Orte; er äussert sich in mereren Teilen, wenn der Nervenursprung im Gehirne der angereizte Ort ist.

§. 965.

So wie die Lebenskraft nicht bei allen Menschen, noch in allen Teilen gleich stark ist, so ist auch die

Anlage zum Krampf bei verschiedenen Menschen und Teilen ungleich.

§. 966.

Die ser zalreichen Wirkungen des Krampfs können aus den Wirkungen der vermerten Lebenskraft eingesehen werden. — Schmerzen, Beängstigungen, Verstopfungen, Entzündungen u. s. w. sind allgemeine Folgen der Krämpfe, und ihrer Dauer, Heftigkeit und Ausbreitung verhältnismäßig. — Nicht selten bedient sich die Natur ihrer als Hilfsmittel zur Erhaltung der Gesundheit, und zu verschiedenen heilsamen Veränderungen im Körper.

§. 967.

Die Krämpfe sind entweder anhaltend oder abwechselnd. — Die leztern werden auch Zuckungen genannt, und gehören mit den ersten zu einer Klasse der gestörten Bewegkraft, haben gleiche Ursachen und Folgen, und gehen in einander über.

§. 968.

Verschiedene Krämpfe erhalten auch noch von ihrem besondern Ursprunge, von dem Orte den sie einnehmen, und von ihrer verschiedentlichen Aeusserung ihre eigne Benennungen. Beispiele?

§. 969.

Das unruhige Hin- und Herbewegen in Krankheiten, — das Fröstеln, Schauern und Erstarren in Fiebern, das mer und minder heftige Klopfen, wodurch oft ruhende Teile erschüttert werden; und merere andere ungewönliche, schnelle und heftige Zusammenziehungen der Mus-

keln in verschiedenen Teilen, — sind nichts anders als verschiedene Aeusserungen der durch Beunruhigung der Lebenskraft verschiedentlich vermerten Tätigkeit derselben; — nichts anders als verschiedene Krämpfe.

§. 970.

Zur zweiten Klasse der Zufälle einer krankhaften Bewegung gehören die zu schwachen Bewegungen, oder die sogenannten Schwächen; — die eine zu langsame und schwierige Bewegung der Muskeln bezeichnen, denen, wenn die Schwäche allgemein ist, die Last des Körpers selbst unerträglich wird.

§. 971.

Die Schwäche, — der gewönlichste Zufall fast aller Krankheiten, vorzüglichst fast aller Fieber, hat die entgegengesezte Ursache der Krämpfe (963.); eine unterbrochene oder verminderte Tätigkeit der Lebenskraft zum Grunde.

§. 972.

Jede Erschöpfung der Lebenskraft unterbricht oder vermindert die Tätigkeit derselben. — Alle Ursachen der Erschöpfung der Lebenskraft können daher auch Schwächen bewirken. — Oft ist Schwäche mit verminderter Empfindlichkeit verbunden; — doch nicht immer.

§. 973.

Die Schwäche, — dahin auch das Zittern gehört; — entsteht auch von Anhäufung verschiedener Feuchtigkeiten, und selbst der Luft — im Zellgewebe; wodurch die Nerven gedrukt werden. — Daher

her die Schwäche wassersüchtiger, geschwollener, und fetter Personen.

§. 974.

Zu der dritten Klasse der krankhaften Bewegungen, gehören die ganz felenden; — z. B. die gänzliche Unbeweglichkeit eines Muskels oder die Lämung. — Es unterscheidet sich diese Klasse von der zweiten, — nur dem Grade nach.

§. 975.

Die Lämung hat eine unterdrükte Lebenskraft und ein dadurch veranlastes Unvermögen der Bewegfibern; — folglich Unbeweglichkeit der Teile welche dadurch müssen bewegt werden, zum Grunde. — Dieser Zufall ist das Gegenbild des Krampfs und ist allen zur Bewegung dienenden Werkzeugen eigen. — Die Lämung — ist in Ansehung des Sizes, ihrer innern Vollkommenheit u. s. w. sehr verschieden.

§. 976.

Die Lämung entspringt aus verschiedenen Ursachen, — aus Felern des Gehirns, — des Rückenmarks, — einzelner Nerven, und des Blutumlaufs; — wodurch die Verbindung zwischen dem Gehirne und einem Teile, und der Wechseleinflus ihrer Wirkungen unterbrochen wird, — desgleichen auch aus Felern der Muskelfibern selbst. — Sie ist daher die Folge einer Menge krankhafter Beschaffenheiten, — Ereignisse und Unordnungen im Körper.

§. 977.

Die Zufälle der Beschaffenheitsfeler der Bewegungen in den festen Teilen sind: wenn will-

kürliche Bewegungen unwillkürlich erfolgen. — Alle Ursachen welche gewönlichst Krämpfe bewirken, können auch wenn sie besonders auf die willkürlichen Muskeln ihre Wirkungen äussern, diese Zufälle veranlassen.

§. 978.

Die Zufälle der felerhaften Bewegungen der flüßigen Teile, äussern sich ebenfals dem Grade und der Beschaffenheit nach verschieden.

§. 979.

Die Zufälle der felerhaften Bewegungen der flüßigen Teile dem Grade nach; betreffen entweder die absoluten oder relativen Bewegungen.

§. 980.

Die absoluten Bewegungen, dahin die Auslerungen gehören, (614.) können entweder zu stark, — zu schwach oder ganz unterdrükt sein.

§. 981.

Zu starke Auslerungen sind entweder tätige, wenn die Säfte wegen ihres Uebermaßes von Schwere oder Triebkraft, durch die Häute der Kanäle dringen, oder den Widerstand der Schliesmuskeln überwinden, vermöge ihrer Schärfe die Behälter durchfressen, oder die Stelle einer andern unterdrükten Auslerung ersezen; — oder leidende, wenn der Zusammenhang der festen Teile, oder die Schliesmuskeln so geschwächt sind, daß sie der natürlichen Wirkung der Säfte nicht genug widerstehen, den Durchgang der Säfte nicht Einhalt thun können; wenn die mit dem Auslerungsorgan verbundenen Teile

Teile krampfhaft sind, u. s. w. — Die sorgfältige Unterscheidung dieser beiden Arten Auslerungen, die auch bisweilen zugleich sind, ist dem Heilkünstler unentberlich.

§. 982.

Zu geringe Auslerungen entstehen aus entgegengesezten Ursachen, aus zu dicken Säften, verstärkten andern Auslerungen, Mangel an auszulerendem Stoffe, zu schwacher Wirkung der festen Teile auf die flüßigen, krampfhafte Zusammenziehung der Schliesmuskeln u. s. w. und sind von nicht minder nachteiligen Folgen, als die zu starken. — Die gänzliche Unterdrückung der Auslerungen entsteht aus denselben Ursachen in verstärkterm Grade.

§. 983.

Die Auslerungen überhaupt enthalten drei Unterarten, die des Unterleibs, — des Bluts, — und der abgesonderten Feuchtigkeiten. — Ueberdies scheinen mir noch mit Platnern, drei Hauptexkrezionen im Unterleibe stat zu finden: die eine durch die Nieren, die andere durch die Leber, und die dritte durch das dicke Gedärme. — Viele Erscheinungen machen uns glauben, daß diese drei Exkrezionen nicht nur ser viele Aenlichkeit, sondern auch ser viele Verhältnisse und Gemeinschaft mit einander haben.

§. 984.

Die relativen Bewegungen der Flüßigkeiten sind dem Grade nach, zweifachen Felern und Einschränkungen unterworfen; sie können entweder zu

heftig, oder zu schwach sein. Es gehört dahin besonders die Blutsbewegung.

§. 985.

Die zu starke Bewegung des Bluts entsteht: wenn dessen bewegende Kräfte durch körperliche oder geistige Wirkungen zu ser angereizt werden; oder durch den zu geringen Widerstand des Bluts gegen die natürliche Wirkung der festen Teile, wenn die Gefässe zu spröde, oder zu enge sind, oder das Blut zu dünne ist.

§. 986.

Die fernern Folgen dieser zu starken Bewegung, deren die Natur sich oft zur Bearbeitung und Austreibung eines schädlichen Stoffes bedient, sind: vermerte Anreizungen der festen Teile, Reibung, Hize, Verdickung, Schärfe und Neigung des Bluts zur Fäulnis, Ausdehnung und Zerreissung der Kanäle, vermerte oder verminderte Auslerungen, Austretungen, und unzälige hizige Uebel. —

§. 987.

Die zu schwache Blutbewegung entsteht aus entgegengesezten Ursachen, aus der zu schwachen Wirkung der festen Teile, oder aus dem zu starken Widerstand der flüßigen, und hat Kälte, Verdickung, Stockungen, und mangelhafte Absonderungen und Auslerungen der Säfte, Schwäche und den grösten Teil der langwierigen Uebel zur fernern Folge.

§. 988.

Zu den Zufällen der felerhaften relativen Bewegungen der Flüßigkeiten der Beschaffenheit nach, gehören besonders die verschiedentli-

chen

chen örtlichen Verirrungen des Bluts, und der übrigen natürlichen oder krankhaften Säfte. (615.) — Die enthaltenden Teile ergießen aber das, was sie enthalten, und veranlassen dadurch örtliche Verirrungen der Säfte: 1) weil ihre Mündungen zu ser eröfnet, (Anastomosis), 2) weil ihre Seitenöfnun- zu ser erweitert, (Diapedesis) 3) weil ihr Zusammenhang getrennt worden (Diaeresis). —

§. 989.

Die örtliche Verirrung bei den absoluten Bewegungen der Flüßigkeiten und ganz besonders die Verirrung auszusondernder Säfte (Error excretorum) bei Auslerung derselben, durch fremde ihnen nicht bestimte Ausfürungsgänge (616) ist wegen ihrer gewaltsamen Folgen, als Ursache, und wegen ihrer gewaltsamen Ursachen, als Simptom, von äusserster Erheblichkeit.

§ 990.

Beide animalische Hauptfunkzionen Empfindung und Bewegung; — sind aber nicht immer einzeln und von einander abgesondert, sondern bisweilen als gleichzeitige Erscheinungen mit einander verbunden. — Krankheiten und Krankheitszufälle dieser Art machen daher eine dritte Klasse eine sogenannte vermischte, in der Erscheinungs- und Zufällenlehre aus. — Dahin gehören nun besonders der Schlag, die Fallsucht und die verschiedenen Grade der Onmachten.

§. 991.

Der Schlag (Apoplexia), ist ein urplözlicher, selten nur allmäliger Anfall von Sinnenverlust, von

aufgehobner Willkürsbewegung, und gemeiniglich schwerem Atmen. — Er ist im Betref seiner besondern Beschaffenheit und seines Ursprungs ser verschieden. — Er entsteht durch mittelbare oder unmittelbare Anregungen oder Erschwächungen des Gehirns und der Nerven, und hat eine Stumpfheit des Gehirns zur nächsten Ursache. — Die sogenannten schlafsüchtigen Uebel (Morbi comatosi) können mit allem Recht nur als erhöhte Grade des Schlags betrachtet werden.

§. 992.

Die Fallsucht (Epilepsia) wird durch anhaltende, allgemeine, — bisweilen periodische Anfälle von Zuckungen bezeichnet, verbunden mit einem völligen Mangel des Bewustseins. — Sie ist im Betref ihres Ursprungs und ihrer Dauer oft ser verschieden. — Sie scheint mit den Zuckungen eine gleiche nächste Ursache zu haben und in einer ungleichen Bestimmung der Bewegfibern zur Aeusserung ihrer Tätigkeit zu bestehen; die eben so auch wahrscheinlichst von ungleichen Anregungen der Lebenskraft entstehen dürfte. — Die Beunruhigung der Lebenskraft äussert sich bei der Fallsucht nur mer allgemein. Allgemein verstärkte Empfindlichkeit bereitet dazu vor, und verschiedene anregende und schwächende Ursachen bewirken sie gelegentlich. —

§. 993.

Onmachten (Animi deliquia), sind plözliche Anfälle von Schwäche, bei welchen die Lebensfunkzionen und das Bewustsein entweder unverändert bleiben, oder das leztere mangelt auch oft, der Puls, des Atmen und die Wärme sind geschwächt, — oder es

es ist schlechterdings keine der bemerkbaren Geschäftsäusserungen wahrzunemen; — und dieser bisweilen Tagelang dauernde Zustand, ist blos durch die Abwesenheit der Fäulnis vom Tode zu unterscheiden. — Die Onmachten entstehen entweder aus verhindertem Kreislauf des Bluts und der Säfte, oder aus einer besondern Anregung der Lebenskraft; — überhaupt alles was die Wirksamkeit der Lebenskraft in dem Nervensistem und Gehirn zunächst hindert, kann Onmachten bewirken. — Als verschiedene Grade bemerken wir die Mattigkeit (Languor), — die Entkräftung (Astenia), — ein leichter Grad der wirklichen Onmacht (Eclipsis), — ein höherer Grad derselben, oder die Beschweimelung (Lipothymia), wenn zugleich dabei die natürliche Wärme erloschen ist (Lipopsychia), — die tiefe Onmacht (Syncope), und die Todtenonmacht (Asphyxia).

§. 994.

Auch kann man noch die Schlaflosigkeit, das Träumen überhaupt, und besonders das Traumwandeln u. d. g. als Folgen der übernatürlich erhöhten Empfindlichkeit, oder der bestimmungswidrigen Fortdauer derselben, wobei zugleich auch die Bewegkraft mer und weniger angestrengt erscheint, — hieher rechnen. — Auch die höhern und besondern Grade des Spasmus: z. B. der Tetanus, — Trismus, — Emprosthotonus, — Opisthotonus, — Catalepsis, — und Catochus; — besonders die beiden leztern sind gemeiniglich auch mit Unempfindlichkeit verbunden. — Ueberhaupt können verschiedene angeborne oder in der zarten Jugend veranlaste Misbildungen, der Hirnschale, — des

des Hirns und seiner Häute, alle äussere und innere Ursachen, welche indem sie den Teilen des Kopfs und des darin eingeschlosnen Gehirns Gewalt antun, die Lage, den Zusammenhang und die Bildung desselben verschiedentlich krankhaft verändern; — ferner jegliche Erschwächung des Gehirnmarks und der Nerven, — jeder Blutmangel, — jede allgemeine und besonders örtliche Vollblütigkeit, — jede Vermerung und Verminderung der fortschreitenden und innern Bewegung in Anhäufung des Bluts und der übrigen Säfte im Kopf; — jegliche Diskrasie der Säfte, und verschiedene konsensuelle Veranlassungen können als entfernte Ursachen der mancherlei krankhaften Zufälle der animalischen Funkzionen betrachtet werden. — Jede außergewönliche Anregung und Aufforderung der Lebenskraft überhaupt, und der Empfind- und Bewegkraft insbesondre, zur Tätigkeit; — beunruhigt mer oder weniger dieselbe, und verstärkt entweder ihre einzelne oder vereinigte Tätigkeitsäusserung. — Was lehren uns Leichenöfnungen hierüber? — und was lehren sie nicht? — In wie fern darf hier die Spekulazion der Beobachtung zu Hilfe kommen? —

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Von den Zufällen der gestörten Lebensfunkzionen.

§. 995.

Lebensfunkzionen oder Lebenswirkungen (Functiones s. actiones vitales,) pflegt man diejenigen zu nennen, die zur Lebensfortdauer schlechterdings erforderlich sind. — Dahin gehören: das Atemholen, der Blutumlauf und die Tätigkeit des ganzen Gehirns und der Nerven. (12.)

§. 996.

I. Das freie Atmen erscheint verschiedentlich gehindert, mer und minder mühsam und beschwerlich: und nach und nach, oder urplözlich aufgehoben, oder doch wenigstens mannichfaltig unterbrochen und krankhaft verändert.

§. 997.

Das gehinderte und mühsame Atemholen (Difficultas spirandi, Anhelatio, Respiratio anhelosa, difficilis, — Astma,) ist im Betref des Sizes, des Grades, der Dauer, und ganz besonders der Ursachen ser verschieden. — Dispnoe, — Ortopnoe, — und Apnoe sind die verschiedenen Grade des beschwerlichen Atmens. —

Der

Der Stikflus (Catarrhus suffocativus,) ist nur ein stärkerer Grad der Apnoe.

§. 998.

Zu den allgemeinen und besondern Ursachen des mühsamen und mer und minder beschwerlichen oder gänzlich aufgehobnen Atemholens gehören 1) eine verschiedentlich felerhafte Luft, 2) verschiedene Krankheiten als z. B. Verstopfung, Zusammendrückung, Verwachsung, Krampf u. s. w. der Luftwege, 3) Entzündung, Eitersäcke, Geschwüre, Zusammenflus des Bluts, Schleims oder anderer krankhafter Materien in den Lungen selbst, — 4) eine gehinderte Ausdenung der Lungen durch Luft, Blut, Limphe, Eiter oder Geschwülste in den Hölen der Brust, 5) ein schlechter Bau der ganzen Brusthöle, — Brüche oder Verrenkung der Rippen oder Wirbelbeine, und ein Steifwerden der beweglichen Gelenke, 6) jegliche Erschwächung, Lämungen oder Krämpfe, jegliche andere gehinderte Wirksamkeit der Brust und Bauchmuskeln, die zum Atmen dienen, durch Schmerz, Entzündung, Verwundung, Quetschung u. d. gl. 7) jede gehemmte freie Bewegung des Zwergfells durch Hindernisse welche im Unterleibe stat finden; — dahin gehören z. B. die Bauchwassersucht, die Anschwellung des Magens und der Gedärme von einer Ueberladung mit Speisen, Blähungen, Luft, oder mit Unreinigkeiten, ferner die durch die Frucht, durch Luft, Limphe oder andere Materien ausgedehnte und vergrösserte Gebärmutter und der dazu gehörigen Teile, verschiedene Geschwülste dieser und jener Baucheingeweide u. d. gl. — 8) Feler des Kreislaufs, und allgemeine Nervenunruhen; — daher

wir nicht nur bei der tiefen Onmacht, sondern auch bei der Hipochondrie und Mutterbeschwerde ein mer und weniger gehindertes Atemholen, als Zufal von einem Zufal zu bemerken pflegen.

§. 999.

Das freie Atmen erscheint auch noch mannichfaltig unterbrochen und krankhaft verändert (996.) bei verschiedenen allgemeinen Wirkungen die vom Atmen abhängen (126.); sobald sie sich nämlich mit mer und weniger Beschwerde zu äussern anfangen; — und offenbare Folgen anderer natürlichen Einschränkungen und Abweichungen sind.

§. 1000.

Als Beispiele dieser krankhaften Zufälle betrachten wir:

a) Das Husten, (126. no. 6.) welches durch alles das veranlast wird, was durch nahe oder entfernte Anreize die Wirktätigkeit der Lungen, der Luftrörenzweige in denselben, der Luftröre und ihres Kopfs unterbricht, und mittelbar oder unmittelbar dieselbe hindert. — Auch gehören ser viele allgemeine Ursachen und Feler dieser Werkzeuge (998.) hieher. — Auch durchs Mitgefül kann Husten entstehen, und deshalb findet er auch bei verschiedenen Felern der ersten Wege, besonders des Magens, wie auch bei Krankheiten der Leber, — der Milz, der Magendrüse, — der Hoden, — der Zäne, — der Ohren, — des Gehirns, — der Nerven u. s. w. stat.

b) Das Niesen (126. no. 7.) entsteht sowol durch besondere Anreizungen der Geruchsnerven als

als auch so wie der Krampf durch allgemeine Ursachen (964.); deren Siz von der Nase entfernt ist.

c) Das Lachen (126. no. 9.) entsteht, wenn das Zwerchfell, die zum Atmen dienende Bauchmuskeln und andere Werkzeuge, die Muskeln des Gesichts, — u. s. w. durch verschiedene körperliche Anregungen gerürt, in heftigere entweder idiopatische, oder simpatische Bewegungen geraten. — Man bemerkt diesen Zufal sowol bei krankhaften Beschaffenheiten des Zwerchfells, als auch des Magens, der Milz, der Gebärmutter und des allgemeinen Empfindwerkzeugs; z. B. bei Fiebern und andern krankhaften Bewegungen besonders findet er auch ser häufig bei hipochondrischen, histerischen und wansinnigen Personen stat.

d) Das Seufzen (126. no. 1.) wird durch alle Ursachen der Bangigkeit veranlast. (905. 906.)

e) Das Gänen (126. no. 2.) hat Einschränkungen der Nerventätigkeit, oder einen erschwerten Kreislauf der Säfte zum Grunde. — Daher bemerken wir es beim Anfal fieberhafter, hipochondrischer, histerischer, schlafsüchtiger und kronischer Uebel. — Das Dehnen, — ein stäter Gefärte des Gänens; hat einerlei Ursachen mit demselben.

f) Das Schluchsen (126. no. 11.) besteht in einem kurzen, klingenden, und krampfhaften Einatmen, das wirklich durch einen Krampf des Zwerchfells und des Schlundes zunächst veranlast wird. — Zu den entfernten Ursachen gehören: Erkältungen, schleuniges Essen und Trinken, Ueberladung des Magens, Blähungen und Krämpfe in den Gedärmen, örtliche Vollblütigkeit, scharfe Speisen und

Arz-

Arzneimittel, Verwundungen und Exkoriazionen des Schlundes, des Magens und des Zwerchfels, verschiedene Schärfen und Würmer, erhöhte Empfindlichkeit, Entzündung und Brand des Zwerchfells, des Magens und der übrigen Eingeweide im Unterleibe, Erschöpfung der Kräfte u. d. gl.

g) Das Erbrechen, — hat als Anstrengung; — vieles mit dem Husten gemein (126. no. 12.). — Als krankhafter Zufal und Folge verschiedener Veranlassungen gehört es nur in so fern hieher; als das Zwerchfell, die Lunge, und die Verbindung der Speiseröre und Luftröre mitwirkt, wenn der Magen bereits in eine ungewönliche Bewegung ist gesezt worden.

§. 1001.

Auch die besonderen Wirkungen welche vom Atmen abhängen, die Stimme, (127.) und die Sprache (137.) können verschiedentlich felerhaft erscheinen. — Dahin gehört nun erstens: die Stummheit und der verdorbne Klang der Stimme; — zweitens: das üble Sprechen.

§. 1002.

Erstens: die Stummheit, Stimm- oder Sprachlosigkeit (Aphonia,) besteht entweder blos in einem Unvermögen zu sprechen, oder auch zugleich in einem Unvermögen den Klang hervorzubringen welchen wir Stimme nennen. — Die Ursachen der Stimm- und Sprachlosigkeit müssen also jede besonders betrachtet werden.

§. 1003.

1) Die Stimme wird aufgehoben a) wenn die Stimmrize geräumiger, oder enger, als erfor-

derlich ist; b) wenn die Knorpel des Luftrörenkopfs, welche die Stimmrize bilden, felerhaft beschaffen sind; c) wenn die Hölen der Nase oder des Mundes zu gros oder zu klein, oder auch zu ungestaltet sind; d) wenn die zur Bildung der Stimme dienende Luft felerhaft ist, oder gar mangelt.

§. 1004.

2) Das Unvermögen zu sprechen hängt entweder von der Unwissenheit, die dazu dienenden Werkzeuge (138.) zu gebrauchen, oder von deren krankhaften Beschaffenheit oder gänzlichen Mangel ab. — Jene ist eine Folge der Taubheit oder des mangelnden Umgangs, da man andere weder sprechen sieht noch hört. — Sie kann auch angeboren sein; oder in der ersten Jugend angefangen haben; — diese kann durch Lämung und gänzliche Absterbung der Zunge, durch einen Krampf, oder auch durch gänzlichen Mangel derselben entstehen. — Der Gaumen kann gespalten sein, oder ebenfals mangeln; — die Wangen, der Luftrörenkopf können mit Geschwülsten und Verschwürungen behaftet sein, — die äussere Nase kann mangeln, — der Unterkinnbacken kann durch verschiedene Ursachen unbeweglich sein, u. s. w.

§. 1005.

Es erscheint daher die Stimm- und Sprachlosigkeit (1002.), auch oft als Zufal eines Zufals, oder als Gefärte vieler Krankheiten und Krankheitsfolgen, z. B. beim Schlag, bei der Fallsucht, bei der Starrsucht, bei einer Lämung des Gehirns durch verschiedene Ursachen, bei einer Entzündung des Halses und der Lungen, u. s. w.

§. 1006.

Das Unvermögen zur Stimme und Sprache (1002.) hat aber verschiedene Grade, wovon der höchste das Stummsein ist. — Die geringern Grade bestehen im verdorbnen Ton der Stimme und Sprache, und in der schlechten Aussprache.

§. 1007.

Die verdorbne Stimme äussert sich besonders durch Heiserkeit (Raucedo.) Sie entsteht aus einer mer oder weniger eingeschränkten Wirktätigkeit der Stimmwerkzeuge, wodurch nur ein kreischender und schwacher Klang, eine Stimme ohne Reinigkeit und Klarheit bewirkt wird, die durchgehends mit Pfeifen und Lispeln verbunden ist. — Zu den entfernten Ursachen gehören unter andern heftige Erkältung, Absezung leimichter scharfer Säfte, in der innersten Haut des Luftrörenkopfs, Verstopfung der Schleimdrüsen in der Luftröre, Verschwürungen, Entzündungen u. d. gl. der Stimmwerkzeuge; — ferner heftiges Schreien, der Gebrauch scharfer heisser Speisen u. d. gl. — Der Siz der Heiserkeit ist daher ser verschieden. — Auch ist dieselbe zuweilen angeboren.

§. 1008.

Das üble Aussprechen hat entweder 1) im Allgemeinen, oder 2) nur in Ansehung einiger Buchstaben stat.

§. 1009.

1) Zu der allgemeinen schlechten Aussprache gehör: a) die unverständliche Sprache, b) das Stottern.

§. 1010.

a) Die unverständliche Sprache hat fast gleiche Ursachen mit der Sprachlosigkeit (1004), zuweilen aber entsteht sie auch blos von einer Unkundigkeit und Ungeschiktheit derjenigen Verrichtungen die zur Bildung der einzelnen Sprachtöne erfordert werden.

§. 1011.

Das Stottern oder Stammlen (Balbuties s. Haesitantia,) wird durch unregelmässige Bewegungen der Stimm- und Sprachwerkzeuge besonders der Muskeln der Luftrörenrize und der Zunge veranlast, wozu oft eine üble Gewonheit, Gemütsbewegungen, Beispiele u. d. gl. entfernte Gelegenheit geben. — Zuweilen ist es auch angeboren. — Gewisse Personen sind natürlich gezwungen; schnell zu reden, so wie andere schnell zu gehen.

§. 1012.

2) Eine üble Aussprache in Ansehung einiger einzelnen Buchstaben (1008.), ist nach den verschiedenen Buchstaben, welche einzeln ausgesprochen werden, verschieden; und die Ursache davon beruht auf die Feler der einzelnen Werkzeuge und Bewegungen, welche zur Aussprache dieser Buchstaben erforderlich sind. — Eine Hasenscharte, verstopfte Nasenlöcher, eine zu dicke oder zu fest angewachsene Zunge, Zanlosigkeit u. d. gl. können zur schlechten Aussprache einzelner Buchstaben verschiedentlich beitragen.

§. 1013.

II. Der Blutumlauf, — oder die Bewegung des Herzens und der Gefässe, erscheint auf eine

drei-

dreifache Weise gestört; nämlich 1) zu ser beschleunigt, 2) zu ser geschwächt, und 3) zu ungeordnet.

§. 1014.

1) Die beschleunigte Bewegung des Bluts ist die Folge einer zu heftigen Anregung der bewegenden Kräfte des Herzens und der Gefässe durch körperliche und geistige Veranlassungen. — Ein veränderter oder vielmer verstärkter Herzschlag und Kreislauf der Säfte ist das erste allgemeine Simptom des Fiebers.

§. 1015.

2) Die geschwächte Bewegung des Bluts entsteht aus entgegen gesezten Ursachen, aus der zu schwachen Wirkung der festen Teile oder dem zu starken Widerstand der flüssigen, — aus einer zu schwachen Anregung oder gänzlichen Mangel derselben.

§. 1016.

Ein hoher Grad der geschwächten Bewegung des Bluts und der mer oder weniger ausgesezten Tätigkeitsäusserung des Herzens und der Gefässe, — ist ein bekantes Simptom der gehinderten Wirksamkeit der Lebenskraft im Gehirn und Nervensistem d. i. der Onmacht und ihrer verschiedenen Grade.

Zu den entfernten Ursachen gehören sowol diejenigen, welche im Gehirn selbst oder in solchen Teilen des Körpers vorhanden sind, die zwar vom Herzen entfernt liegen, doch aber durch die Dazwischenkunft des Gehirns auf desselben wirken; — als auch

auch die, welche im Herzen selbst oder in Teilen, die ser genau und unmittelbar mit denselben verbunden sind, ihren Siz haben, z. B. verschiedene organische Feler des Herzens und der Gefässe in so fern sie nämlich den Einflus der Lebenskraft auf die Bewegungen des Herzens und der Gefässe unterbrechen, und sich der offenbaren Zerrüttung des Kreislaufs, und mithin einer der vorzüglichsten Lebenswirkungen zu widersezen schlechterdings hindern. — Auch Onmachten also die aus einer felerhaften Bildung des Herzens und der Gefässe ihren entfernten Grund nehmen, hindern die Wirksamkeit der Lebenskraft im Gehirn und in den Nerven, und veranlassen dadurch eine ausgesezte Bewegung des Herzens und der Gefässe.

§. 1017.

Geringe Abweichungen von dem jedem Teile bestimten Maße und Bewegungsgrade seiner Flüssigkeit ereignen sich oft ohne ansehnliche Veränderung im Körper; — merkliche und anhaltende richten freilich dessen ganze innere Einrichtung zu Grunde. Daher die übereinkommenden Wirkungen eines zu starken oder zu geringen Dranges des Bluts nach einem Teile, mit der beschleunigten und geschwächten Bewegung des Bluts überhaupt. (1014. 1015.)

§. 1018.

3) Die ungeordnete Bewegung des Bluts äussert sich besonders a) durch Herzklopfen und b) durch einen aussezenden und ungleichen Puls.

§. 1019.

§. 1019.

a) Das Herzklopfen (Palpitatio cordis), — ein wahrer Krampf des Herzens, hat so wie die Krämpfe überhaupt, eine Beunruhigung der Lebenskraft zur nächsten Ursache. — Allgemeine Unruhen der Lebenskraft im ganzen Nervensistem bei hipochondrischen und ser empfindlichen Personen, Störungen des Kreislaufs und alle Anregungen und Hindernisse im Herzen, welche den erforderlichen Zuflus und das Austreiben des Bluts unterbrechen u. d. gl. veranlassen gelegentlich dazu. — Das Herzklopfen ist sowol dem Size als dem Grade nach ser verschieden.

§. 1020.

b) Der Puls ist nichts anders, als der Trieb des Bluts in die Schlagadern durch die Kraft des Herzens, und durch die Mitwirkung der Gefässe verursacht (97.). Soll der Pulsschlag nach den Gesezen der Gesundheit erfolgen, so muß das Herz gut gebildet, und das Blut in gehöriger Menge, und erforderlichst flüssig sein; die Schlagadern müssen sich gehörigst ausdehnen und zusammenziehen können, und der Weg für den Kreislauf muß frei und ohne Hindernis sein. In dem Mangel dieses Erfordernisses liegt also der Grund von den zalreichen Unordnungen des Pulsschlages bei Krankheiten. Die wichtigsten Pulsarten sind folgende: a) der schnelle und langsame Puls. b) Der harte und weiche. c) Der aussezende, d) der ungleiche, und e) der verminderte oder aufgehobene Puls. Jede dieser Pulsarten wird nach der verschiedenen Aeusserung der Kraft des Herzens und der Gefässe, und durch die Menge und be-

besondere Beschaffenheit des Bluts u. s. w. bestimmt (98.). Erläuterung.

§. 1021.

Die Feler des Pulses sind entweder allgemein d. i. sie haben im ganzen Schlagadersistem stat, oder sie sind besonders, d. i. der Puls ist nur in einer einzelnen Schlagader vermert, vermindert, aussezend, oder ganz aufgehoben. — Deher auch die Möglichkeit örtlicher Beunruhigungen der Lebenskraft, — sogenannter örtlicher Fieber — nämlich durch eine vermerte Bewegung in einzelnen Schlagadern sich äussernd, u. d. gl.

§. 1022.

Zu verschiedenen Hindernissen in dem Kreislauf des Bluts und der Säfte, geben auch noch die Lungen eine mer nahe oder entfernte Veranlassung. Die entweder zu schwache oder zu ser erhöhte Tätigkeit der Lungen erzeugt verschiedentliche Feler in der Blutmachung, — besonders gibt die leztere zu einer inflammatorischen Diathesis ser leicht Gelegenheit. Erläuterung durch Beispiele.

§. 1023.

III. Die Tätigkeit des ganzen Gehirns und der Nerven rechne ich ausser dem Atemholen und dem Kreislauf der Säfte, noch zu den Lebenswirkungen (12.). — Betrachtet man nämlich alle körperliche Verrichtungen nur als verschiedene Aeusserungen der Empfind- und Bewegkraft, die nach der grossen Mannichfaltigkeit auch ebenfals verschieden sind. — Ist das Atemholen, der Umlauf der

Säfte,

Säfte, die Absonderung, die Verdauung der Speisen u. s. w. nichts anders, als eine verschiedentliche Modifikazion und Bestimmung der allgemeinen Lebenskraft, die gleichsam konzentrirt und vereinigt im Gehirn angenommen wird, und durch die Nerven ihre Wirkungen äussert. — Pflegen Hindernisse des Atmens oder der freien Wirkung des Herzens und des Umlaufs der Säfte, Verstopfung und andre Feler im Unterleibe, und Hindernisse in den natürlichen Geschäften, Bangigkeit zu erregen; die doch als ein wirklicher Nervenzufal kann betrachtet werden; — und kann umgekert auch jegliche Ermattung und Erschwächung der Lebenskraft eine Hemmung besonders im Atemholen und im Kreislauf bewirken, wie dieses die verschiedenen heftigen Nervenzufälle, die Schwäche des Herzens, die bevorstehende Onmacht u. s. w. beweisen; so dürfte das Gehirn und die Nerven, in so fern beide die gesammte Lebenskraft gleichsam in sich vereinigt enthalten, und überall im ganzen Körper verbreiten und verpflanzen, auch wol ser wahrscheinlich, — nicht nur zur Fortdauer sondern auch selbst zur Erhaltung des möglichst gesunden und vollkommenen Lebens ser vieles beitragen.

Dritter Abschnitt.

Von den Zufällen der gestörten natürlichen Funkzionen.

§. 1024.

Die Einschränkungen der natürlichen Funkzionen, oder die den natürlichen Geschäften mannichfaltig gelegten Hindernisse zur freien Ausübung, bewirken nicht minder beträchtliche allgemeine und besondere krankhafte Zufälle im menschlichen Körper. Es kommen bei der Untersuchung derselben I. die Zufälle von den Abweichungen des natürlichen Verlangens nach Speise und Trank. II. Die von der krankhaften Beschaffenheit der ersten Wege. III. Die Zufälle von einer felerhaften Auslerung des Harns. IV. Die von einer felerhaften Ausdünstung und V. Die Zufälle einer felerhaften Ernärung — vor.

§. 1025.

I. Der natürliche Hunger und Durst fordert uns auf, den erlittenen Abgang der närenden Materien durch Speisen und Getränke wieder zu ersezen. Beide, — Hunger und Durst erscheinen verschiedentlich felerhaft.

§. 1026.

Der Hunger wird 1) vermert 2) vermindert oder ganz aufgehoben; und 3) verdorben.

ben. Diese Arten werden noch in verschiedene Unterarten abgeteilt, und besonders benamt.

§. 1027.

1) Der vermerte Hunger ist die Folge ungewönlich anregender und erschöpfender Ursachen. Eine zu große Empfindlichkeit macht Gesunde und Kranke dazu geneigt. — Wenn der Hunger nicht zu sätigen ist, und Onmachten verursacht, so wird er Ochsenhunger (Fames bovina s. bulimos) genannt; — wenn die überaus schnell verschlukten Speisen plözlich wieder durch ein Erbrechen ausgestoßen werden, Hundshunger (Fames canina) und wenn sie plözlich wieder durch den After abgehen, Wolfshunger (Fames lupina), genannt.

§. 1028.

2) Der Hunger oder die Eslust erscheint vermindert (Disorexia) oder gänzlich aufgehoben, (Anorexia) durch allgemeine Feler des Körpers, — durch besondere Feler des Magens und Unkräftigkeit der Verdauungssäfte, — durch Nervenzufälle, — und endlich durch große Abmattungen bei hizigen und langwierigen Krankheiten. — Alle diese Ursachen veranlassen zugleich oft in Verbindung mit dieser oder jener felerhaften Beschaffenheit der zum Atmen dienenden Werkzeuge, eine felerhafte Verdauung überhaupt; — die nach den verschiedenen Graden ihrer mer und minder beschwerdvollen und für das Ganze höchst nachteiligen Abweichung und Einschränkung: Dispepsie — oder Bradipepsie, — Apepsie, — oder Diaphtora genannt wird.

§. 1029.

§. 1029.

Der Ekel vor Speisen (Fastidium ciborum s. Apositia) hat änliche aber schwerere Ursachen als die verminderte Eslust. Oft ist er auch Folge einer verdorbenen Einbildungskraft. — Zuweilen ist der Ekel vor einer gewissen Speise eine warnende Stimme der Natur.

§. 1030.

3) Zur verdorbenen Eslust gehört teils die unüberwindliche Begierde nach gewissen Speisen und Getränken, mit einem Abscheu und Ekel vor allen andern (Malacia); — teils die Begierde nach ungewönlichen, zur Narung ungeschikten, ja oft ekelhaften und widrigen Dingen (Pica s. Citta). — Diese Arten entstehen zuweilen aus einer verdorbenen Einbildungskraft z. B. bei schwangern Weibern und bei bleichsüchtigen Mädchen, — oft aber entspringen sie auch von andern schädlichen Ursachen.

§. 1031.

Der Durst, welcher uns zum Trinken anreizt, wird oft in Krankheiten übermäßig vermert, oder vermindert. Beide Zufälle entstehen sowol aus Ursachen, welche entweder den ganzen Körper, oder auch nur das Werkzeug des Durstes selbst betreffen. Beispiele.

§. 1032.

II. Die Verrichtungen der ersten Wege erscheinen felerhaft 1) beim Kauen, 2) beim Schlucken, und 3) bei der Bewegung des Magens und der Gedärme.

§. 1033

§. 1033.

1) Das Kauen kann durch Feler und Einschränkungen der mannichfaltigen Werkzeuge und Kräfte desselben, — durch verschiedene andere Umstände, — besonders auch durch Mangel des Speichels felerhaft erscheinen.

§. 1034.

2) Das Schlucken erscheint ebenfals verschiedentlich felerhaft. — Es geschieht entweder mühsam oder schmerzhaft. Die Ursachen des mannichfaltig gehinderten Schluckens beruhen auf die Feler und verschiedentliche Einschränkungen der gesammten Werkzeuge des Schluckens. (324.)

§. 1035.

3) Die Bewegungen des Magens und der Gedärme, — erscheinen ebenfals verschiedentlich felerhaft, und mithin die Geschäfte der ersten Wege mer und weniger dadurch eingeschränkt, und von der Natur abweichend. Dahin gehören a) das Schluchsen, b) das Erbrechen, c) die Bewegung und Auslerung der Winde, d) die gehemmte Darmauslerung, e) die umgekerte Bewegung des Magens und der Gedärme, f) verschiedene Bauchflüsse, g) die unwillkürliche und h) die verkerte Auslerung des groben Unrats.

§. 1036.

a) Das Schluchsen (1000. Lit. f), die Folge gewönlicher krampfmachender Ursachen, die auf den Schlund, auf den Magen, und auf das Zwergfell mittel-

mittelbar oder unmittelbar wirken. — Auch allgemeine mer und minder heftige Beunruhigungen und Einschränkungen der Lebenskraft z. B. bei Gemütsbewegungen, bei großen Auslerungen, bei Fiebern, bei offenbaren Verlezungen des Gehirns und der Nerven, und besonders auch noch bei kritischen Anstrengungen erzeugen ebenfals diesen Zufall.

§. 1037.

b) Das Erbrechen ist eine zuckungsartige Bewegung des Schlundes, der Kehle, des Magens, der Gedärme des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, zu einem gemeinschaftlichen Endzwek. Die Ursachen des Erbrechens sind wegen der übergroßen Empfindlichkeit des Magens und dessen simpatischen Verbindung mit andern nahen und entfernten Teilen des Körpers ungemein zalreich. — Viele Ursachen kommen mit denen des Schluchsens überein. — Das Erbrechen kann auch sogar mit und ohne Materie sein. — Der Ekel und das Aufstoßen sind nur geringere Grade, gleichsam niedere Stimmungen und Aufforderungen zum Erbrechen, und haben daher auch gleiche, — nur leichtere Ursachen.

§. 1038.

c) Die Bewegung und Auslerung der Winde hat zur materiellen Ursache die in den ersten Wegen mer und weniger herumirrende Luft, oder den ihr änlichen elastischen Dunst, dahin gebracht oder innerhalb verschiedentlich entwickelt. — Die formelle Ursache wird besonders dadurch bestimmt, je nachdem jene Luft durch einen Druck oder durch Krämpfe des Schlundes, der Kehle, des untern

Magen=

Magenmundes, oder der Gedärme eingeschlossen ist; oder wärend ihrer Einschließung vermert wird, sich ausdehnt, auf das worin sie eingeschlossen ist, Gewalt ausübt, und endlich indem sie sich frei macht, oder unterwerts ausgelert, oder wenigstens doch aus ihrem Size bewegt und in den Speisewegen herumgetrieben wird. — Die Forttreibung der Winde wird durch die Bewegung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln ser vermert, und ihr geräuschiges oder geräuschloses Abgehen, hängt von der Kraft ab, womit sie fortgetrieben werden. — Als Beispiele verdienen die Blähungen (Flatus), das Aufstoßen (Ructus), die geräuschigen Winde (Crepitus), und die verschlossenen Winde (Borborygmi) betrachtet zu werden. — Nach der Beschaffenheit der Materien, welche mit den Winden zugleich ausgelert werden, oder woraus sie entwickelt werden, sind sie entweder trocken oder feucht, sauer, faul, gallicht und ranzicht.

§. 1039.

d) Die träge oder gehemmte Darmauslerung (Alvus adstricta) ist entweder die Folge eines unüberwindlichen Widerstandes und verhinderten Durchganges der auszulerenden Materien; oder eines Felers der Bewegkraft in den auslerenden Werkzeugen. Beispiele.

§. 1040.

e) Die umgekerte Bewegung (Motus inversus) des Magens und der Gedärme, ist die Folge einer hartnäckigten Verstopfung des Darmkanals, bei welcher zugleich die im Magen und in den Gedärmen eingeschlossenen Speisen und Unreinigkei-

nigkeiten mit Schmerz und Angst ausgebrochen werden. — Zu den entfernten Ursachen gehört: teils eine verschiedentlich bewirkte Unwegbarkeit des Darmkanals, teils krampfhafte, nach oben gehende Bewegungen derjenigen Teile, die beim Erbrechen sind angezeigt worden. (1037.)

§. 1041.

f) Die verschiedenen Bauchflüsse a) der Durchfall (Diarhoea) b) die Ruhr (Dysenteria) c) der Abgang unverdauter Speisen. (Lienteria), d) der sogenannte Milchsaftflus (Fluxus coeliacus) e) der gallichte Durchfall mit zugleichem Erbrechen (Cholera), f) der sogenannte Leberflus (Fluxus hepaticus) g) der sogenannte Milzflus oder die schwarze Krankheit (Fluxus spleneticus s. morbus niger); — sind alle mer und weniger die Folge einer übermäßig erhöhten Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, und der feinsten Gefäsenden in den gedachten Teilen sowol als auch in der Leber und im Gekröse. —

§. 1042.

Mer dunstartige (1838.) als feuchte Auslerungen werden trocken oder windartige Bauchflüsse genannt. — So gibt es z. B. eine trokne Cholera, einen troknen Durchfall eine trokne Ruhr u. d. g. — Die Ursachen der troknen Bauchflüsse sowol als auch die Nebenzufälle sind dabei die nämlichen als wie bei den feuchten. — Der Stulzwang (Tenesmus), ist die Folge einer übermäßigen Anreizung des lezten Mastdarmendes, durch verschiedene Schärfen.

§. 1043.

§. 1043.

g) Die unwillkürliche Auslerung des Darmunrats (Incontinentia fecum), ist die Folge einer Betäubung des Afterschließers.

§. 1044.

h) Die verkerte Auslerung des Darmunrats durch ungewönliche Wege; — ist gemeiniglich die Folge dieser oder jener Felerhaftigkeit in den Gedärmen, durch eine schlechte Bildung oder durch offenbare Verlezungen bewirkt.

§. 1045.

Ein heftiger beunruhigender Schmerz in der Herzgrube mit beschwerlichem Atmen verbunden; — ist die Folge eines Krampfs des linken Magenmundes und des Zwerchfells. — Man nennt diesen Zufall auch wirklich Magenkrampf (Cardialgia).

§. 1046.

Der Schmerz in den Gedärmen (Colica), ist die Folge einer heftigen Anreizung derselben. — Die verschiedenen besondern Arten der Koliken, hängen von der Verschiedenheit der entfernten Ursachen ab.

§. 1047.

Das Sodbrennen (Ardor ventriculi), ist eine nicht seltene Folge der Magenschwäche durch den Genus fetter Speisen gelegentlich bewirkt.

§. 1048.

III. Die Ausfürung des Harns erfolgt verschiedentlich felerhaft; 1) bei dem verschiedenen Grade einer schmerzhaften Verhaltung, 2) beim bewustlosen und 3) beim zu häufigen Abgang desselben.

§. 1049.

1) Zu den verschiedenen Graden einer schmerzhaften Verhaltung des Harns gehören die Disurie, — Strangurie, — und Ischurie. — Sie sind die Folge eines absoluten und relativen Krampfs durch idiopatische oder simpatische Veranlassungen bewirkt.

§. 1050.

2) Der mer oder weniger bewustlose Abgang des Harns (Incontinentia Urinae), ist die Folge einer zu großen Empfindlichkeit der Blase, und einer Untätigkeit ihres Schliessers.

§. 1051.

3) Der zu häufige Abgang des Harns, oder die Harnruhr (Diabetes), ist die Folge einer vermerten Abscheidung des Harns, durch erhöhte Anregungen der Scheidungswerkzeuge. — Allgemeine Verderbnisse und üble Mischungen der Säfte geben gemeiniglich eine entfernte Veranlassung dazu.

§. 1052.

IV. Zu den Zufällen einer felerhaften unmerklichen Ausdünstung, gehört jegliches be-

dingte Uebermaas und jeglicher bedingte Mangel derselben. — Jenes ist die Folge einer Erschlaffung, — dieser die Folge einer Zusammenziehung der ausdünstenden Gefässe. — Die Ausdünstungsmaterie selbst ist verschiedentlich felerhaft beschaffen.

§. 1053.

V. Als Zufall einer felerhaften Ernärung verdient die Auszerung bemerkt zu werden. — Sie ist entweder die Folge eines felerhaften Verdaununggeschäfts, oder eines Fiebers, — oder es bewirkt auch eine Exulzerazion, — oft auch nur eine alleinige Erschöpfung der Lebenskraft; — bereits die Auszerung und das Fieber. — Beispiele geben uns die Atrophie — die sogenannte Hektik, — die Phtisis überhaupt, — besonders auch die nervichte Phtisis, — dahin auch die Rückendürre (Tabes dorsalis), und die Abzerung im Alter Marasmus senilis) gehören.

Vierter Abschnitt.

Von den Zufällen der gestörten Geschlechtsfunkzionen.

§. 1054.

Bei beiden Geschlechtern ereignen sich außer den allgemeinen, — noch besondere Zufälle einer gestörten Wirkung ihrer Geschlechtsteile. — Beim männlichen Geschlecht wird dieser Zufall Unvermögenheit, und beim weiblichen Geschlecht Unfruchtbarkeit genannt.

§. 1055.

1) Das männliche Unvermögen (Impotentia virilis), hat seine verschiedene Grade und besondere Aeusserungen. — Dahin gehören a) das Unvermögen zur Aufrichtung und Ersteifung des männlichen Gliedes. b) Die unmäßige Ersteifung desselben. c) Das Unvermögen den Samen erforderlichst zu ergiessen, d) der unwillkürliche, oder durch die geringsten Veranlassungen bewirkte Ausflus des Samens.

§. 1056.

a) Die Unvermögenheit das männliche Glied aufzurichten (Impotentia arrigendi) ist

 die

die Folge des Unvermögens der erforderlichst dazu wirkenden Empfind- und Bewegkräfte und ihrer Werkzeuge. — Die entfernten Ursachen liegen offenbar nicht nur im Körper, sondern auch in der Sele.

§. 1057.

b) Die unmäßige und ståte låstige Ersteifung des männlichen Gliedes (Priapismus), — ist eine wirkliche Aeusserung eines Krampfs, und wird durch ungewönliche und ganz bestimmungswidrige Anregungen veranlast. — Ereignet sich dieser Zufall mit einer unbezwingbaren Geilheit, so wird er Satiriasis genannt.

§. 1058.

c) Die Unvermögenheit den Samen erforderlichst zu ergießen (Impotentia Semen ejaculandi); — ist die Folge des Unvermögens der denselben bewegenden oder forttreibenden Kräfte. — Die besondere Felerhaftigkeit des Samens hat nicht selten auch einen ser nahen Einflus auf diese Unvermögenheit. —

§. 1059.

d) Der plözliche oder unaufhaltsame Ergus des Samens (Incontinentia seminis); — ist die Folge einer übermäßig erhöhten Empfindlichkeit der Zeugungsteile mit mer oder weniger Schlaffheit und Schwachheit der Samengänge verbunden.

§. 1060.

2) Das weibliche Geschlecht ist ebenfals auch noch besondern krankhaften Zufällen unterworfen. — Zu diesen rechnet man a) die verhinderte monatliche Reinigung b) das zu häufige c) das ungewönliche Fließen und d) die veränderte Beschaffenheit derselben, e) die Unfruchtbarkeit, f) der Misfall, g) das mühsame Gebären, h) der unregelmäßige, misfarbige, geringe oder gehemmte Kindbetterinflus, i) endlich der Mangel der Milch in den Brüsten und das Unvermögen zu säugen.

§. 1061.

a) Die monatliche Reinigung — ist dem weiblichen Geschlecht in einer bestimmten Lebensperiode natürlich. (375—385.) — und wenn sie sich nicht frühzeitig genug einfindet, oder bei nicht Schwangern ausbleibt, oder vor der gewönlichen Zeit gehemmt wird, oder auch vermindert und zu selten erfolgt; — so ist dies ein krankhafter Zufal, der durch verschiedentliche Hindernisse einer eigenen örtlichen Vollblütigkeit der Gebärmutter (379.) bewirkt zu werden scheint.

§. 1062.

b) Das zu häufige Fließen der monatlichen Reinigung scheint die Folge eines erhöhten Grades und Uebermaßes der örtlichen Vollblütigkeit (379.) zu sein. — Sowol bei jener verhinderten, (1061.) als auch bei dieser zu häufigen monatlichen Reinigung; gilt nicht nur die wahre, sondern auch die falsche Vollblütigkeit.

§. 1063.

c) Das ungewönliche Fließen der monatlichen Reinigung durch neue, sich selbst gebante Auslerungswege; — scheint die Folge einer wahren Metastasis, oder einer verkerten Lenkung, oder Ableitung der örtlichen Vollblütigkeit von dem gewönlichen Werkzeuge nach irgend einem andern Teile zu sein?

§. 1064.

d) Die verschiedentlich veränderte und mer und weniger schlechte Beschaffenheit der monatlichen Reinigung oder der ausfliessenden Materie, ist die Folge entweder allgemeiner oder örtlicher Feler und Verderbnisse, besonders der Säfte. —

§. 1065.

e) Die Unfruchtbarkeit (Sterilitas), ist die Folge des sowol durch organische Feler, als auch durch anderweitige Anlagen und Bestimmungen bewirkten Hindernisses der Empfängnis.

§. 1066.

f) Der Misfal (Abortus), oder das zu frühzeitige Gebären einer todten Frucht ist die Folge einer durch fast unzälige entfernte Ursachen zu sehr erhöhten Empfindlichkeit der Gebärmutter. —

§. 1067.

g) Das mühsame Gebären (Partus laboriosus), wird durch unzälbare Feler der Gebärerin,

— der Frucht, — und der Nachgeburt veranlast. — Oft vereinigen sich diese Ursachen, und vermeren dadurch das Mühsame der Geburt ungemein.

§. 1068.

h) Die Kindbetterinreinigung (Lochia), erscheint zuweilen unregelmäßig, misfarbig, vermindert oder ganz gehemmt. — Die nämlichen Ursachen welche zu einer schlechten Beschaffenheit der monatlichen Reinigung entfernt oder näher veranlassen (1064.), — finden auch hier stat.

§. 1969.

i) Der Mangel der Milch in den Brüsten, und ein Unvermögen zu säugen hat außer den organischen und eigentümlichen Felern der Ab- und Ausscheidungswerkzeuge der Milch; auch noch ser viele allgemeine Ursachen zum Grunde.

Beschlus.

§. 1070.

Die Menschennatur stets im Zusammenhange und als ein Ganzes betrachtet, — und den Wert des Anteils jedes einzelnen Gliedes zu diesem Ganzen erkannt; — das ist das eigentliche Grosse — so wissens- und empfelungswürdige in der Pathologie.

§. 1071.

Konsens, — Simpatie, — Mitleidenheit der Teile und Geschäfte der Menschennatur kann sowol im gesunden als kranken Zustande dem Scharfblik des geübten Beobachters unmöglich entgehen, — am wenigsten aber von ihm verkannt werden.

§. 1072.

Die Simpatie oder Mitleidenheit der Teile und Geschäfte ist entweder phisisch oder metaphisisch. (154.) Denn nicht ganz ist dieselbe in der unmittelbaren Anastomose der Teile, sondern mer in der Zusammenkunft der feinsten Fibrillen oder der tätigen Substanzen im Gemeinsinne; — oder vielleicht noch wahrscheinlicher, im genauen Einklange der Sele mit dem Körper gegründet. —

§. 1073.

Alle krankhaften Zufälle müssen von der Wirkung der nächsten Ursache, und von der Gegenwirkung der leidenden Teile um diese Ursache zu entfernen, abgeleitet werden. — Es ist der Menschennatur gleichsam eingepflanzt, das Schädliche zu empfinden, und sich zu bemühen, es wieder fortzuschaffen. — Man muß aber, um über beides gehörig urteilen zu können, die schädlichen Eigenschaften der nächsten Ursache sowol, als auch die natürlichen Kräfte des Menschen selbst genau kennen. —

§. 1074.

Es gibt aber noch eine grosse Menge solcher Zufälle, die sich nicht in dem Teile der zuerst verlezt

worden, sondern in einem andern mit diesem zusammen hängenden Teile äussern, und die daher Zufälle mittelst des Zusammenhangs oder der Simpatie (Symptomata per consensum) genannt werden.

§. 1075.

Der Mensch ist ein wundervolles Ganze, — dessen verschiedene Teile, — Kräfte, und Wirkungen alle zu einem gewissen Zwek übereinstimmen. — Einige Teile desselben haben vielleicht eigene, ihnen ganz besonders bestimmte Verrichtungen, allein bei weit mereren sind diese auch noch andern Teilen gemein, und es können nicht gewisse einzelne Teile leiden, ohne daß nicht zugleich das ganze Werk mit davon angegriffen würde, und beträchtliche Veränderungen in demselben vorgehen solten.

§. 1076.

Fast scheinen sich die Geseze der gesammten Konsensionen hauptsächlich in den Punkt der Erhaltung und Fortdauer des Ganzen zu verlieren. Erläuterung durch Beispiele.

§. 1077.

Die Simpatie äussert sich aber durch gleich oder ungleich stimmende, oder auch durch mitleidende Empfindungen und Bewegungen. — Sie ist allgemein oder besonders. — Sie ereignet sich oft mer im gesunden, oft aber auch mer im kranken Zustande. — Noch gibt es einige Mitstimmungen, die sich im gesunden Zustande

nie,

nie, und im kranken Zustande auch nur selten ereignen.

§. 1078.

Erstens: die Simpatie durch Empfindungen (Sympatia sensoria) äussert sich entweder wenn eine Empfindung im Körper geschieht, so, als ob ausser dem gerürten Teile noch ein anderer zugleich mit gerürt würde. Diese Empfindung ist nun der gleich, die in dem angeregten Teile stat findet, oder sie ist gänzlich von demselben verschieden, so, daß eine unangeneme Empfindung im mitleidenden Teile bemerkt wird, obgleich der angeregte Teil angenem gerürt wurde, und umgekert; — ja daß oft im gerürten Teile keine Empfindung der Anregung stat findet, — im mitstimmenden Teile aber der heftigste Schmerz bemerkt wird. Erläuterung durch Beispiele. —

§. 1079.

Die Simpatie äussert sich zweitens durch Bewegungen (Sympatia motoria) die im mitstimmenden muskulösen Teile sich entwickeln, als ob die Anregung selbst dem Teile unmittelbar wäre angebracht worden. — Und diese Bewegung geschieht oft, ohne deutliches Bewustsein, so daß weder ein Schmerz im leidenden noch mitleidenden Teile sich äussert. — Zu einer andern Zeit, wenn der Schmerz ser heftig ist, werden wieder keine Bewegungen hervorgebracht. — Erläuterung durch Beispiele.

§. 1080.

Die Vereinigung und Harmonie der Sele mit dem Körper, dürfte wol die Hauptursache der kör-

perli-

perlichen Simpatie überhaupt sein; denn die Quelle und der Ursprung der gesammten Mitleidenheiten ist zugleich das Organ des denkenden Geistes, und körperliche Anregungen oder auch wirkliche Reize, scheinen ser oft mit intellektuellen Anregungen oder wirklichen Reizen gleichstimmend zu sein. Beispiele?

§. 1081.

Die Simpatie oder Mitleidenheit ist eine der vornemsten Quellen der Zeichenlehre, eine der ersten Heilkräfte, — Erhaltungs- und Zerstörungswirkungen.

§. 1082.

Daß verschiedene Zufälle zusammen vereinigt, diese und keine andere Krankheit ausmachen, hierüber unterrichtet uns also die Nosologie (595. — 667.), — daß eine Krankheit Folgen von verschiedener Art und Beschaffenheit im Körper hat, dieses beweiset uns die Aetiologie. (667. — 875.); daß sie von dieser und jener krankhaften Beschaffenheit im Körper entspringen kann, die Simptomatologie (875. — 1070.) — Die Kunst aber richtig zu sehen, und umgekert von jeder Folge auf eine bestimmte Ursache richtig zu schliessen, lehrt die Semiotik. — Nach richtigen Schlüssen den Kranken endlich Erfarungs- und Vernunftmäßig zu behandeln: die Therapie. — Eine Erkentnis fürt zu der andern, und ganz besonders die Zeichenkunde zur eigentlichen Heilkunde.

§. 1083.

Um aber richtig zu sehen, und richtig zu schliessen, und so nach richtigen Schlüssen den Kran-

Kranken kunstmäßig zu behandeln (1082.) muß man sich erst noch an verschiedenes aus der allgemeinen und besondern Naturlehre des gesunden und kranken Menschen zurük erinnern, und einige und andere Grundbegriffe genauer und fester bestimmen. — Dieses fürt uns denn in der Einleitung zur allgemeinen Semiotik und Therapie auf nachfolgende Untersuchungen und genauere Bestimmungen einiger — in Schulen und Lehrbüchern zum Teil noch ser unbestimmten und schwankenden Begriffe.

I. Alles in der ganzen Natur unterscheidet sich nur durch das Mer oder Weniger. — Alles lebt, nichts ist tot. —

II. Erregbarkeit oder sogenannte Reizbarkeit und Empfindbarkeit stehen in der genausten und wesentlichsten Verbindung mit einander. —

III. Wie unterscheidet sich die metaphisische Simpatie der Teile, Werkzeuge und Geschäfte im Menschenkörper von der eigentlichen phisischen? —

IV. Die flüssigen Teile sind von den festen nicht wesentlich unterschieden.

V. Die zur vollkomneren Erhaltung des Gleichgewichts der Kräfte und Geschäfte in der Menschennatur zwar möglich vorhandene, doch immer nur scheinbare Grenzen zwischen den willkürlichen und unwillkürlichen Handlungen können nicht nur leichtlich verrükt sondern auch bisweilen ganz aufgehoben werden. Ein Erfarungssaz! — Beide Handlungen sind durchaus nicht wesentlich unterschieden.

IV. Tem=

VI. Temperamente bezeichnen überhaupt die Grundtätigkeit einzelner Personen, und ihre Verhältnisse mit den Aussendingen bei der Einwirkung derselben.

VII. Man muß Erregbarkeit oder Reizbarkeit (Irritabilitas,) Reiz (Irritatio,) Anregung oder Anreizung (Irritamen) und anregende Ursache (Caussa stimulans) wol von einander unterscheiden.

VIII. Endlich eine genaue Bestimmung der allgemeinen Begriffe von Stärke und Schwäche, — Atonie, — Betäubung, — Wärme, — Kälte, — Krudität, — Ansteckung, — ganz besonders von Bösartigkeit, — Fäulnis, u. m. a. — nach ihren Veranlassungen und Wirkungen; — Alles dieses endlich in besonderer Hinsicht auf die beiden Hauptübel Fieber und Entzündungen als Erscheinungen, — Ursachen, — und Folgen; — oft selbst als Zeichen, und züm Teil auch als natürliches Heilmittel betrachtet.

Ende des zweiten Teils.

Drukfehler.

Nach §. 644. pag. 63. Z. 13. ist zu lesen: relative Fehler.

D.

An

An den Herrn Rezensenten des ersten Teils meiner Aphorismen in der Allg. Litt. Zeitung Nr. 228. im August 1791.

Erst spät habe ich die Rezension des ersten Teils meiner Aphorismen über die Erkenntnis der Menschennatur im lebenden gesunden Zustande in der A. L. Z. Nr. 228. gelesen, — und so wenig ich auch sonst von Antikritiken halte, und gewis glaube; daß sie weder zur Rechtfertigung des Schriftstellers, noch auch oft zur Besserung des Rezensenten etwas

bei:

beitragen, sondern allermeistens nur mer zur angenehmen Unterhaltung des lesenden Publikums dienen, — so machen es demohngeachtet oft verschiedene Umstände und Verhältnisse dem Schriftsteller notwendig, auch nicht zu schweigen — und wärs auch nur um die Laien und der Streitsache Unkundige, die oft eine Rezension anstaunen, und gewis glauben, der Rezensent habe den Schriftsteller gar gewaltig mitgenommen, — zu belehren und eines andern zu überzeugen. — Aus diesem Grunde und in dieser Absicht will ich denn nun dem Hrn. Rezensenten meiner Aphorismen nachfolgendes als schuldige Erwiederung auf seine öffentlich geäusserte Behauptungen bestens empfohlen wissen. —

Schon gleich in der Einleitung verwechselt der Hr. R. einen sogenannten Leitfaden zu Vorlesungen mit einem vollständigen Werke. — Wer wird denn leugnen daß ein sogenanntes Werk, wobei wir uns schon immer etwas ausfürliches und bestimmtes gedenken, durchaus lichtvoll, — nicht aber wie der Hr. R. noch hinzu fügt: „in möglichster Kürze müsse geschrieben sein.“ Das leztere läßt sich denn nun weder allgemein behaupten noch thun. — Ferner daß ich selbst dunkel geschrieben, wie ich fast zu befürchten irgendwo scheinen soll, findet der Hr. R. eben nicht; — und dennoch schien ihm teils die §. 80. konspirirende Kraft der Aeusserung des Lebens als angegebene nächste Ursache der Bewegung des Herzens dunkel, teils der Ausdruk §. 103. an den Venen bemerke man zalreichere und weitere Teilungen als bei den Arterien, doch selbst unverständlich. Daß ich §. 1. die gegenwärtige Periode der Medizin die der Eklektik nannte, will dem Hn. R. gar nicht einleuchten, er sagt „wenn wir es ein wenig tiefer untersuchen“ (doch ich fürchte daß er bei all seiner tiefen Untersuchung dennoch keinen Grund fand!) so finden wir: doch zwischen der Vervollkomnung und Eklektik keinen Unterschied. (Einen sehr gros-

großen!) „denn ist etwas vollkommen, so findet keine Eklek=tik mehr statt" (aber was ist denn wol vollkommen? soll es etwa die Medizin sein? — War sie es je? — ist sie es izt? — und hat sie es ie Hofnung zu werden? — Ich zweifle!) „Und umgekehrt besteht ia wohl Vervollkom=nung in dieser Wissenschaft nur in Eklektik" (solte freilich immer darin bestanden haben, nur fand sie in einzelnen Teilen bis nach Hallern, auch grösstenteils ohne Eklektik statt, je mehr man bis dahin noch seit Jahrhunderten her, nur meistens einem oder dem andern einzigen Manne, dessen Kräfte, so gros auch sein Genie und seine Gelehrsamkeit immer sein mochten, doch nie zu einem so schweren und weit umfassenden Geschäfte völlig hinreichend sein konten; die Vervollkomnung der Medizin ganz allein zu überlassen. — Daher bestand der eigne Anteil an Vervollkomnung des Einzelnen und Ganzen der meisten Arzneigelehrten noch dreißig und wenigere Jahre zurük, oft im allgemeinen Nachbeten und Nachschreiben gewisser Lehrsäze eines oder des andern als untrüglich angenommenen Ober=haupts, — dahingegen hat man gegenwärtig die Arbei=ten an diesem großen Werke mehr unter sich zu teilen ange=fangen, mehr frei von Vorurteilen Altes und Neues ohne Ansehen und Rüksicht auf Namen, Amt und allgemeinen Ruf geprüft, — untersucht, — verglichen, — behal=ten oder verworfen. — Und das nenn ich denn nun Eklek=tik, die allerdings auch Vervollkomnung zur Absicht hat, die man aber zum Unterschiede der einzelnen Vervoll=komnung in vorigen Zeiten mehr wahre Vervollkomnung oder Vervollkomnung des Ganzen nennen könte. — Ich rechne ferner §. 12. zu den Lebenswirkungen, die zur Er=haltung der Fortdauer desselben schlechterdings erforderlich sind, außer dem Kreislauf der Säfte und dem Atemholen annoch die Tätigkeit des ganzen Gehirns und der Nerven. — „Allein es ist doch wol — sagt der Hr. R. — durch pa=

 tho=

thologische Fälle erwiesen genug, daß zur Erhaltung der Lebensfortdauer das Gehirn schlechterdings nicht erforderlich ist" (!) — (Freilich sind mir teils die Beobachtungen von verschiedenen misgebornen Menschenkindern ohne die gewönliche Form und Masse des Gehirns nicht unbekant, teils weis ich auch sehr gut, daß es pathologische Fälle soll gegeben haben, nach welchen man verschiedene Menschengeburten ohne Kopf! und Tiere nachdem man ihnen das Gehirn herausgenommen, will leben gesehen haben, und daß in verschiedenen Krankheiten das Gehirn in Wasser oder Eiter verwandelt oder verhärtet und versteinert gefunden worden, ohne daß die Empfindung und Bewegung darunter litten. — Doch was das erste betrift, so haben Monro und Sömmering zur Gnüge bemerkt, daß nicht immer bei dem felerhaften Gehirn auch das Rückenmark zugleich fehlerhaft oder gar mangelnd erschien, und daß besonders nach den Untersuchungen des ersteren: Rückenmark und Nerven alsdann um desto vollkomner bemerkt wurden. Ich rechne aber zu dem ganzen Gehirn nicht nur das Cerebrum und Cerebellum, sondern auch die Medulla oblongata und spinalis. — doch auch zugegeben daß es Beispiele gab, wie uns S. erzält, wo auch das Rückenmark zugleich verändert erschien, wie lange lebten denn wol diese hirnlosen Kinder? — Was das zweite betrift, so beweisen alle jene Einwürfe (sagt schon Jadelot sehr wahr) weiter nichts: als daß von verschiedenen Teilen des ganzen Gehirns, einer des andern Stelle vertreten könne. — Könte man nun nicht nach des Hrn. R. Behauptung auch eben so schließen: daß da es Fötus gab, die kein Herz hatten, krankhafte Zustände, wo das Herz verzehrt war, — Tiere, die noch lebten, wenn man ihnen gleich das Herz ausgerissen hatte, — da es Lungen gab, die man bei vollendeten Lungensüchtigen oft fast ganz verzert fand, — daß auch das Herz und die Lungen nicht schlechterdings zum Leben erfodert

wür-

würden? —!) — hizig empfindbares und kalt unempfindbares Temperament ist allerdings ein Abschreib- oder Drukfehler, und muß wie Hr. R. sehr wohl bemerkt, hizig empfindlich und kalt unempfindlich heißen. — Das sogenannte nervöse Temperament ist nicht wie Hr. R. glaubt, blos Krankheit, sondern vielmehr erst Anlage zu verschiedenen Krankheiten. — Die in neuern Zeiten von einigen Beobachtern bemerkte rükgängige oder entgegengesezte und verkehrte Bewegung des Bluts und der Säfte ist keine alleinige Paradoxie von Darwin, und von Cruikschank u. s. f. gewis noch immer nicht befriedigend widerlegt worden. —

Die Innenseite des Herzens habe viele Nerven, wie ich §. 80. behaupte — „ist sagt der Hr. R. anatomisch ganz unrichtig?! Denn kein Muskel hat so wenig deutliche Nerven als das Herz?" — Zuerst könnte ich leicht dagegen einwenden, daß es nach des H. R. Behauptung auch undeutliche Nerven geben müsse, da es ihrer deutliche giebt, — doch dieses bei Seite gesezt — so wollen wir gründlicher zu Werke gehen: daß sich Vesal in seinem Examine observationum Fallopii recht sehr über leztern zu wundern scheint, daß er mehrere Nerven des Herzens entdekt zu haben vorgab, als er, denn er kannte nur einen einzigen; dieses ist denn nun wol ein Altertumsfeler! doch wann man am Schlusse des 18ten Jahrhunderts nachdem Willis, Lanzis, Winslow, Vieussen, Haller und sein grosser Schüler Anders, der Leipziger Walter, Wrisberg, Neubauer, Hase, und der jüngste Ludwig so ganz vorzüglich um diesen speziellen Teil der Nervenlehre des Herzens sich verdient gemacht haben, noch behaupten kann, daß kein Muskel so wenig deutliche Nerven als das Herz habe, dann weis ich nicht was ich sagen soll. — Weit eher will ichs dem Senak verzeihen, der

in seiner sonst treflichen Schilderung des Herzens sich unverantwortlich kurz bei Erwenung der Nerven desselben gefaßt, und nur sehr wenige beschrieben hat. — Ich halte sonst sehr wenig auf Autoritäten, allein in der Anatomie darf und muß man sie denn wol gelten lassen. — Ich will nun schon gerne zugeben, daß es bei den Nerven eben so Variazionen und hie und da Abweichungen bei einzelnen Subjekten geben mag, als bei den Gefässen, nur wenige Nerven und überdies weniger als in allen übrigen Muskeln kann ich schlechterdings nicht zugeben, ich bin vielmehr izt sogar kühn genug zu behaupten: daß das Herz mehr Nerven als andere Muskeln des Körpers besize — und will es auch öffentlich beweisen, so bald ich nur erfare, mit wem ich eigentlich die Ehre habe, mich zu unterhalten. — Daß der schleimichte Faserteil des Bluts, den grösten Teil desselben ausmache, leugnet der H. R. und er mag vielleicht nach seiner Untersuchung sehr recht haben, denn hierin wird man so wie in der Bestimmung der Bestandteile der Säfte überhaupt, wol nie übereinkommen; da individuelle Verschiedenheiten der Subjekte, — des Himmelsstrichs, — der allgemeinen und besondern Lebensart u. s. w. auch eine große Verschiedenheit im Blute und in den übrigen Säften erzeugen. — Daß man im Zwerchfell viele sichtbare Nerven antreffe, glaubt H. R. sei anatomisch nicht zu erweisen? (ist, behaupte ich, anatomisch erwiesen genug, denn ausser den eigentlichen Zwerchfellsnerven (phrenici) empfängt das Zwerchfell doch wol bekantermaßen noch einige, wenn gleich nur kleine Zweige, von den Lendennerven, vom Interkostalnerven, und vom Magengeflechte. — Dies beweist denn nun aber wol, daß sie teils sichtbar sein müssen, weil man sie beschrieben hat, teils daß ihrer auch nicht wenige sind; welches leztere auch schon die Menge von Versuchen, die man mit den Zwerchfellsnerven angestellt hat, zu beweisen scheint.

scheint. — Meine §. 153. nach Johnston, Monro und einigen andern geäusserte Vermutung vom Nuzen der Nervenknoten, daß sie unter andern auch auf gewisse Weise den Dienst des Gehirns im Kleinen zu verrichten scheinen, kann der H. R. mit seinen anatomischen Kentnissen nicht zusammen reimen. Doch seine dem ersten Anscheine nach wichtige Gegengründe werde ich mit seiner Erlaubnis zu meinem eignen Behufe verwenden. Der H. R. frägt: Warum? und ich antworte Darum bildete wahrscheinlichst das fünfte Paar in der festen Hirnhaut einen Knoten, damit diese vermutete Nerven- und empfindlose Haut Unterstüzung und Erfrischung durch dieses kleine Vizegehirn zu seinem vielleicht noch zu wenig erkanten Dienste erhalte. — „Warum?" — Darum liegen alle Knoten der Rückenmarksnerven gleich am Durchgange durch die feste Hirnhaut und auf dem übrigen langen Wege und an den Gliedmaßen auch nicht ein einziger; — weil überhaupt diese Knoten an den lezteren wegen des nicht zu vermeidenden Druks bei der Bewegung, sehr übel würden angebracht worden sein, und die ganze innere Haushaltung des Körpers, besonders verschiedene Eingeweide, zu ihrer ununterbrochnen Geschäftsleistung mehr Nervenkraft verspendeten, und daher auch mehr Vervollkomnung und Wiedererfrischung bedurften als die Gliedmaßen, die doch nicht immerwärend angestrengt werden. — Ueberhaupt aber ist dieses nur Hipothese! — Daß ich §. 189. 5. Gattungen von Geschmaksnerven angenommen habe, dagegen erwiedert H. R. wir kennen nur 4? — Recht angenehm ist mirs daher ihm die Bekantschaft mit einer 5ten Gattung zu machen. — Denn ausser den allbekanten stielichten oder trichterförmigen, schwammichten, kegelförmigen und unregelmäßig gebildeten Wärzchen, hat meines Wissens noch Albin eine 5te Gattung an den Seiten der Zunge entdekt, die aus kleinen konzentrischen Einschnitten,

 die

die durch neue Abschnitte wieder in Wärzchen abgeteilt sind, bestehen. — Ich habe ferner §. 261. behauptet, daß der vorzüglichste Nuzen des Knochenmarks unstreitig der sei, um die Festigkeit der Knochen zu befördern und zu erhalten. „Warum sind aber — frägt H. R. die fettesten Knochen die brüchigsten, und ganz fettlose z. B. die Zäne, gerade am allerfestesten?“ — Hierauf muß ich erwiedern, daß ich weder von fetten noch von fettlosen Knochen sondern vom Knochenmark gesprochen, wenn ich gleich gesagt habe, daß das Knochenmark sehr viele Aehnlichkeit mit dem Fette zu haben scheine. Demohngeachtet wird der H. R. nicht leugnen können, daß von der guten oder üblen Beschaffenheit des Knochenmarks oder sonst anderweitigen Narungsstoffes der Knochen, — der Zäne nicht weniger als aller übrigen; — die Festigkeit sowol als auch die Weichheit und alle sonstige krankhafte Beschaffenheiten derselben abhangen. Die sogenannte Rachitis, oder der rachitische Zustand der Knochen dient hier offenbar zum Beweise, wenn ich gleich zugeben will, daß die relative Festigkeit der Zäne auch noch von andern Ursachen sehr viele Unterstüzung erhalte. — „Nicht blos die Abwesenheit der roten Farbe der Fasern im Uterus machte wie ich §. 374. zu glauben schien, daß alle zuverlässigen Zergliederer sie nicht positiv behaupteten, sondern auch der Mangel aller übrigen sinnlichen Eigenschaften gewöhnlicher Muskelfibern nämlich Weichheit (!) Halbdurchsichtigkeit (!) u. s. w. Gibts hier Muskelfibern sagt der H. R. so sind sie wenigstens nicht wie die gewönlichen beschaffen.“ — Hierin stimme ich vollkom-

kommen bei; und das ist es ja eben was ich behaupte. — Und überhaupt welcher Phisiolog wird denn immer bei Leichnamen stehen bleiben, wer wird stets seinen Glauben unter dem Gehorsam des anatomischen Messers und der Pincette gefangen nehmen? — Warum soll man denn nicht auch umgekert von änlichen Wirkungen auf änliche Ursachen schliessen, und da Muskelfibern vermuten, wenn gleich unter einer andern Form annehmen können, wo wir Muskelkräfte entdecken. — Sehr viele Kleinigkeiten habe ich nicht einmal berührt. Auch meine Rechtschreibung scheint dem H. R. ganz zu misfallen. — Doch über Buchstaben wollen wir uns nicht streiten! — Daß Harweis der Genitiv statt des Harwei sein soll, wird der Schüler §. 63. u. f. wol eher erraten, als wer Herwey sein soll, wie der H. R. schreibt. — Servatus, Cotum, — Crauford u. s. f. sind freilich Drukfeler. — Endlich was den mir beschuldigten Eifer gegen die Mathematik und die Anwendung der mechanischen Geseze auf die Oekonomie unsres Körpers betrift, — so hat der H. R. mich ganz misverstanden. Ich eifre keineswegs wider das Studium der Mathematik im Allgemeinen, denn ich müste es selbst aus eigner Erfarung zu wenig kennen und überzeugt worden sein, wie gros der Nuzen und Einflus desselben auf die Aufklärung des Verstandes und auf die besondere Leitung der Selenkräfte zum bestimmten Denken überhaupt sei. — Nur wider die strenge Anwendung der mechanischen Geseze auf die beselte Menschennatur eifre ich aus überzeugenden Gründen, wenn ich gleich gerne zugestehen will, daß Mechanismus und Maschinismus

mus

Bayerische Staatsbibliothek München

mus auf die Menschennatur angewandt, überhaupt mehr die Sinne schmeichle, wiewol den Verstand unbefriedigt lasse, und im Ganzen betrachtet der Würde des Menschen zuwider sei. — Das entgegengesezte Sistem gibt freilich weniger zu sehen und zu fülen, aber um desto mehr durch Induktzion und Analogie geleitet, — zu denken. — Und dieses mag denn nun zur vorläufigen und einstweiligen Erläuterung und genauern Bestimmung verschiedener meiner im ersten Teil meiner Aphorismen vorgetragenen Meinungen und mitgeteilten Lehrsäze genug sein; — bis ich in meinem versprochenen grössern Werke mich über dieses sowol, als auch noch über manches andere deutlicher und ausführlicher einstens erklären werde.

Heinrich Rudow.

Bayerische Staatsbibliothek München

mus auf die Menschennatur angewandt, überhaupt mehr die Sinne schmeichle, wiewol den Verstand unbefriedigt lasse, und im Ganzen betrachtet der Würde des Menschen zuwider sei. — Das entgegengesezte Sistem gibt freilich weniger zu sehen und zu fülen, aber um desto mehr durch Induktion und Analogie geleitet, — zu denken. — Und dieses mag denn nun zur vorläufigen und einstweiligen Erläuterung und genauern Bestimmung verschiedener meiner im ersten Teil meiner Aphorismen vorgetragenen Meinungen und mitgeteilten Lehrsäze genug sein; — bis ich in meinem versprochenen grössern Werke mich über dieses sowol, als auch noch über manches andere deutlicher und ausführlicher einstens erklären werde.

Heinrich Rudow.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nudow, Heinrich, 1752-

Aphorismen über die Erkenntnis der Menschennatur ...

Bd.: Zweiter Teil

Riga 1792

Anat. 320-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10369130-6
VD18 9096666